Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Pfeifferfeld, Magdeburg, für Inserate Willy Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 22861—22865. Nachtruf (ab 19 Uhr) 22861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 6 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 131 — Sonnabend, den 7. Juni 1930 — 41. Jahrgang

Thüringens ablehnende Antwort in Berlin

Thüringer Polizeigelder gesperrt

Die Frick-Regierung will den Staatsgerichtshof anrufen

Berlin, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Reichsinnenminister Wirth hat die Sperrung der Zuschüsse des Reiches für die thüringische Polizei verfügt. —

Die ablehnende Antwort

Berlin, 6. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Die offizielle Antwort der thüringischen Regierung ist endlich heute vormittag in Berlin eingegangen. Sie bringt natürlich keine Ueberraschung. Die thüringische Regierung hält ihren ablehnenden Standpunkt aufrecht. Sie erklärt, daß die Ernennung von Nationalsozialisten zu Polizeibeamten dem Reiche keine Rechtsgrundlage gebe, die entsprechenden Reichszuschüsse für Polizeizwecke zu sperren und lehnt gleichfalls die Zurückziehung der nationalsozialistischen Ernennungen ab.

Aus dem ganzen Inhalt der Antwort geht hervor, daß das Schreiben von Herrn Frick entweder selbst verfaßt oder wenigstens stark inspiriert ist.

Sowohl das Reichsinnenministerium als auch die thüringische Regierung sehen im Augenblick keine Möglichkeit, miteinander zu verhandeln. Wie unter Severing sind in der Polizeifrage die Beziehungen zwischen Berlin und Weimar abgebrochen. —

Deckungsvorlagen verabschiedet – Beitragserhöhung und Leistungsabbau

Notopfer der Festbesoldeten

Ankurbelung des Baumarkts und des Straßenbaus versprochen

Berlin, 6. Juni. Das Reichskabinett beendete am Donnerstag in später Abendstunde seine Beratungen über die Arbeitslosenversicherung und die mit der wirtschafts- und finanzpolitischen Lage zusammenhängenden Fragen. Amtlich wird dazu mitgeteilt:

„Das Reichskabinett beschloß die Reform der Arbeitslosenversicherung in weitgehender Anlehnung an die Beschlüsse des Vorstandes der Reichsanstalt der Arbeitslosenversicherung, jedoch mit der Maßgabe, daß der Beitrag von 3½ auf 4½ Prozent erhöht wird. Die wesentlichen Aendrungen im Gesetz, darunter die Beitragsfestsetzung, sind bis zum 31. März 1931 begrenzt. Eine Entlastung der Wirtschaft soll durch gleichzeitige Vorlage eines Gesetzes über die Reform der Krankenversicherung angestrebt werden.

Sodann verabschiedete das Kabinett die weitern Gesetzentwürfe, die den Ausgleich der Ausgaben auf sozialem Gebiete und der Mindereinnahmen des Haushalts zu decken bestimmt sind, nämlich ein Gesetz über die vorübergehende Reichshilfe durch die Festbesoldeten im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft. Das Gesetz sieht auch einen Beitrag aus den Tantiemen der Aufsichtsräte vor, ferner einen Sonderbeitrag in Höhe von 10 Prozent der Einkommensteuer der Ledigen. Dazu tritt ein durch Kürzung der Steuerfristen in der Zigarettenindustrie für das laufende Jahr zu beschaffender Betrag, der mit einer Verlängerung der Kontingentierung für die Zeit bis zum 1. April 1932 verbunden ist. Hierdurch wird zusammen mit dem durch nochmalige Durchprüfung des Haushalts 1930 herbeizuführenden Ersparnissen ohne neue, die Wirtschaft belastende Steuern eine volle Deckung des Haushalts gefunden werden.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage, dem nicht in ausreichendem Tempo stattfindenden Absinken der Arbeitslosigkeit. Es legt entscheidendes Gewicht auf die Wiedereinbeziehung von Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß durch Einleitung größerer, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechenden Arbeiten.

Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragserteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziele fortgesetzt, sie gleichfalls in die Lage zur Vergebung dringender Aufträge zu versetzen. Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbau an denjenigen Orten, an denen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein dringendes Bedürfnis bejaht werden kann und an denen besonders große Arbeitslosigkeit vorliegt, wird durch Zurverfügungstellung zusätzlicher Mittel gefördert werden. Es ist im laufenden Jahre der weitere Bau von 35000 bis 40000 Wohnungen vorgesehen, welcher bis 150000 Bauarbeitern Arbeitsgelegenheit verschafft.

Das Kabinett hat die Vorlegung eines Gesetzes beschlossen, das den Reichsarbeitsminister zu allgemeinen Anordnungen ermächtigt, durch welche die zweckmäßigste Verwendung der zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel und tragbare Mieten für die minderbemittelte Bevölkerung sichergestellt werden. Diese Grundsätze sollen bereits bei der Vergebung des zusätzlichen Bauprogramms Anwendung finden. Dabei wird der von dem Kabinett für die Wirtschaft im ganzen als notwendig angesehene Gesichtspunkt einer Herabsetzung von Kosten und Preisen für das Gebiet der Bauwirtschaft mit Nachdruck verwirklicht werden.

Ein allgemeines Straßenbauprogramm, das den notwendigen Ausbau des vorhandenen Netzes vorsieht, ist in Aussicht genommen. Die Beschaffung der Mittel wird vorbereitet.

Das Kabinett trat alsdann in eine Beratung über die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung der Produktionskosten und Preise ein. Diese Beratungen werden nach Pfingsten fortgesetzt. Die Sitzung des Kabinetts schloß mit der Prüfung der vom Reichsfinanzminister vorgelegten Ausgabensenkung und Spargesetze. Es erklärte sich mit ihren Grundzügen einverstanden. Eine zweite Lesung und Beschlußfassung über die Einzelheiten wird in einer Sitzung unmittelbar nach Pfingsten stattfinden." —

*

Das Reichskabinett hat hiermit bekanntgegeben, daß seine Ersparnisvorschläge in der Arbeitslosenversicherung sich an die des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung anlehnen werden und dazu den Beitrag um 1 Prozent erhöht. Beitragserhöhung, verbunden mit Leistungsabbau, ist eine ziemlich einfache Sache, die eigentlich den Beifall aller Reaktionäre finden müßte. Das ist aber durchaus nicht der Fall, weil der Leistungsabbau nach den Vorschlägen der Reichsanstalt den industriellen Schwerverdienern lange noch nicht weit genug geht. Diese reinen blindwütigen Profitjäger sind nur zu befriedigen, wenn man die Arbeitslosenunterstützung überhaupt restlos beseitigt und die Opfer einer exentrischen Nationalisierung ihrem Schicksal überläßt.

Die durch den Leistungsabbau zu erzielenden Ersparnisse beziffern sich bei einer Durchführung des Reformrezepts des Vorstandes der Reichsanstalt auf rund 90 Millionen. Daß diese Summe den Rechtskreisen noch nicht genügt, geht deutlich aus einer dieser Tage in der Unternehmerpresse verbreiteten Meldung hervor, nach der durch die neue „Reform" der Arbeitslosenversicherung 240 Millionen eingespart werden sollen. Zweifellos wird mit dieser Meldung in Arbeitgeberkreisen vorsorglich und rechtzeitig für Entrüstung Stimmung gemacht. Wenn die Ersparnissumme nach den Vorschlägen der Reichsregierung weniger beträgt als 240 Millionen, dann kann man leicht den Enttäuschten spielen.

Daß eine Ersparnis durch Leistungsabbau in Höhe von 240 Millionen vollendeter Wahnsinn wäre, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Man darf daher gespannt darauf sein, ob und um wieviel das Reichskabinett den Leistungsabbauforderungen der Gegner des Arbeitslosenschutzes entgegengekommen ist. —

Vier Prozent vom Einkommen

Berlin, 6. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Zu den Beschlüssen des Reichskabinetts werden von amtlicher Stelle authentische Mitteilungen gemacht. Danach berechnet die Reichsregierung den Aufwand, der für die Instandhaltung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung sowie für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost und der Reichsbahn notwendig ist, auf insgesamt 2 Milliarden Mark. U. a. sollen diese Mittel auf folgende Weise beschafft werden:

1. Erhöhung der Beiträge der Reichsanstalt um 1 Prozent, was 220 Millionen ausmacht.

2. Ersparnisreformen in der Reichsanstalt = 50 Millionen.

3. Notopfer der Festbesoldeten und Ledigen und der Aufsichtsräte = 350 Millionen.

4. Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn = 150 Millionen.

5. Umgruppierung der Zahlungstermine für die Zigarettensteuer = 50 Millionen.

Der Rest soll nach Möglichkeit durch Einsparungen im Reichshaushalt gewonnen werden, wobei eine neue Belastung der Produktion vermieden werden soll. Zu den Ersparnisreformen bei der Arbeitslosenversicherung wird mitgeteilt, daß diese sich vor allem auf die Ledigen beziehen. Für die ledigen Arbeitslosen soll eine Wartefrist von 14 Tagen eingeführt werden. Außerdem sollen die hochqualifizierten Arbeiter, die nicht volle 52 Wochen Anwartschaft haben, in den Bezügen ebenfalls gekürzt werden.

Weitergehende Reformen, insbesondere die im Reichskabinett in Aussicht genommene Spaltung der Arbeitslosenversicherung in Sonderversicherungen für Angestellte, Saisonarbeiter, Landwirtschaft usw., kommen im gegenwärtigen Augenblick nicht in Frage; sie sollen für normale Zeiten zurückgestellt werden. Auch der Begriff der Saisonarbeiter muß heute sehr weit gefaßt werden, da Hunderttausende von Baufacharbeitern trotz der Sommerzeit keine Beschäftigung finden. Als Kernstück ihrer Projekte sieht die Reichsregierung jedoch die Beitragserhöhung an.

Zum Notopfer wird mitgeteilt, daß nicht — wie früher geplant — ein 10prozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden soll, sondern daß alle Festbesoldeten in der öffentlichen und privaten Wirtschaft, die keine Beiträge für die Sozialversicherung aufzubringen haben, ein Notopfer von 4 Prozent ihres Einkommens, das wären etwa 40 bis 50 Prozent der Einkommensteuer, aufbringen sollen. Daneben werden noch die Ledigen und die Aufsichtsräte zum Notopfer herangezogen. Das Arbeitsprogramm der Regierung sieht besonders bei der Reichsbahn Neubauten von Wegen, Eisenbahnanlagen und auch von Siedlungen vor. Das ganze Programm ist gedacht für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 31. März 1931. —

Löhne und Preise

Von Tony Sender, M. d. R.

Als vor ein paar Tagen im Reichstag der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums beraten wurde, hat der Zentrumsredner Dr. Deissner vor dem Tische des Hauses eine graphische Darstellung aufstellen lassen, die eine Wiedergabe war von Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes. Daraus ging hervor, daß erstens die Senkung der Preise für Rohstoffe und Agrarprodukte sich in den Kleinhandelspreisen kaum ausdrückte und daß zweitens die Preisbewegung auch bei den Großhandelspreisen in zwei Kategorien zerfiel, die eine völlig entgegengesetzte Entwicklung zeigen: Während die Preise für die Gruppe der freien Waren eine starke Abwärtsentwicklung zeigen, blieben die Preise der gebundenen Waren (kartelliert) ziemlich gleichmäßig; ihnen war es gelungen, trotz der starken Preissenkungen auf dem Weltmarkt und einer teilweisen Abwärtsbewegung der Preise auch im Inland relativ stabil zu bleiben.

Fast zur gleichen Zeit, als diese Debatten im Reichstag stattfanden, ging die Schwerindustrie der nordwestlichen Gruppe in der Richtung vor, den bestehenden Rahmentarif dahin abzuändern, daß sie den Severingschen Schiedsspruch des vergangenen Jahres in der Frage der Sicherung der Akkordlöhne verschlechtern wollte. Um den Widerstand der Arbeiter gegen diesen Versuch zu vermindern, erklärten sie, daß sie bei entsprechender Lohnreduzierung bereit seien, in gleicher Höhe eine Herabsetzung der Preise vorzunehmen.

Diese beiden Vorgänge sind überaus charakteristisch. Ein bürgerlicher Politiker muß darlegen, wie unheilvoll für die Konjunkturentwicklung sich die Politik der Kartelle ausgewirkt hat. Aber statt daß man nun die Frage prüft, wie gegen diesen Mißbrauch der wirtschaftlichen Macht, die zum Schaden für die Gesamtheit wurde, vorgegangen werden könne, richtet das Unternehmertum seine Angriffsfront nach altem Rezept gegen die Stelle, die sie als die des geringsten Widerstandes betrachtet — gegen das Lohneinkommen der Arbeiter! Der Zweck soll angeblich sein, auf diese Weise eine Wiederbelebung der Konjunktur zu erreichen.

Richtig ist, daß in den letzten Jahren seit der Stabilisierung der deutschen Währung eine stete, wenn auch langsame Aufwärtsbewegung der Löhne eingetreten ist. Aber ganz abgesehen davon, daß auch die Preise fast ständig stiegen, ist zu berücksichtigen, welches der Ausgangspunkt für beide gewesen ist. Während bei den Preisen schon längst die Goldrechnung eingesetzt hatte, wurden die Löhne bis in das letzte Inflationsjahr in Papierwährung ausgezahlt. So hatten sie schließlich nur noch einen Bruchteil des Wertes der Vorkriegslöhne, so daß also im Gegensatz zu den Warenpreisen die Lohn- und Gehaltseinkommen zunächst einmal eine Reihe von Erhöhungen erfahren mußten. Unterdessen aber waren die Warenpreise schon wieder ein Stück vorausgelaufen.

Die Arbeiterschaft ist sich daran einig, daß wesentlicher

als die Auszahlung der Unterstützung an die Erwerbslosen die **Arbeitsbeschaffung** ist. Und gerade darum lehnt sie die **untauglichen Mittel** ab, die ihr die Unternehmer anbieten. Schon seit Monaten machen die Unternehmerverbände eine großzügige Propaganda, daß alle wirtschaftlichen und steuerlichen Maßnahmen ergriffen werden müßten, um die **Kapitalbildung** anzuregen. Die ungenügende deutsche Kapitaldecke sei eine der Hauptursachen der Krise.

Nun ist aber durch das amtliche Institut für Konjunkturforschung festgestellt, daß in den letzten Jahren die Kapitalbildung in Deutschland wieder nahezu die Vorkriegshöhe erreicht hat. Wenn wir auch nicht leugnen, daß der erweiterte Produktionsapparat einer vermehrten Kapitalzufuhr bedarf, und daß das akkumulierte (angesammelte) Kapital noch nicht ausreichend ist, so ist doch außerordentlich bemerkenswert, daß der Volksparteiler Dr. **Kremer** in den Haushaltsberatungen erwähnte, das allein in die **Schweiz geflüchtete deutsche Kapital** werde auf **6 bis 8 Milliarden** Reichsmark geschätzt. Als aber vor einigen Tagen das Kabinett Brüning die Oeffentlichkeit davon unterrichten mußte, daß erneut ein **Defizit** im Reichshaushalt entstanden und darum zu decken sei, da hat erneut eine starke deutsche **Kapitalflucht** nach dem Ausland eingesetzt. Und dies geschah, obwohl die Regierung Brüning im Frühjahr die Deckung des damaligen Defizits fast ausschließlich durch Massenbelastung vorgenommen hatte. Sodaß auch die steuerliche Schonung des Besitzes diesen nicht zur Heimattreue bewegen konnte.

Von den **Arbeitern** aber verlangt man, daß sie auf dem Gebiet der Steuerleistung, der sozialen Fürsorge und schließlich der Lohnhöhe **Opfer** bringen, angeblich, um in ihrem eigenen Interesse die **Kapitalbildung** zu fördern. Da ist es endlich an der Zeit, daß die Arbeiter die Gegenfrage stellen: Wer garantiert uns, daß das dann neu gebildete Kapital überhaupt in die deutsche Produktion und nicht in die ausländische Spekulation gesteckt werden und wer verbürgt uns ferner, daß es in diejenigen Zweige der deutschen Industrie gesteckt werde, bei denen aus gesamtwirtschaftlichen Gründen eine Erweiterung der Produktion erwünscht ist.

Das Proletariat aber hat allen Grund, diese Fragen zu stellen. Hat sich doch aus den Arbeiten des Enquete-Ausschusses ergeben, daß in den letzten Jahren in erheblichem Ausmaß Kapital zur Erweiterung von Produktionsanlagen verwandt worden ist, ohne daß sich dann die Möglichkeit einer **Ausnutzung** dieser neuen Anlagen ergab. Das in stilliegenden Produktionsmitteln investierte Geld ist aber kein Kapital mehr, ist tot.

Und damit kommen wir überhaupt erst an die zentralen **Ursachen der Krise** heran. Die deutsche Wirtschaft hat in den letzten Jahren in rasendem Tempo rationalisiert, die Arbeitsmethoden verbessert, die Produktionsanlagen konzentriert und dann erweitert. Die **Leistungsfähigkeit** der nun bestehenden Anlagen ist außerordentlich **gesteigert**, doch wurde der ganze Sinn der Rationalisierung dadurch zunichte gemacht, daß diese Leistungsfähigkeit im Durchschnitt kaum mehr als zu **60 bis 70 Prozent ausgenutzt** werden kann. Blicken wir aber zurück in die Wirtschaftsgeschichte, so stellen wir fest, daß die ganze Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft und Menschheit ermöglicht war durch die Befriedigung stets steigender Bedürfnisse. Jetzt aber will das Unternehmertum gegen diese ehernen Gesetze ankämpfen: Die Kapitalbildung soll erleichtert, d. h. also, es soll mehr Kapital investiert werden, die Produktionsanlagen ausgedehnt, die Leistungsfähigkeit ausgedehnt: gleichzeitig aber soll die **Kaufkraft abgebaut** werden, so daß selbst bei Steigerung der Ausfuhr längst nicht genügend Abnehmer für die vermehrten Warenmengen vorhanden sind. Würde die Forderung der Kapitalisten erfüllt, würde selbst der Preisabbau generell in der gleichen Höhe erfolgen, wie der Lohnabbau, dann wäre die Wirtschaftskrise in keiner Weise behoben, sie wäre nur auf einem niedrigern Niveau stabilisiert.

Wir befinden uns in einem grotesken Zwitterzustand. Theoretisch und in der politischen Phraseologie steht das Bürgertum noch immer auf dem Standpunkt des **Liberalismus**, der Nichteinmischung des Staates in die Wirtschaft. Praktisch aber verlangen gerade die Bürgerlichen das **Eingreifen des Staates**, seine Hilfe zur Herbeiführung des Lohndrucks, zur angeblichen Förderung der Kapitalbildung. Nichts könnte stärker zum Ausdruck bringen, wie sehr diese Ideale und die auf ihnen aufgebaute „Ordnung" abgewirtschaftet haben: und doch ist die Anleihe des Kapitalismus an die Gedankenwelt einer gemeinwirtschaftlichen Reglung außerordentlich gefährlich und geeignet, den Gedanken dieser neuen Ordnung zu diskreditieren. Denn das Eingreifen des Staates soll nur erfolgen zum Nutzen der derzeitigen Beherrscher der Wirtschaft, ohne daß dem Staate dafür eine entsprechende Kontrolle eingeräumt wird. Und die Art der Intervention würde die Interessen der Gesamtheit aufs gröblichste verletzen.

So muß denn die Arbeiterschaft ihre historische Mission erfüllen, in Wahrung ihres **Klasseninteresses zugleich Beschützerin des Wohles der Allgemeinheit** zu sein. Es ist keinerlei Grund zu schwarzem Pessimismus, wenn man den Mut hat, die Dinge klar zu schauen. Wir müssen aus der schweren Stockung herauskommen, um den Warenüberfluß in die Kanäle des **Bedarfs** zu leiten. Deutschland kann keine Insel hoher Preise bleiben, wenn in der ganzen Welt die Preise längst heruntergegangen sind. Ein Abbau der Kaufkraft in Form des Lohnabbaues verlängert nur die Stockung. Die Intervention des Staates ist zu erzwingen, um den **Druck auf die Preise**, insbesondere auf die der **kartellierten** Produkte auszuüben, wenn nötig auch durch entsprechende Maßnahmen der **Zollpolitik**. Wenn die Regierung will, hat sie die Mittel in der Hand; sie braucht nur die von der Sozialdemokratie längst geforderten Maßnahmen der **Kartellkontrolle** und **Zollpolitik** zu ergreifen. Gewarnt aber sei sie, den Augenblick der wirtschaftlichen Not politisch einseitig gegen die breiten Massen auszunutzen — **der** Pfeil könnte sonst auf den Schützen selbst zurückprallen.

Ostfinanzierung auf dem Papier

Ergänzung zum Haushaltsgesetz 1930

Dem **Reichsrat** ist eine Ergänzung zum Haushaltsgesetz für 1930 zugegangen, in der die **Mittel für das Ostprogramm**, soweit es aus den einzelnen Etats finanziert werden soll, angefordert werden. Die Mittel zur Finanzierung des Ostprogramms sind im Kriegslastenetat zusammengefaßt. Sie betragen insgesamt **127,3 Millionen**. Außerdem werden noch im Etat des Ministeriums für die besetzten Gebiete Fonds erhöht, die der Entvölkerung der entleerenden Gebiete im Westen dienen sollen. Im einzelnen steigen die Ausgaben für kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet von 2 auf 25 Millionen und die Ausgaben für die Saargänger von 3 auf 7,5 Millionen. Dazu ist der sogenannte Westfonds in Höhe von 30 Millionen auf das Ministerium für die besetzten Gebiete übertragen worden. Durch diese Verstärkung der Mittel des Ministeriums für die besetzten Gebiete wird die **Aufhebung dieses Ministeriums** am 1. Oktober 1930, wie sie im bisherigen Etat vorgesehen ist, wieder in Frage gestellt. Damit ist die Regierung auch die Sorge los, sich um eine andere Unterbringungsmöglichkeit für Herrn Treviranus bemühen zu müssen.

Die Finanzierung der Mehrausgaben in Höhe von 102 Millionen, die durch den Ergänzungshaushalt entstehen, wird **auf dem Papier** mühelos vorgenommen, indem in den verschiedensten Etats Streichungen durchgeführt werden. **Es fallen fort:** von der **wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge** 10 Millionen Mark (Begründung: daß man für die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge demnächst eine Anleiheoperation durchführen werde) und von den Mitteln für das **landwirtschaftliche Siedlungswerk** werden 25 Millionen abgestrichen (Begründung: da es voraussichtlich gelingen werde, auch für diese Zwecke Dauerkredite auf dem privaten Kapitalmarkt zu erhalten). Ferner wird der **Tilgungsfond** für die schwebende Reichsschuld, den die Regierung im Etat 1930 auf 515 Millionen festgesetzt hatte, um 10 Millionen vermindert (Begründung: daß im Etatsjahr 1929 = 10 Millionen Mark weniger für die Westhilfe ausgegeben worden seien, wodurch sich das zu tilgende Defizit des Etats für 1929 entsprechend verminderе). Weitere 32 Millionen werden dadurch gewonnen, daß im Kriegslastenetat bestimmte Ansätze fortfallen, weil ihre Zwecke in den neuen Ansätzen des Ergänzungsetats mit enthalten sind.

Die noch **fehlenden 40 Millionen** erscheinen auf der Einnahmeseite des Haushalts der besetzten Gebiete in Form des Ertrages aus der Veräußerung des reicheignen zinsbringenden Grundbesitzes im besetzten Gebiet. Der Eingang der 40 Millionen soll dadurch sichergestellt werden, daß die dem Reich gehörende Deutsche Bau- und Bodenbank den Besitz des Reichs im besetzten Gebiet hypothekarisch entsprechend beleiht. Eine Garantie dafür, daß der Grundbesitz des Reichs im besetzten Gebiet bei einer Liquidation 40 Millionen Mark bringen wird, besteht nicht. Immerhin ist es lehrreich, daß heute im Etat nur noch mit einem Ertrag von 40 Millionen für die Verwertung des Grundbesitzes im besetzten Gebiet gerechnet wird, während noch vor einem Monat gesagt wurde, das ganze Programm lasse sich mit Leichtigkeit aus dem Ertrag der Liquidation des Reichsgrundbesitzes im besetzten Gebiet finanzieren. —

Bundestag der Arbeitersportler

Auf dem Bundestag des **Arbeiter-Turn- und Sportbundes** in **Köln** führte am Donnerstag Lehrer **Pflugk** (Leipzig) in einem Vortrag „**Durch freie Erziehung zu freiem Volke**" u. a. aus:

„Wir müssen dafür kämpfen, daß die kommende Generation die besten Erziehungsbedingungen vorfindet. Der Kampf gegen Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und Alkoholismus erhält vom Erziehungsproblem gesehen seine tiefste ethische Bedeutung. Besonderes Augenmerk ist auf die Einwirkung von Buch, Kino,

Tegernseer Bauerntheater

Zentraltheater Magdeburg.

Nachdem die Tegernseer nun in vier lustigen Stücken ihre Fähigkeiten in der **Komödie** bewiesen haben, warteten sie am Donnerstag mit einem **ernsten Schauspiel** auf, mit Ludwig Thomas „**Magdalena**". Und man war erstaunt, diese Schauspieler, die man nun als fesche Dirndln und kecke Buam, als Dorfpfarrer und [illegible] kennengelernt hat, plötzlich als Tragöden von Format zu sehen. Ueber die Echtheit ihrer Typen hinaus wirkten diese Leute durch einen bezwingenden Ernst der künstlerischen Gestaltung, durch eine Sicherheit der Charakterzeichnung, durch eine überzeugende natürliche Feinheit auch in den technischen Mitteln wie Dialogsprechen, [illegible], Bewegung und Maske, daß man von hohem Respekt erfüllt wird vor der Leistung dieses bäuerlichen Ensembles und seiner Führung.

Denn — gestehen wir's nur ein: anfangs war uns ein wenig bange vor dem ernsten Stück. Wir waren auf ein handfestes Theaterspielen mit Schuhplattlern, Schlägereien, [illegible] und [illegible] gefaßt. Aber statt dessen [illegible] eine [illegible], von künstlerischem Geschmack und Wahrhaftigkeit getragene Darstellungskultur, wie man sie gerade in [illegible] selten findet.

Das „Volksstück" genannte Drama von Ludwig Thoma rechtfertigt allerdings diese Mühe. Der Titel bezieht sich nicht nur auf den Rahmen der [illegible], sondern hat [illegible] soziale Bedeutung, wenn auch diese Magdalena nur als [illegible] und nicht als [illegible] gezeigt wird. Das Thema an sich ist [illegible] und [illegible]: es handelt sich um ein gefallenes Mädchen, um die einzige Tochter eines [illegible] Bauernpaares, die, von der Mutter ein wenig verwöhnt, um der großen, ihr wenig gegebenen Freiheit [illegible] werden sollte, in die Stadt geschickt wurde, dort einem Heiratsschwindler in das Garn gerät und dann von Stufe zu Stufe bis zur Prostitution sinkt, bis sie, als [illegible] Besucherin der Schub wieder in ihren Heimatort [illegible] wird.

Thoma ist zu wenig sentimental, um diese Magdalena als armes, schuldlos [illegible] gefallenes Geschöpf hinzustellen; aber er schildert sie auch nicht als Verworfene. Vielmehr [illegible] er sein Interesse, diese Begebenheit jetzt in den Rahmen des [illegible] Milieus zu stellen, indem er geißelt [illegible] die [illegible] Zustände dieses „frommen und sittlichen" [illegible]. Diese Magdalena ist ein Mensch, man möchte fast sagen, einer dieser Bauernmädchen, wie sie heut unter dem Einfluß der [illegible] Gesellschaft und der „[illegible]" [illegible] und heute geschehen. Sie wird sich ihrer Schuld gar nicht so recht bewußt, sie meint, sie wäre [illegible], da sie doch niemandem etwas getan hätte, und ihre [illegible] wird nur so [illegible], je mehr sie erfahren muß, daß die [illegible] Meinung eines [illegible] Dorfes [illegible] gilt, wenn es sich um „[illegible]" handelt. Auch der [illegible], der sie liebt, der [illegible] ihres Vaters, wendet sich mit Widerwillen von ihr, und da ist es ihr schon gleich, da sie doch für alle Zeiten als Hure gilt.

Die eigentlich tragische Figur aber ist der Vater, der, selbst stark unter dem Einfluß der herrschenden Moralanschauung stehend, gern die Schande aus seinem Hause entfernt hätte. Aber einmal hat er seiner sterbenden Frau in die Hand versprechen müssen, das „Madl mit fortzuhelfen", und außerdem liebt er wohl auch sein eigen Fleisch und Blut zu sehr, um es davonzujagen. Als Magdalena aber trotz der strengen Aufsicht des Vaters, verstrickt durch dessen [illegible] Groll und durch die Verachtung des ganzen Dorfes, rückfällig wird und auf Drängen der Gemeindevertretung aus dem Orte soll, da glaubt der [illegible] gewordene Bauer der Ankündigung nicht, hält sie für Verleumdung, wehrt sich gegen alle Bevormundung in dem tragischen Konflikt zwischen seinem [illegible] und dem der sterbenden Frau geleisteten Schwur. Aber als ihm das Vergehen der Tochter klar und bewiesen und nun ihr auch eingestanden wird, da **ersticht** er sie lieber, als daß er den Schwur breche und sie aus dem Hause jagte.

Dahin also — will uns der Dichter Thoma als Gesellschaftskritiker sagen — **dahin** also führt die Unduldsamkeit der Kirche, deren Vertreter das „Haus der Schande" meiden und von der Kanzel gegen das gefallene Mädchen hetzen; **dahin** führt die [illegible] Moral der Dörfler, die in puncto Sexus selbst [illegible] sind (so daß ein [illegible] Kind fast eine Seltenheit ist), die aber eine Sünderin aus der Stadt unbarmherzig verfolgen. **Solche** Wirkungen also können die „schönen alten Volkssitten" wie das „Haberfeldtreiben" und die Katzenmusiken haben, **soweit** bringt man es mit dem „Sauberen" der Gemeinde.

Es gehen also starke Wirkungen von dem Stück aus. Wirkungen, die verstärkt wurden durch das lebensechte Spiel der famosen Tegernseer, deren hingebende Leistung um so bewundernswerter ist, als sie sich nur an eine Handvoll Hörer wandte. Diese Leute nahmen ihre ernste Aufgabe wirklich ernst und fanden sich in ihre Rollen rein, als gälte es, ein riesiges, [illegible] Premierenpublikum zu befriedigen.

Einige Momente: die Heimkehr der Tochter, die die Tränen der Mutter so wenig verdeckt wie ihre [illegible] Liebe, — der Streit zwischen dem Vater und dem Bürgermeister, ein Streit, dessen Leidenschaftlichkeit [illegible] — und dann die letzten Szenen mit ihrem starken Wirken. Wie sehr die Spieler bei der Sache waren, merkte man aus der Tatsache, daß sie ihre [illegible] Mundart weniger [illegible] als sonst. Alle waren sie gut, aber ganz besonders gewirkt hat uns die Leistung Otto **H. Lindners**, den wir nun schon als [illegible], als Komiker und als Charakterspieler gesehen haben, und der hier einen Charakter auf die Bühne stellte, der Zug um Zug echt, knapp in den Mitteln und doch ganz groß im Ausdruck war. Auch Grete **Lindner** überraschte durch ihre Vielseitigkeit: nachdem sie immer nur lustige Mädeln gespielt hat, ist diese scharf beobachtete, menschlich voll [illegible] Darstellung eines [illegible] und [illegible] Temperaments ganz erstaunlich. Bedeutende Wandlungsfähigkeit bewies auch Ernst **Heyden**, der bereits Greise und Jünglinge aller Art gespielt hat und in diesem Stück gleich zwei Rollen vertritt: den eng ins Dogma seiner Konfession geschnürten, sehr feierlichen, deklamierenden, aber in keiner Nüance übertriebenen Hilfsgeistlichen und den breiten, strengen und doch nicht unmenschlich gezeichneten Bürgermeister.

Nur ein nicht sehr geschmackvoller Umstand wäre kritisch anzumerken, und das ist die Zwischenaktmusik des Konzert-Terzetts. Gewiß kann man in der Pause eines derartig ernsten Stückes keine Schnadahupfeln und Ländler spielen, aber wenn man keine besseren „seriösen Sachen" auf der Walze hat als „Großmütterchen" und die Eulenburgschen Rosenlieder, dann soll man doch in Gottes und der Musen Namen mal auf die Musik verzichten. Dem Publikum freilich hat's gefallen, und da es nach Lage der Dinge hierauf ganz besonders ankommt, sei diese Beiläufigkeit verziehen, um so mehr, als die Musikstücke sehr anständig vorgetragen wurden.

Unbegreiflich und jammerschade ist es nur, daß fast ausschließlich die Presse Gefallen an den Tegernseern findet, während das große Publikum durch Abwesenheit glänzt. —e.

Eröffnung der Waldbühne in Wernigerode. An einem der schönsten Landschaftspunkte des Harzes, im Fürstl. Lustgarten am Fuße des Schlosses zu Wernigerode, wird an den Pfingsttagen eine neue Waldbühne eröffnet, die wie die Marktfestspiele, unter Leitung des Intendanten Rudolf Hartig steht. Zur Aufführung gelangt an allen drei Festtagen nachmittags 4½ Uhr Schillers „Wilhelm Tell". Die Vorstellung endet gegen 7 Uhr abends, so daß Rückfahrt nach allen Richtungen möglich ist. —

Eine Katzen-Zeitschrift. In Frankreich, wo die Katzenliebe stets besonders groß war, ist jetzt eine besondere Zeitschrift für Katzenfreunde, die „Revue féline de France", ins Leben gerufen worden. Wie in der „Literarischen Welt" berichtet wird, beschäftigt sich die erste Nummer mit den in der Literatur berühmten Katzen. Wir hören da von „Chanoine", dem Liebling Victor Hugos, von „Micetto", die Chateaubriand von Papst Leo VII. zum Geschenk erhielt, von „Philémon", dem Kater, der die Einsamkeit des alten Sainte-Beuve linderte, von „Mir", dem reizenden Tier, das Edmond de Goncourt so oft in seinen Tagebüchern erwähnt, von „Démonette", der dämonischen Katze des streitbaren Barbey d'Aurevilly und von „Kakamouk", dem Kater Henri de Rocheforts, der aus Kummer über den Tod seines Herrn diesem nach 3 Tagen nachstarb. —

Eine Stiftung Rollands für die Moskauer Universität. Romain Rollands gesammelte Werke werden jetzt in russischer Uebersetzung von einem Leningrader Verlag herausgebracht. Das ganze Honorar, das ihm dafür bewilligt wurde, hat der Dichter nach einem Bericht der „Literatur" an die 1. Moskauer Universität abgetreten, die sie als Studentenstipendien verwendet. Rolland bittet in einem offenen Brief, diese Stiftung als Ausdruck seiner brüderlichen Gefühle für die studierende russische Jugend entgegenzunehmen. —

Sport und Spiel

Wir grüßen die Jugend!

Zum Kreis-Jugendtreffen der Arbeitersportjugend, das Pfingsten in Gernrode stattfindet, haben 2750 Jugendliche ihre Meldung abgegeben. Angesicht dieser Teilnehmerzahl haben sich die besten Rechner verrechnet. Die Jugend ist aktiv, das wird das Jugendtreffen in Gernrode beweisen.

Wir grüßen die Jugend aus allen Teilen Mitteldeutschlands, wir grüßen die Gleichgesinnten, die mit uns durch die große Idee der Bewegung verbunden sind. Alle Burschen und Mädel sind uns willkommen. Es wird ein lustiges Treiben werden. Geschmückte Häuser und Straßen werden uns in Gernrode willkommen heißen. Die Bevölkerung steht zu uns, sie hat uns geholfen, als wir ihre Hilfe erbaten.

Wir denken aber auch an jene, die nicht mit nach Gernrode konnten, weil sie Opfer der wirtschaftlichen Notlage sind. Tausende im Lande werden mit ihren Gedanken in Gernrode sein. Die Jugend, die sich in Gernrode sammelt, möge den tiefen Sinn des Festes erfassen. Das Fest ist ein Prüfstein, wieweit die Jugendarbeit schon gefestigt ist und wieweit die Jugend bereit ist, unter den Fahnen des Sozialismus für eine bessere Zeit zu kämpfen. Nach Gernrode kommen arbeitsreiche Wochen, kommen Werbewochen. Die Sporthochsaison mahnt alle zur höchsten Aktivität. Die Bewegung soll größer werden, sie soll sich alle Teile der arbeitenden Menschheit erobern; deshalb ist notwendig, daß wir alle den Ernst der Zeit erkennen und der Bewegung allerorts den Weg bereiten.

Gernrode sei der Quell neuer Kräfte und ein Meilenstein für die Jugendarbeit in der Arbeitersportbewegung. —

Tennis-Turnier Magdeburg gegen Hannover

20 Genossinnen und Genossen aus Hannover werden Pfingsten mit den Genossen aus der Freien Tennisvereinigung Magdeburg um die Siegespalme im Treffen Magdeburg-Hannover ringen. Im Vorjahr konnten die Hannoveraner die Magdeburger durch die bessere Spielweise der Spielerinnen bezwingen. Wer in diesem Treffen der Bessere ist, steht noch vollkommen offen. Jeder Spieler wird sein möglichstes hergeben, um die Punkte für seine Mannschaft zu retten, so daß spannende Kämpfe zu sehen sein werden. Der Sonntagmorgen findet alle Tennisspieler von 6 Uhr an auf den herrlich gelegenen Plätzen an der Seilerwiese. Bis 12 Uhr mittags wird ununterbrochen gespielt. Insgesamt werden 24 Partien ausgetragen. Nach einer Mittagspause versammeln sich wiederum alle Genossen auf der Kampfstätte, um den Spielen ihrer Besten zuschauen zu können. Die schönsten Treffen sind unzweifelhaft das Männer-Doppel Giebel-Falke (Magdeburg) gegen Huppert-Krügener (Hannover), und das Männer-Einzel Falke (Magdeburg) gegen Huppert (Hannover). In diesen beiden Spielen werden die Magdeburger ein kleines Plus für sich haben, denn gute Aufschläge, gutes Netzspiel und schnelles Starkvermögen werden ihnen zum Siege verhelfen. Nicht zu vergessen ist das Gemischt-Spiel Penzin-Meisterfeld (Magdeburg) gegen H. Partzsch-Metzler (Hannover). Wer hier der Bessere ist, ist noch zweifelhaft. Wenn die Magdeburger die Punkte für ihre Mannschaft haben wollen, so müssen sie sich gehörig strecken. Der Abend findet alle Teilnehmer in fröhlicher Geselligkeit beisammen. erf.

Fußball zu Pfingsten

Auch in diesem Jahr macht sich zum Pfingstfest in Magdeburg kein allzu großer Spielbetrieb bemerkbar. Die größte Anzahl der Vereine zieht es vor, mit ihren Mannschaften nach auswärts zu fahren oder sie nach den schweren Punktspielen ausruhen zu lassen.

Sportfreunde wollte sich Pfingstsonnabend mit seinem Namensvetter aus Thale treffen. Da aber Thale im letzten Augenblick abgesagt hat, findet am Pfingstsonnabend, 18.30 Uhr, auf dem Platz am Königsweg ein Treffen Sportfreunde I gegen Jahn Groß-Ottersleben I statt. Vorher Jugendspiele beider Vereine. In Schönebeck will man es ebenfalls mit einem Sonnabendspiel versuchen. Sturm startet gegen Turner Burg. Beide nehmen in ihren Gruppen einen Mittelplatz ein. Verfolgt man die letzten Spiele, so muß man sagen, daß Sturm doch günstiger abschnitt. Wir erwarten daher einen knappen Sieg der Schönebecker. Das Spiel beginnt 18 Uhr.

Am 1. Festtag spielen Weitstoß gegen Frose (Anhalt) um 16 Uhr. Die Gäste werden hierbei nicht allzuviel zu bestellen haben, denn Weitstoß ist entschieden die bessere Mannschaft. Trotzdem werden die Froser bemüht sein, dem Gegner eine möglichst gleichwertige Partie zu liefern um so gut als möglich abzuschneiden. Auch Jahn Groß-Ottersleben wartet wieder mit einem interessanten Spiel auf. Für dieses Mal ist die Freie Turnerschaft Bergedorf-Hamburg verpflichtet. Die Gäste waren schon öfter in unserm Bezirk und erfreuten stets durch ihre gefällige Spielweise. Der Platzbesitzer wird daher eine gute Mannschaft aufstellen müssen, nur so kann er einer Niederlage entgehen. Das Spiel beginnt 16 Uhr.

Fortuna Barleben hat zu seinem Stiftungsfest Union Braunschweig zu Gast. Die Gäste standen im vorigen Jahr in Braunschweig in führender Position und haben auch dieses Mal Aussicht auf den Meistertitel. Für Fortuna also der richtige Gegner, denn die Mannschaft ist gewohnt, flotte Spiele zu zeigen. Anstoß 16 Uhr. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine. In den unteren Klassen ist ebenfalls nicht viel los. Ballspielklub Cracau spielt gegen Borussia. Man darf gespannt sein, wie die zweitklassigen gegen den Gegner abschneiden. Sonst spielen noch: Rogätz gegen Germania Burg II, Hohenwarsberge II gegen Prezien, Etgersleben gegen Sturm 07 Alte Herren, Südost gegen Groß-Möhlau und Hohenwarsberge I gegen Diesdorf.

Am 2. Festtag spielen: Weitstoß Schönebeck gegen Eintracht 02. Am letzten Sonntag konnten die Schönebecker auf dem Eintrachtplatz im Serienspiel nur ein 1:0-Resultat erzielen. Vielleicht gelingt nun den Magdeburgern in Schönebeck die Revanche. Anstoß 16 Uhr. Das zweite Spiel trägt Sportfreunde I gegen Korso Glauchau I aus. Die Gäste gehören zur führenden Klasse im Chemnitzer Bezirk. Anstoß 16 Uhr, am Königsweg. Vorher spielt Sportfreunde Jgd. I gegen Hamburg-Bergedorf Jgd. I (Kreismeister). Fortuna Barleben beschließt sein Fest mit einem Spiel gegen Sportklub Burg. Der Spitzenreiter wird alle Mühe haben, die stürmischen Angriffe des Platzbesitzers abzuwehren. Das Spiel beginnt 15 Uhr.

Nach auswärts fahren die Freien Turner Bennecken-beck. Sie werden hoffentlich in Hildesheim ihren Bezirk gut vertreten. Das gleiche gilt auch von den andern Mannschaften. Sturm 07 liefert der Turnerschaft Luckenwalde das Rückspiel. Wacker Felgeleben fährt nach Sandersleben und Germania Burg spielt in Staßfurt, darauf in Sandersleben. VfB. will versuchen gegen Hertha Dessau-Alten einen Sieg zu erringen, ebenso Gommern, denn der VfB. spielt in Hoym. VfB. II Magdeburg besucht den neuen Verein Eintracht Uchtspringe.

Ruhige Pfingsten bei den Handballern

Der Harz, die Stätte des 1. Kreis-Jugendtreffens, lockt die Jugend und auch solche, die es waren, von den Spielplätzen weg. An Stelle des allsonntäglichen Spieles sind Wanderungen angesetzt. Nur einige ganz Unentwegte können Pfingsten nicht ohne die geliebte Lederkugel verbringen und spielen Handball.

Am Sonnabend ist nur Betrieb auf dem Fort I. Hier spielt um 19 Uhr Fichte Buckau gegen Südost. Die Aussichten des ehemaligen A-Vereins sind gar nicht schlecht. Sollte man nach den letzthin erzielten Resultaten gehen, müßte Süden sogar gewinnen. Auf demselben Platze spielen noch 18 Uhr Buckau 1. Jgd. gegen Eintracht Süd 1. Jgd und Buckau 2. Jgd. gegen Niederndodeleben 1. Jgd. Um 19 Uhr spielen Buckau Schüler gegen Groß-Ottersleben Schüler und Buckau III gegen Klein-Ottersleben II.

Auch der Pfingstsonntag zeigt ein ruhiges Bild. Es finden 5 Spiele statt. Das erwähnenswerteste ist wohl um 15 Uhr in Schönebeck. Die Turner spielen gegen Osmarsleben. Der Platzverein wird wohl gewinnen. Cracau hat sich Fichte Roßlau mit zwei Mannschaften verpflichtet. Die Roßlauer sind sehr aktiv und werden als Sieger nach Hause fahren können. 14 Uhr spielen die zweiten, um 15 Uhr die ersten Mannschaften. Angern spielte in der letzten Zeit recht wenig. Wir können also für das um 14 Uhr in Farsleben gegen die dortigen Turner stattfindende Spiel nicht viel voraussagen. Langenweddingen spielt 14 Uhr gegen Germersleben I. —

Faltbootfahrer, auf nach Braunschweig!

Das Faltboot ist durch seine Vervollkommnung in den ernsten Wettbewerb mit dem starren Kanu getreten. Der Arbeiter-Kanusport pflegt und fördert des Faltbootfahren ganz besonders. Zu Pfingsten findet auf der Oker von Börßum abwärts eine Kreiswanderfahrt des mitteldeutschen Kreises statt. Die braunschweigischen Kanufahrer haben die Vorbereitungen und die Durchführung der Fahrt übernommen.

Am Pfingstsonnabend treffen die Faltbootler in Börßum ein. Für gute Unterkunft und auch für Zeltlagerstroh ist besonders gut gesorgt. Am Pfingstsonntag trägt dann die Oker die vielen Boote stromabwärts. Die kurzen Windungen und baumbestandenen Ufer versperren den Blick auf die zahlreichen Mitfahrer und lassen den Eindruck einer Massen- oder Herdenfahrt gar nicht aufkommen. In Braunschweig sorgen die dortigen Wasserfahrer für angenehmen Aufenthalt. Je nach Zeit, Lust und Liebe wird dann die Veranstaltung durch verschiedene zwanglose Touren beschlossen. Auf der Aller durch grüne Wälder, stille Heide und tiefe Moore geht es nach Celle, dem norddeutschen Rothenburg. Eine besondere Delikatesse bietet auch die Schunter, die ab Glentorf befahrbar ist. Zu allen Fahrten stehen die Braunschweiger mit Rat und Tat zur Seite. —

Vorwärts Fermersleben vor der Entscheidung

Vorwärts Fermersleben, der bisherige Mitteldeutsche Meister, hat sein letztes Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft zu erledigen. Der Gegner ist der VfL. Holzweißig, der in zahlreichen Spielen gleichfalls sein überaus gutes Können unter Beweis gestellt hat, so daß der Magdeburger Meister abermals vor einer schweren Aufgabe steht. Das entscheidende Treffen findet am Pfingstmontag um 15 Uhr auf dem Turnerplatz in Aschersleben statt. —

Mitteilungen der Sportvereine

Gruppenturn- und Sportfest. Am 15. Juni treffen sich alle Gruppenvereine zum Gruppenturn- und Sportfest in Olvenstedt. Beginn der leichtathletischen und turnerischen Wettkämpfe morgens 9 Uhr. Die Spielleute der fünf Gruppen müssen schon am Sonnabend, dem 11. Juni, anläßlich des Fackelumzugs um 15 Uhr erscheinen. Nochmals Parole aller Gruppenvereine: „Auf zum Pfingstfest nach Olvenstedt!" Fahnen nicht vergessen! Autoverbindung ab Hauptbahnhof Magdeburg, Kölner Straße. —

Fichte Altstadt. Alle Gernrode-Fahrer treffen sich am Sonnabend um 15 Uhr am Bahnhof, Kölner Straße. Schlafdecken nicht vergessen. —

Fichte Alte Neustadt. Die Gernrode-Fahrer treffen sich am Sonnabend um 14.15 Uhr bei Winters zum Abmarsch nach dem Hauptbahnhof. —

Fichte Wilhelmstadt. Am ersten Pfingsttag Ausflug der Abteilung nach der Kreuzhorst. Treffen 6 Uhr früh bei Schaper. —

Sportverein JdA. Alle Dessau-Fahrer treffen sich am 1. Pfingstfeiertag 5.30 Uhr Hauptbahnhof (Kölner Straße). Da auf Fahrscheinen gefahren wird, ist pünktliches Erscheinen notwendig. Auf Sonntagskarte kann ebenfalls gefahren werden. Letzte Besprechung heute Freitag 21 Uhr auf der Seilerwiese. Die Tennisspieler fahren schon am Sonnabendmittag mit dem Zuge 13.15 Uhr nach Hamburg. Für beide Fahrten können sich noch Teilnehmer melden. —

Fichte Alte Neustadt. Die Mitglieder des Tambourkorps müssen am Sonnabend 14.15 Uhr vollzählig bei Winter erscheinen. Die Gernrode-Fahrer werden mit Musik zur Bahn gebracht. —

Rad- und Motorradsport.

Abteilung Buckau. Die Abteilung fährt Pfingsten nach Tangermünde. Treffpunkt am 8. Juni, morgens 5 Uhr, am Hasselbachplatz. Lampen mitnehmen.

Abteilung Alte Neustadt. Die Radfahrer fahren am 8. Juni um 7 Uhr vom Askanischen Platz nach Alte Fähre, am 9. Juni um 7 Uhr vom Bahnhofsplatz nach dem Hummelsberg.

Abteilung Motorradfahrer. Die Ortsgruppe Groß-Magdeburg und Umgegend fährt am 8. Juni nach dem Kyffhäuser. Start Staatsbürgerplatz morgens 6 Uhr.

Ortsgruppe Groß-Magdeburg. Sämtliche Abteilungen müssen bis zum 8. Juni die Meldebogen für Dresden beim Genossen Schulz abgeben. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. —

Kleine Chronik

Einsturz eines Brückenbogens

Acht Todesopfer.

Tu. Rom, 6. Juni. In Basse di St. Anna bei Cuneo ist ein Bogen der seit einigen Jahren im Bau befindlichen Brücke über die Stura eingestürzt, wobei acht Arbeiter getötet wurden und einer schwere Verletzungen erlitt. Die Ursache des Einsturzunglücks ist noch unbekannt. —

Neue Erdsenkung bei Vienenburg

Am Mittwoch ist in Vienenburg an der Böschung des Dammes zum Verschiebebahnhof eine neuerliche Erdsenkung im Ausmaß von 3 bis 4 Meter und von 12 Meter Tiefe erfolgt.

Die Senkung befindet sich im Kornfeld in der Nähe der alten Trichtergruppe, etwa 90 Meter von dem äußersten Gleise des Verschiebebahnhofs entfernt. Das Wasser im Schacht I ist bis auf etwa 10 Meter unterhalb des Normalgrundwasserstandes herangerückt.

Der Personenzugsverkehr wird unverändert aufrechterhalten.

Auf der Fahrt nach Friedrichshafen

r Friedrichshafen, 6. Juni. Das Luftschiff Graf Zeppelin, das am Donnerstagnachmittag 18.10 Uhr in Sevilla landete, startete nach Uebernahme der neuen Passagiere 20 Minuten später zur Rückfahrt nach Friedrichshafen.

Das Schiff passierte am Freitag um 7 Uhr morgens nach einer hier vorliegenden Meldung der Schiffsleitung Mallorca im Mittelländischen Meer und nahm dann Kurs auf die Küste.

Das Schiff ist nach dem bisher zurückgelegten Kurs infolge der schlechten Wetterlage außerordentlich stark nach dem Mittelländischen Meer abgelenkt worden.

Es muß auch auf seinem weitern Weg nach Friedrichshafen mit starken Verzögerungen rechnen. —

Schweres Flugzeugunglück

r Neuyork, 6. Juni. In Boston stürzte am Donnerstag ein Großflugzeug aus etwa 30 Meter Höhe ins Meer ab. Die 12 Passagiere und Piloten wurden z. T. schwer verletzt. —

Großer Brandschaden in Harburg

Am Mittwoch brach in der Thörlschen Baumwollsaat- und Oelfabrik in Harburg-Wilhelmsburg ein schweres Feuer aus. Der angerichtete Schaden wird auf 2½ Millionen Mark geschätzt, ist aber durch ausländische Versicherungen voll gedeckt.

Die Fabrikleitung hält Selbstentzündung für ausgeschlossen. Bei dem Feuer wurden insgesamt 15 000 Tonnen Oelkuchen vernichtet. Sechs in der Nähe liegende Oeltanks mit je 400 Tonnen Oel waren stark gefährdet, konnten aber gerettet werden. Der Ostwind trug das Feuer nach dem Hafenbecken. Zwei dort liegende Kähne fingen Feuer und brannten vollständig aus. Personen wurden nicht verletzt. —

Falsche Gerüchte über Kürten

Zu der Nachricht, daß Kürten „fünfzig Morde" auf dem Gewissen haben soll, erklärt nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" die Düsseldorfer Kriminalpolizei, daß er bis jetzt im ganzen neun Morde zugestanden habe. Er sei auch in diesen Fällen überführt worden.

Alle andern Nachrichten seien falsch. —

Großfeuer in Mecklenburg

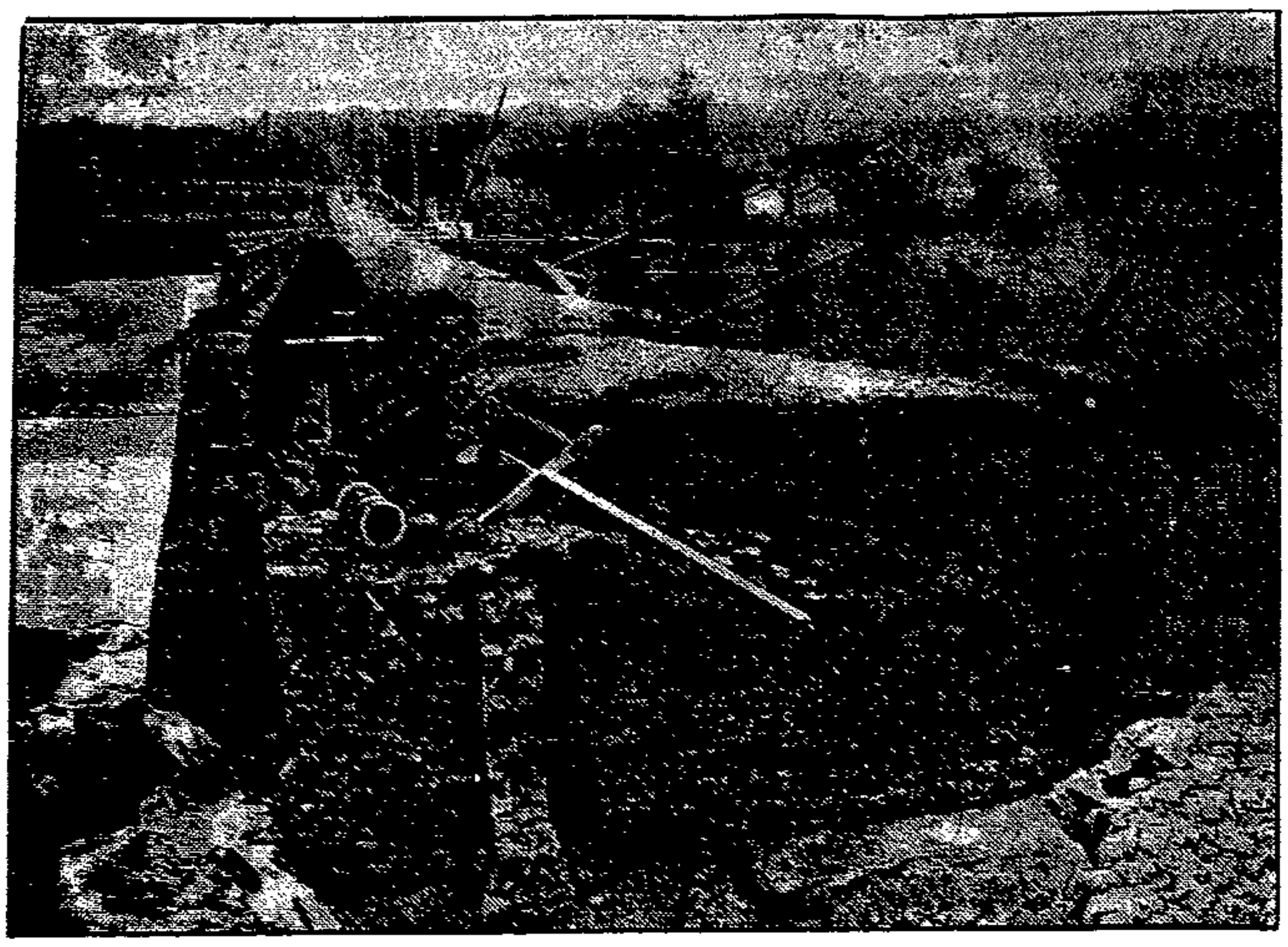
r Schönberg (Mecklenburg), 5. Juni. Am Donnerstag in den frühen Morgenstunden herrschte in der mecklenburgischen Ortschaft Sabow ein großer Brand.

Das Feuer nahm seinen Ausgang von dem Gehöft des Hofbesitzers Wagner und dehnte sich auf weitere fünf Gehöfte aus. Insgesamt wurden sechs Gebäude eingeäschert. Während es gelang, das Vieh zu retten, sind viele landwirtschaftliche Maschinen mit verbrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist. —

Unglück im Artilleriedepot

Wilhelmshaven, 5. Juni. Am Mittwochnachmittag wurden im Hafengebiet von Wilhelmshaven alte Patronenhülsen aus dem Artilleriedepot der Reichsmarine verbrannt. Infolge starken Windes erfolgte an einer Stelle eine Frühzündung, wodurch drei Arbeiter an Gesicht und Händen Brandwunden erlitten. Sie mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden. —

Tornado in Frankreich



Der von dem ungeheuren Sturm verwüstete Damm des Beauséjour-Sees bei Chevreuse (südlich Paris). Kilometerweit steht die Gegend unter Wasser. —

Rechtsanwalt in Breslau verhaftet

Tu. Breslau, 5. Juni. Der Rechtsanwalt Arnold Demlow ist unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, sich in etwa 16 Fällen der Unterschlagung und Untreue schuldig gemacht zu haben. Die Vergehen sollen sich über eine Reihe von Jahren erstrecken. —

„Goldmacher" Kurschildgen entflohen

Tu. Düsseldorf, 6. Juni. Der in Untersuchungshaft befindliche „Goldmacher" Kurschildgen, der eine Reihe von Personen mit der Behauptung, er könne mit Hilfe geheimnisvoller Strahlen Gold machen, um zum Teil beträchtliche Summen geschädigt hat, sollte diese Versuche am Donnerstagnachmittag im Eisenforschungsinstitut in Gegenwart von Chemikern wiederholen und unter Beweis stellen.

Am Donnerstagvormittag ist es jedoch Kurschildgen auf bisher nicht geklärte Weise gelungen, aus der Untersuchungshaft zu entfliehen. —

Die telegraphierte Zeitung an Bord

Wie die „Chicago Tribune" aus Neuyork meldet, wird an Bord des nach Europa auslaufenden Ozeandampfers America zum erstenmal eine tägliche radiophotographische Uebertragung von ganzen Zeitungsseiten vorgenommen werden, so daß Passagiere jeden Morgen eine vollständige Zeitung mit Inseraten und Photographien lesen können. —

Verklagte Oberleutnantsfrau

Die Staatsanwaltschaft hat auf Veranlassung des Reichswehrministeriums gegen die Ehefrau des in Deutsch-Eylau stationierten Reichswehroberleutnants W. Anklage wegen Beleidigung der Wehrmacht, Urkundenfälschung und Betrugs nach § 113 StGB. erhoben. Frau W. soll an das Reichswehrministerium in Berlin verschiedene pseudonyme und anonyme Briefe gerichtet haben, die Beschimpfungen enthielten.

Als Motiv der vom Verteidiger der Frau W. bestrittenen Tat wird Verärgerung über die Zurücksetzung ihres Gatten vermutet. Oberleutnant W., der früher als besonders befähigt galt, war zu einem Führerkursus nach Stettin berufen worden, erhielt aber wieder vom Leiter dieses Kursus, einem Major Schubert, die Mitteilung, daß er zur weitern Absolvierung des Lehrgangs nicht zugelassen werde. Das Hauptbelastungsmaterial gegen Frau W. ist eine [illegible] beschlagnahmte Schreibmaschine in der Wohnung des Gatten der Dame. Diese Schreibmaschine weist einen Typenfehler auf, der in den inkriminierten Briefen deutlich erkennbar ist. Außerdem hörte der Einlauf dieser Briefe mit dem Augenblick auf, als die Maschine beschlagnahmt war. Das Gericht in Berlin-Moabit wird demnächst über die Anklage zu verhandeln haben. —

Katastrophe auf dem Bodensee. Durch einen plötzlich ausbrechenden Sturm kenterte auf dem Bodensee ein mit sechs Personen besetztes Segelboot. Der 30jährige Schlosser Gasse und eine einige Jahre jüngere Frau Julie ertranken. Die vier andern Insassen wurden von Mitgliedern eines Segelklubs nach schwerer, lebensgefährlicher Arbeit gerettet. —

Schweres Zuchthausurteil für Räuber. Das erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte den 22jährigen Gärtner Hans Ammel am Mittwoch wegen verschiedener Bandenüberfälle auf rheinische Pfarrhäuser zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Der erste Geldbriefträger tot. Im Alter von 88 Jahren ist in seiner Berliner Wohnung Otto Schlunk gestorben, der erste deutsche Geldbriefträger. Den Ruhm, der einzige Vertreter seines Berufes zu sein, hatte Schlunk im Jahre 1872 6 Wochen lang; dann bekam er Kollegen. Schlunk war bei 43 Gesamtdienstjahren 30 Jahre lang Geldbriefträger. —

Seemannstod. Beim Betreten des von ihm geleiteten Hapag-Dampfers Hamburg erlitt der weiten Kreisen bekannte Kapitän Oskar Schwammberger einen Herzschlag, dem er erlag. An Schwammbergers Stelle trat Kapitän Lück, der frühere Chef der „Reliance". —

Vormundswechsel für Gertrud Frenzel. Gertrud Frenzel, die Tochter des auf ihre Aussagen hin zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilten Bornimer Amtsvorstehers, bekommt einen andern Vormund, der vom Jugendamt Nauen besorgt wird. Der bisherige Vormund, Pfarrer Schenk, hat seine Funktion niedergelegt.

Minenopfer im Frieden. Auf dem tschechischen Militärübungsplatz Hrdlorez kam es bei Sprengversuchen mit Flatter- und Sprengminen zu einer Explosion. Zwei Soldaten wurden in Stücke gerissen, andre schwer verletzt. —

Großflugboote in England. Am Mittwoch lief in Brough in Ost-Yorkshire ein 28 Fluggäste fassendes Ganzmetallflugzeug, das von fünf Mann Besatzung bedient wird, vom Stapel. —

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

Frau Sixta

Von Ernst Zahn.

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

(31. Fortsetzung.)

Nach Tisch machte Markus wie jeden Abend noch die Runde durch die Ställe.

Die Otti zögerte. Sie schwankte, ob sie in der Wirtsstube bleiben oder sich ins gemeinsame Wohnzimmer hinaufbegeben solle. Aber in jener saßen ein paar kleine [illegible], deren [illegible] sie sich nicht aussetzen mochte. So begab sie sich nach oben, nahm wie jeden Abend eine Handarbeit und setzte sich an ihren Platz am großen, grünen Kachelofen. Die Lampe brannte an der Decke. [illegible] Es war sehr still. Die Otti fragte sich, ob sie hier nun allein bleiben oder ob auch — Markus kommen werde wie sonst. [illegible] Ihr Herz klopfte nicht schneller. Ihre Gedanken glitten von Markus ab und zur Mutter hinüber. Die Arbeit, die sie in Händen hatte, eine Stickerei, war für Frau Sixta bestimmt. [illegible] Sie hatte sie lieb! Alles, was im Sixtahaus geschah, ging gleichsam durch ihre Hände! Welch eine schöne Frau sie war! Eine Mutter nicht nur ihr, sondern allen hier oben! Auch — auch zu Markus! Seltsam! Es war wirklich oft, als sei er mehr ihr Sohn, als ihr Mann. Und Markus — hm — dort lagen die neuen Zeitungen für ihn bereit. Die Kellnerin Anna legte sie immer auf den Tisch für ihn, [illegible], daß Frau Sixta ihr [illegible] gesagt hatte, er habe nicht mehr Zeit, wenn er immer die Tagblätter lese. [illegible] Es wäre aber doch nicht schön, überlegte sie weiter, wenn Markus zu Bette ginge, ohne ihr gute Nacht zu wünschen. Sein Bild war schärfer vor ihrer Seele. Wie er zu Wache lag! Wie er die Sense schwang! Wie er heute abend am Tisch mit Ruhe und Selbstbewußtsein Frau Sixta geantwortet! Er war ein rechter Mann, ein schöner Mann! Kein Wunder, daß Frau Sixta ihn so liebte!

Es kam nun doch eine Unruhe in sie und wuchs mit jedem Geräusch, von dem sie meinte, daß es von seinen Schritten herrühren könnte. Kam er? Kam er wirklich nicht? —

Auf einmal vernahm sie deutlich seinen Tritt. Ihr Herz klopfte heftiger. Dann mußte sie lächeln. Da war ja kein Irrtum möglich. So schwer, so wuchtig, als ob er Siebenmeilenstiefel trüge, ging nur solch ein Riese. Und dann fiel die flüchtige Beklemmung von ihr ab. Und sie sah dem Eintritt des Markus mit der gleichen Unbefangenheit entgegen, wie wenn die Mutter dagewesen wäre. Als er die Tür auftat, schaute sie ihn schelmisch an und sagte: „Ich habe gemeint, man habe mich hier ganz vergessen."

Markus erwiderte: „Ich bin aufgehalten worden. Die Knechte müssen morgen Langholz aus dem Wald führen."

Er blieb nicht ganz bei der Wahrheit. Er hätte früher kommen können. Aber er hatte sich halb widerwillig, halb gleichgültig durch allerlei kleine Arbeiten noch aufhalten lassen. Er hatte daran gedacht, daß die Otti nun oben in der Stube saß. Die Tatsache, daß er nun mit ihr allein sein würde, war ihm seit dem Nachmittag nicht mehr aus dem Gedächtnis gewichen. Ihre Bewunderung hatte sich gesteigert, [illegible]. Er ließ Minute um Minute verstreichen, als komme er immer noch früh genug. Als er nun aber eintrat und in ihr schimmerndes, hübsches Gesicht schaute, wurde ihm warm im Herzen. Er mußte aber aus irgendeinem Zwange die Augen von ihr abwenden und [illegible] zu seinen Zeitungen.

Nun wird er lesen und vergessen, daß ich auch da bin, dachte die Otti. Aber sie war ganz zufrieden, daß er überhaupt da war.

Markus hatte wirklich inzwischen zu lesen begonnen. Aber seine Gedanken waren nicht bei dem, was er las. Seine Seele [illegible] nach der Otti hinüber. Was dachte sie wohl? Würde sie etwas sagen? War ihr auch so merkwürdig zumute bei diesem Beisammensein? Dann mußte er an Frau Sixta denken. Sie tat ihm leid. Er wußte nicht recht warum. Plötzlich sagte er: „Vielleicht ist der Joli nun schon tot." Er sah den Knecht in der ungeheizten Kammer liegen. Frau Sixta saß am Bette. [illegible] eine Stütze war, wenn es ans Sterben ging.

Die Otti horchte auf. Es machte ihr Eindruck, daß er [illegible]. Es war immer etwas Besonderes in seinem Wesen, dachte sie. Dann sagte sie: „Ich möchte nicht an der Stelle der Mutter sein. Ich habe Angst vor dem Tod."

Er sah sie nachdenklich an. „[illegible] nicht", sagte er. „Meine junge Schwester konnte auch nicht vom Sterben sprechen hören. Dann kam es ihnen [illegible] den Berg."

„Du hast es mir nie erzählt."

Er ließ die Zeitung sinken. Den Schatten der Erinnerung legte sich dunkel über seine Züge. Sein gesundes Gesicht wurde [illegible]. Dann erzählte er langsam und den Blick am Boden vom Untergang der Seinen. Er hatte noch immer Mühe, das Grauen loszuwerden.

„Dann warst du ganz allein?" fragte die Otti, als er zu Ende war.

„Ja", antwortete er einfach, und sah sich am Tage nach der Katastrophe und wie er blindlings in die Welt gezogen war.

„Und dann bist du hierher gekommen?" fragte die Otti.

Da schreckte er auf. Es war ihm, als bestätige ihm zum erstenmal jemand, daß dann Frau Sixta sein Schicksal geworden sei. Er nickte und sah sie gedankenverloren an, wie wenn er fragen wollte: Wunderst du dich nicht auch? Ich wollte in die große Welt hinaus und bin hier geblieben in der kleinen Welt.

Die Otti ahnte, daß er mehr gehalten worden, als aus eigenem Willen dageblieben war. War seine Liebe zur Mutter groß? dachte sie und allerlei Fragen drängten sich ihr auf die Lippen. Allein sie fand nicht die rechten Worte. Endlich brachte sie aber doch das eine heraus: „Und nun bist du froh, daß du hier bist?"

Er war im Begriff zu antworten, daß er darüber eben nicht klar sei. Vieles erscheine ihm schön und gut, und doch sei ihm oft, er hätte nicht so früh sich an ein Haus und einen Ort binden sollen. Aber als er ihren Augen begegnete, fiel ihm ein, daß sie Frau Sixtas Tochter war, und daß er ihr nicht sagen konnte, er wisse nicht, ob er mit der Mutter glücklich sei. Plötzlich durchströmte ihn auch heiß die Gewißheit, daß er sich in diesem Augenblick sicher nicht irgendwo anders hin wünschte. Und er bestätigte mit etwas spätem Eifer: „Gewiß bin ich froh."

Er brauchte nicht hinzuzufügen: Schon weil du da bist. Das arglose Wohlgefallen an ihr lag in seinem Blick.

Eine kleine Pause trat ein.

Aber bald stellte die Otti weitere Fragen: Was er studiert, wie er reiten gelernt und wie er zur Laute gekommen sei.

„Wir Studenten spielten und sangen alle. Mehr und minder schön", scherzte er.

Die Laute hing draußen an der Wand. Sie sahen sie beide hängen. Warum sie nicht spielen? dachten beide. Aber wie ein Verbot stand Frau Sixtas Mißbilligung des Spieles in ihrer Erinnerung. Sähe es nicht aus, als benutzten sie ihre Abwesenheit? War es nicht vielleicht auch ein wenig seltsam, wenn die Dienstleute hörten, daß Markus für Ottilie allein sang?

So schwiegen beide von dem, was als Wunsch in ihnen war.

Markus nahm seine Zeitung wieder auf. Die Otti stichelte emsig an ihrer Arbeit. Sie kamen zu keine rechte Unterhaltung mehr. Aber ein jedes spürte vom andern, daß es nach Worten suchte, daß ihm das Schweigen lästig war. Jedes wunderte sich über sich selbst. Jedes dachte: warum tust du so fremd?

Endlich begann Markus mit gepreßter Stimme wieder: „Warum bist du so schweigsam? Erzähle mir doch auch etwas aus deiner Klosterzeit."

(Fortsetzung folgt.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner, E. V.)

Bundestreffen in Magdeburg

Sonnabend, den 7. Juni, Sonntag, den 8. Juni, Montag, den 9. Juni (Pfingsten) 1930

Kundgebung des Deutschen republikanischen Studentenbundes

Sternfahrt des Deutschen Automobilklubs und des Reichsverbandes republikanischer Motorradfahrer

Sonnabend, 7. Juni

Empfang der österreichischen Kameraden um 8.30 Uhr vormittags am Hauptbahnhof.

Alle arbeitsfreien Kameraden des Ortsvereins Magdeburg treten mit Fahnen 8.15 Uhr am Bahnhofsvorplatz Kölner Straße an (Spielleute mit Instrumenten). Marsch über Otto-von-Guericke-Straße, Hasselbachplatz nach Sudenburg zur Quartierverteilung im Lokal Silbermann.

Eintreffen der auswärtigen Gäste, Autokolonnen und Eisenbahn.

Akademische Feier des Republikanischen Studentenbundes

19 Uhr im Bürgersaal des Magdeburger Rathauses. Begrüßungsansprachen: Vorsitzender des Republikanischen Studentenbundes Brandt (Berlin), Oberbürgermeister Beims. Oberpräsident Dr. Falck spricht über „Der neue Staat und die Akademiker".

Karten für die Teilnahme an der Feier sind ab Freitagabend in allen Standquartieren des Reichsbanners Magdeburg zu haben.

Begrüßungsabende

Am Sonnabend um 20 Uhr Veranstaltungen der Abteilungen des Magdeburger Reichsbanners unter Mitwirkung auswärtiger Gäste.

Altstadt im „Hofjäger". Redner Gaujugendführer Dr. Göhring (München) und Leibner (Kiel). Gau Schleswig-Holstein (Kiel) bietet Hammerschwingen, Freiübungen, Rezitationen, Aufführung der politisch-lustigen Revue „Teufel Reaktion" (100 Mitwirkende!).

Buckau in den „Buckauer Festsälen". Redner Gaujugendführer Schuhose (Berlin). Gau Ostpreußen zeigt Florettfechten, Leuchtkeulenschwingen und akrobatische Vorführungen. Rezitationen.

Fermersleben im Lokal Stiller. Redner Gaujugendführer Ernst (Hannover). Die 4 Hermanos treten auf. Der „Junge Chor" (Magdeburg) bietet Balladen, Volks- und Scherzlieder zur Laute.

Friedrichstadt-Cracau-Werder im Cracauer „Konzert- und Ballhaus". Redner Gaujugendführer Wulf (Hamburg). Gau Stettin zeigt Flaggen-Winksignale und Sprechchor „Schwur der Jugend".

Lemsdorf-Reform im „Reinstedter Hof". Redner Gaujugendführer Scherf (Halle a. d. Saale). Sportliche Darbietungen und Aufführung eines Laienspiels.

Alte Neustadt in den „National-Festsälen". Redner Gaujugendführer Bressem (Jena). Konzert der Reichsbannerkapelle. Rezitationen. Darbietungen des „Jungen Chors" (Magdeburg), Lieder usw. zur Laute.

Neue Neustadt im „Wintergarten". Redner Gaujugendführer Lange (Königsberg). Aufführung eines Laienspiels und Darbietungen des „Jugen Chors" (Magdeburg).

Sudenburg im „Konzerthaus". Redner Führer der österreichischen Delegation. Konzert der Kapelle des Wiener Schutzbundes.

Südost im „Deutschen Haus". Redner Gaujugendführer Pank (Stettin). Die 4 Hermanos treten auf. Darbietungen des „Jungen Chors" (Magdeburg).

Wilhelmstadt-Diesdorf im „Wilhelmspark". Redner Gaujugendfüher Feuerstein (Mannheim). Die Gaue Leipzig, Dresden, Zwickau, Chemnitz bestreiten gemeinsam einen „Sachsenabend". (Jiu-Jitsu-Vorführungen, Rezitationen, Revue „Wie ihr's wollt — so oder so!" Konzert der Kapelle Wilhelmstadt.)

Rothensee im Lokal Schimpf. Redner Gaujugendführer Lindner (Leipzig). Konzert der Jugendkapelle Münden (Westfalen). Darbietungen des „Jungen Chors" (Magdeburg).

Anger in der „Neuen Welt". Redner Gausekretär Gruhle (Dresden). Der Abend wird vom Jungbanner Münden ausgefüllt.

Bei allen Veranstaltungen spricht außerdem ein Vertreter des Republikanischen Studentenbundes.

*

Pfingst-Sonntag

Jugendkundgebung in der Stadthalle

Beginn 9 Uhr vormittags. Musik: Reichsbannerkapelle Sudenburg. Vorträge des Arbeiter-Sängerchors.

Einmarsch aller am Bundestreffen beteiligten Fahnen.

Redner:

Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Grimme (Berlin).

Vorsitzender des Reichsbundes der Jungdemokraten Ernst Lemmer (Berlin), M. d. R.

Vorsitzender der Gewerkschaftsjugend des ADGB. Walter Maschke (Berlin).

Verlagsdirektor Dr. Schreiner (Berlin), Mitglied der Zentrumspartei.

Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend Erich Ollenhauer (Berlin).

Bundesjugendleiter A. Pape (Magdeburg).

Die Teilnehmer der Kundgebung in der Stadthalle marschieren geschlossen um 10.30 Uhr zum Domplatz unter Vorantritt des Hamburger Spielmannskorps und der aus allen Fahnen formierten Gau-Fahnenabteilungen. (Eisenbrücke, Sternstraße, Hasselbachplatz, Breiter Weg, Breite Straße, Domplatz.)

Große Kundgebung auf dem Domplatz

Vormittags 11 Uhr.

Eingeleitet und beendet wird die Kundgebung durch ein aus allen in Magdeburg anwesenden Spielleuten gebildetes Spielmannskorps unter Leitung des Bundesstabführers Hädicke.

Begrüßungsworte des Gauvorsitzenden Wille (Magdeburg). Ansprache des Bundesvorsitzenden Otto Hörsing.

Nach der Kundgebung

Start zur großen Schutzsportstafette.

Start am Westportal des Domes (Turmseite). Weg: Augustastraße, Scharnhorststraße, Breiter Weg bis zum Ziel vor der Reichsbank.

Abmarschzeiten zum Domplatz.

Von den Sammelplätzen ist abzumarschieren:

Altstadt 10.15 Uhr (Fleischmarkt).
Buckau 10 Uhr (Buckauer Festsäle).
Fermersleben 9.45 Uhr (Stillers Lokal).
Friedrichstadt-Werder 10.15 Uhr (Heumarkt).
Cracau 9.45 Uhr (Seiffert).
Lemsdorf 9.45 Uhr (Schräger Weg).
Alte Neustadt 9.15 Uhr (National-Festsäle).
Neue Neustadt 9.15 Uhr (Wintergarten).
Sudenburg 9.45 Uhr (Lemsdorfer Weg).
Südost 9 Uhr (Schleswiger Straße).
Wilhelmstadt-Diesdorf 10 Uhr (Wilhelmspark).
Anger 9.45 Uhr (Jerichower Straße).
Rothensee 9 Uhr (Windmühlenstraße).

An der Spitze der Stadtteil-Züge marschieren die Gast-Gaue, Gau Magdeburg-Anhalt (nach Kreisen formiert), Stadt Magdeburg.

Die Gaue stehen um 11 Uhr auf dem Domplatz.

Der Domplatz wird von der Polizei um 10.30 Uhr abgesperrt, und zwar die innere Baumreihe und die Straßenfront vor den Regierungsgebäuden.

Aufstellung auf dem Domplatz:

Fahnen mit Begleitern rechts und links von der Rednertribüne. Front nach dem Breiten Weg. (Nach Westen).

Spielleute gestaffelt vor der Rednertribüne. Front nach dieser. Nähere Anweisung erteilt der Bundesstabführer Hädicke.

Gau Magdeburg rechts von den Spielleuten (südlich).

Zwölf Schritt links von den Spielleuten Gau Hamburg. Im Anschluß links daneben die übrigen Gaue in der Reihenfolge des Eintreffens.

Schutzsportler hinter der Spielmannsstaffel und dem Gau Magdeburg. (Richtung Turmseite des Domes.)

Demonstrationsmarsch vom Domplatz zum Staatsbürgerplatz

Mit dem Ausklang des Reichsbannermarsches (etwa 12 Uhr mittags) Start der Schutzsportstafette auf Startschuß am Westportal des Domes. Leitung und Starter: Gaujugendführer Dehn.

Gleichzeitig treten Fahnen und Spielleute zu ihren Gauen. Hierzu haben die Gaue rechtzeitig Verbindungsleute von ihrem Standplatz zu den zugehörigen Spielmannszügen und Fahnenabteilungen zu entsenden; die Verbindungsleute sind für das schnelle Einordnen der Fahnen und Spielleute in die Gaustaffel verantwortlich.

Reihenfolge des Abmarsches: Schutzsportler, Gau Hamburg, die übrigen Gastgaue. Ortsverein Groß-Magdeburg, und zwar: Großes Spielmannskorps, sämtliche Fahnen. Jugend: Neue Neustadt, Altstadt, Alte Neustadt-Rothensee, Cracau-Friedrichstadt-Werder, Anger, Buckau, Fermersleben-Südost, Wilhelmstadt-Diesdorf, Oesterreicher, Sudenburg-Lemsdorf.

Gau Magdeburg-Anhalt wird nach Kreisen formiert und marschiert in der Reihenfolge: Köthen, Bernburg, Ballenstedt, Dessau, Zerbst, Salzwedel-Gardelegen, Osterburg, Stendal, Halberstadt-Wernigerode, Oschersleben, Quedlinburg, Aschersleben, Jerichow 1, Jerichow 2, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Calbe, Wanzleben. Fahnen werden kreisweise zusammengefaßt. Spielleute in Kreisen unter Kommando des Kreis-Spielleiters.

Reihenfolge in den Gast-Gauen: Spielleute, Fahnen, Jugendkameraden, Kameradschaften.

Marschstraßen: Augustastraße, Scharnhorststraße, Breiter Weg bis zur Reichsbank und dort

Vorbeimarsch am Bundesvorstand und den Ehrengästen. (Reichsbannerkapelle Sudenburg nimmt gegenüber der Reichsbank Aufstellung.)

Von der Reichsbank über Breiten Weg bis zum Staatsbürgerplatz. Von dort Abmarsch oder Fahrt zum Stadion Neue Welt.

Sternfahrt

Aus allen Gauen Deutschlands treffen am Pfingstsonntag von 9—11 Uhr vormittags Automobile und Motorradfahrer auf dem Flugplatz (Berliner Chaussee) ein. Dort findet eine Wertung statt. Vom Flugplatz Einzelabfahrt zum Schrotenplatz und Aufstellung. 12 Uhr: Ansprache Oberpräsident a. D. Hörsing. Anschließend geschlossene Abfahrt durch Otto-von-Guericke-Straße, Hasselbachplatz, Tantenzienstraße, Augustastraße und dort Anschluß an den Demonstrationszug des Reichsbanners.

Nach Eintreffen am Staatsbürgerplatz Weiterfahrt zum Stadion Neue Welt (bzw. Parkplatz Flughafen) über Dessauer Straße und Berliner Chaussee.

Volksfest im Stadion „Neue Welt"

Pfingstsonntag von 3 Uhr (15 Uhr) nachmittags an auf dem Gelände der „Neuen Welt" allgemeines Volksfest.

Im Rahmen des Volksfestes werden Schwimmwettkämpfe ausgetragen, bestehend aus 4×100-Meter-Bruststaffel, 4×50-Meter-Lagenstaffel (Brust, Rücken, Seite, Hand-über-Hand) und Schauspringen vom Sprungturm.

Musterübungen der Sanitätsmannschaften der Gaue Berlin und Hamburg.

In der Nähe der Zeltstadt wird ein Puppenspiel von Franz Oberrach (Magdeburg) aufgeführt.

Abendfeier und Anschluß-Kundgebung

Im Stadion abends 9 Uhr (21 Uhr) beginnt eine Anschlußkundgebung im Rahmen einer Abendfeier.

Redner:

Staatsminister Prof. Dr. Waentig (Berlin),
Staatssekretär a. D. Dr. Deutsch (Wien).

Sämtliche Spielleute und Fahnenträger wirken bei der Anschlußkundgebung mit. (Sammeln 20.30 Uhr an der Spundwand-Promenade.)

Den am Demonstrationszug beteiligten Kameraden wird empfohlen, sich mit Essen zu versorgen, da vom Domplatz sofort in die „Neue Welt" marschiert wird. Dort wird ein billiges Essen (50 Pf.) bereitgehalten.

Fußgänger (auch geschlossene Abteilungen) benutzen den Weg über den Cracauer Anger (bei Grasemanns Garten abzweigen), da die Berliner Chaussee stark von Motorfahrzeugen benutzt wird.

Montag (2. Pfingstfeiertag)

Sportliche Wettkämpfe

8 Uhr vormittags beginnen die sportlichen Wettkämpfe auf den Sportplätzen Seilerwiese, Fort 1, Jahnwiese, Zwischenwerk 3a (Sudenburg), Fichte-Sportplatz (Neustadt).

11 Uhr Hauptprobe für die Massenfreiübungen auf dem Jahnplatz. Leitung: Kamerad Dehn (Magdeburg). —

Toten-Gedenkfeier im Stadttheater

Montag vormittag 10 Uhr Toten-Gedenkfeier im Magdeburger Stadttheater mit Aufführung des Kriegsdramas „Die andre Seite" von R. C. Sheriff. — Gedenkrede: Karl Bröger (Nürnberg).

Schlußkundgebung im Stadion „Neue Welt"

Montagnachmittag 3 Uhr (15 Uhr) beginnt die Schlußkundgebung im Stadion Neue Welt, mit Austragung der Endkämpfe im Mannschafts-Dreikampf und der 10 × 100-Meter-Stafette. Beendigung der Wettkämpfe durch ein

Handballspiel zwischen Schutzpolizei und Reichsbanner.

Abschluß: Einmarsch sämtlicher Spielleute, Fahnen, Jungbanner, Schutzsportler und gemeinsames Treue-Gelöbnis. Redner: Preußischer Innenminister a. D. A. Grzesinski (Berlin), Bundesvorsitzender O. Hörsing (Magdeburg).

Tagung des „Reichskartell Republik"

Am 2. Pfingstfeiertag, Montag, dem 9. Juni, vormittags 10 Uhr, Konferenz in der Wirtschaft Klausthal (Magdeburg-Sudenburg). Straßenbahnverbindung mit der Linie 5 vom Hauptbahnhof oder ab Hasselbachplatz bis Endstelle.

Wettkämpfe im Schießen.

½8— ½9 Uhr Gau Magdeburg-Anhalt.
½9—½10 Uhr Gau Hamburg.
½10—½11 Uhr Berlin-Brandenburg und Chemnitz.
½11—½12 Uhr Gau Leipzig und Halle.
½12 Uhr ab schießen die übrigen Gaue.

Quartierverteilung

Hauptquartierbüro ist Regierungstraße 1, Telephon 358 44. Dienst von Sonnabend bis Sonntagmittag 1 Uhr (13 Uhr).

Von Sonntag 13 Uhr in „Neue Welt", Eckzimmer im Hauptrestaurant.

Die Einzelquartierausgabe erfolgt in den Abteilungsquartierbüros der verschiedenen Stadtteile.

Eine Auskunftsstelle ist im Hauptbahnhof eingerichtet. —

Standquartiere in den Stadtteilen:

Abteilung Altstadt im „Hofjäger".
Gau Berlin-Brandenburg.
Republikanische Motorradfahrer.
Republikanischer Studentenbund.

Abteilung Buckau in den „Buckauer Festsälen".
Gau Östliches Westfalen.
Gau Hannover.
Gau Halle.
Gau Ostpreußen.

Abteilung Fermersleben bei Stiller.
Gau Schleswig-Holstein.

Abteilung Friedrichstadt-Werder im „Schwarzen Adler".
Gau Niederschlesien.
Gau Pommern.

Abteilung Cracau im Lokal Seiffert.
Gau Oberrhein.
Gau Baden.

Abteilung Lemsdorf im „Reinstedter Hof".
Gau Oldenburg.
Gau Hessen-Kassel.
Gau Niederrhein.

Abteilung Alte Neustadt in den „National-Festsälen".
Gau Hamburg.

Abteilung Neue Neustadt im „Wintergarten". Gau Hamburg.

Abteilung Sudenburg im „Konzerthaus", Leipziger Straße, Lokal Silbermann, Halberstädter Straße, Lokal Fahrenkamp, Kürfürstenstraße.
Gau Franken.
Gau Niederbayern.
Gau Lübeck-Mecklenburg.
Gau Magdeburg-Anhalt.

Abteilung Südost im „Deutschen Haus".
Gau Schleswig-Holstein.

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf im „Wilhelmspark".
Gau Leipzig.
Gau Chemnitz.
Gau Westsachsen.
Gau Ostsachsen.

Abteilung Anger im Lokal
Gau Hessen-Nassau.
Gau Thüringen.
Gau Oberbayern.

Abteilung Rothensee im Lokal Schimpf.
Gau Hamburg (1. Abteilung.).

Festplaketten

Die Festplaketten zu 50 Pfennig berechtigen zur Teilnahme an allen Veranstaltungen. Jeder Teilnehmer muß im Besitz einer Plakette sein, die sichtbar zu tragen ist.

Arbeitslose Kameraden erhalten Plaketten zum Preise von 30 Pfennig. Ausgabe am Freitag und Sonnabend auf dem Gaubüro, Regierungstraße 1. —

Abendfeier am Pfingstsonntag im Stadion

Anschlußkundgebung mit Innenminister Waentig und Deutsch (Wien) als Redner

Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr und endet mit einem

Prachtfeuerwerk

Breiter Weg Nr. 178 **WITTE** Gr. Diesdorfer Str. 221

Das Haus der guten Qualitäten

Zum Pfingstfest

Suppenfleisch	von 1.00 Mk. an	Allgeschl. Rostbeef o. Kn.	2.00 Mk.	Kalbsschnitzel	2.20 Mk.
Braten- und Schmorfleisch	1.40 Mk.	Kalbfleisch zum Kochen und Braten	v. 1.20 Mk. an	Schweinekotelett	1.40 Mk.
Gulaschfleisch	1.20 Mk.	Kalbskotelett	1.60 Mk.	Ft. Schw.-Vorderstücken z. Kr.	1.20 Mk.
Rouladen	1.50 Mk.	Kalbsnieren	1.60 Mk.	Schweinenacken	1.20 Mk.
Gehacktes Rindfleisch	1.00 Mk.	Kalbswickelbraten o. Kn.	1.60 Mk.	Schweine-Gehacktes	1.20 Mk.
				Kasseler Rippenspeer	1.40 Mk.

Einheits-Würste

Braunschweiger Leberwurst St. **25** u. **35** Pf. Braunschweiger Mettwurst Stück **35** Pf.

Sämtliche Wurst- und Fleischwaren in feinster Qualität zu niedrigsten Tagespreisen

Gebrüder Witte

StadionNeueWelt

Um schneller in den Besitz Ihrer Pfingstaufnahmen zu gelangen, benutzen Sie die Foto-Einwurfkasten an den Badekassen. Pfingsten wird an beiden Festtagen geleert.

BRILLEN-SCHMIDT

Breiter Weg 56 / Kölner Straße 16

Preissturz

Der Sonderbeilage Nähere ersieht, habe ich meine Preise für

eleganteAnzüge

in allen Farben

auf nur zwei erstklassigen Stoffen, in einer Bearbeitung bedeutend herabgesetzt. Eine günstige Gelegenheit für einen äußerst

vorteilhaften Pfingstkauf!

Außerdem empfehle ich

Leichte Sommer-Kleidung

sowie preiswerte

Gesellschafts-Kleidung!

Frühmann's Etagengeschäft

Breiter Weg 87, nur 1 Treppe

Gehen Sie Pfingsten ins Freie?

dann aber nur mit dem

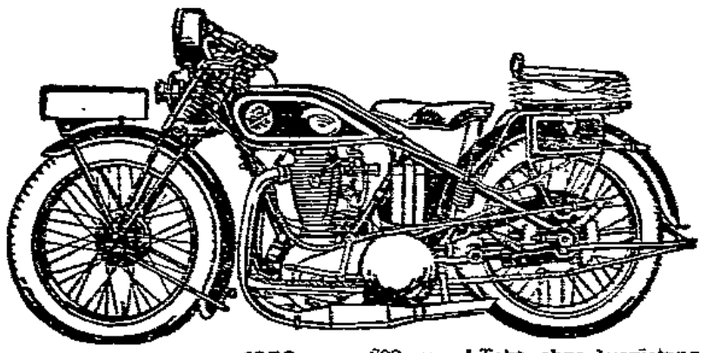
Electrola-Koffer!

Zwangloses Vorspiel und günstigste Kaufbedingungen durch die

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg - Aschersleben - Stendal

Preisermäßigung für Frischauf-Motorräder



500 ccm. früher . . . . RM. **1350.—**
jetzt in vollständiger Ausrüstung . . . . . RM. **1325.—**
200 ccm, 2-Takt, ohne Ausrüstung RM. **720.—**
200 ccm, 4-Takt, ohne Ausrüstung früher . . . . . RM. **825.—**
jetzt . . . . . RM. **790.—**
200 ccm, 2-Takt, mit Ausrüstung, RM. **825.—**

Verkaufsstellen:

Magdeburg, Goldschmiedebrücke 3/4, Tel. 352 86 — Burg b. Magdeburg, Breiter Weg 5
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 88 — Staßfurt-Leopoldshall, Karlstr. 1

Pfingst-Sonderangebot!!

Wir wollen unser reichhaltiges Lager an

gebrauchten Fahrzeugen

räumen und geben diese Wagen zu **Spottpreisen** ab

Kommen Sie schnellstens zu einer unverbindlichen Besichtigung

Adam Opel

Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Magdeburg
Halberstädter Straße 129

ZENTRAL

Theater

Direktion Doktor Viktor Eckert
Künstlerische Leitung: **Fritz Petzold**

Tägl. 8 Uhr, an beid. Festtagen auch 4 Uhr
Gastspiel der Tegernseer, original-oberbayr. Bauernbühne! Das Theater des Lachens!
Täglich wechselnder Spielplan
Heute, Sonnabend, 8 Uhr
Der gr. Heiterkeitserf. Man lacht Tränen!
„Der 7. Bua"
Ein toller Schwank mit Tanz und Schuhplattler in 3 Akten von Max Neal und Max Ferner

1. Festtag, 4 Uhr (kleine Preise) Zum letzten Male der stürm. Lacherfolg
„Das sündige Dorf"
Eine lustige Dorfgeschichte m. Tanz und Schuhplattler in 3 Akten, von Max Neal
Abend, 8 Uhr: Max Neals neuestes Lachfeuerwerk **„Die Wiedergeburt des Jakob Hirnmoser"**
Eine kost. unglaubl. Gesch. in 3 Akt. nach d. Roman Steinach. erzählen v. Max Neal

---

Zum Pfingstfest

Der tiefe Klappwagen

mit eleganter Garnierung von Mk. 33.— an

Wochenendwagen, flach zusammenlegbar Mk. 17.50 2.—21 — 24.50 25.50

Oehlmann

Größtes Spezialgeschäft am Platze
Fischlerbrücke 6-7 und 31

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage

Schweinefleisch

zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen

Gleichzeitig empfehle ich meinen **prima frischen Rindfleisch, Kalb- und Hammelfleisch** sowie **sämtliche Wurstwaren** zu bekannt guter

Hugo Eckert Magdeb., Gr. Markstr. 15
Eisenbahnstr. — Tel. 31027

Neu eröffnet!

Café Baumbach

Magdeburg

Fernruf 31566 Karlstr. 13 Fernruf 31566

Auf nach Osterweddingen!

Am 2. Pfingstfeiertag Goldener Löwe (Otto Bergländer) ab 3 Uhr nachmittags

Groß. Garten-Konzert

anschließend **Ball.**

Kinder können mit dem Karussell fahren.

Roßschlächterei

Empfehle zu den Pfingsttagen

prima Fohlenfleisch

sowie Rouladen, Schmorfleisch, Gehacktes in Qualität sowie sämtliche Wurstwaren.

Franz Kraushaar

Magdeburg-Sudenburg, Geißelstraße 4.
Fernruf: Sterban 41915.

WO speisen die Reichsbanner zu Mittag gut und billig?

bei Kameraden Kappe, Schnitterstr. 16

Lödischehofstr. 8

Fernsprecher 31869

Empfehle zu Feiertagsessen gut

frisches Rehwild

Rücken, Keulen, Blätter, auch geeilt

Rogout Pfd. 50 Pf., zartes Wildschwein im Ausschnitt, la Gänse, Enten

Brat-Koch-**Hühner** sehr preiswert

geeistes Hühnerfleisch pfundweise

A. Herrmann Nachf.

Inhaber: Rud. Reichberg
Lödischehofstraße 8 Fernsprecher 31869

Alles auf Teilzahlung im Pfingst-Verkauf!

Keine Anzahlung!

Besuchen Sie mein reichhaltiges Lager Sie werden von der Preiswürdigkeit der Waren überzeugt sein.

Für den Herrn:

Anzüge	Mk. 25.—	37.—	50.—
Mäntel	Mk. 30.—	55.—	65.—

Für die Dame:

Kleider	Mk. 15.—	26.—	30.—
Mäntel	Mk. 25.—	28.—	32.—

Herren- und Damen-Schuhe
Möbel, Gardinen, Leib- u. Bettwäsche
Seidenwäsche für Damen.

S. Margulies

Breiter Weg 82, I.

Ausgiebige Kundenrabatte — Fahrgeldvergütung

Scala

Buckau | Sudenburg | Stendal

Ab Freitag, den 6. Juni

Das große Festprogramm im Zeichen des Wiener Walzers

Der herzerfrischte und liebenswürdigste aller Groß-Tonfilme:

2 Herzen im ¾-Takt

Zwei Herzen im ¾-Takt, die traf der Mai zusammengebracht!

Zwei Herzen im ¾-Takt in einer Walzernacht!

Ein Wiener Frühling, ein Wiener Wein, alte Wiener Liebe, verlockt auch manch einen zum Herzens ¾-Takt, verführt mit, unglücklich zu sein?

Das ist der neueste Schlager des wunderschönen, mit zeitverklärendem deutschen Sprache und mit seinen charakteristischen Wiener Walzermusik, zu Herzen gehenden deutschen Tonfilmes.

Ein Kaiserwalzer! Eine heitere Operette! Ein Groß-Tonfilm mit Gesang und Tanz, wie Sie ihn schöner nicht wieder hören und sehen werden.

Dazu das amerikanische Beiprogramm!

Eintrittspreise wie bisher!

Anfang: 6 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr, letzte Vorstellung 8.45 Uhr.

Stehbierhalle

in der Neustadt auf Rechnung zu vergeben!

Bewerbungen mit Bewerbern, die 300 Mark Kaution stellen können, unter 1744 an die Expedition der Volksstimme erbeten.

Stadttheater

Sonnabend, 7. Juni, 20 bis 22.30 Uhr. 5. Abend Spielplanänderung wegen Erkrankung im Personal

Don Pasquale

komische Oper von G. Donizetti.

Vorher **Tänze.**

Wildschwein und Reh

im Ausschnitt! — Hühnchen und Tauben
Täglich frische Eier und Butter empfiehlt

A. Jerichow, Wilhelm, Burg

Telephon 661

Klassiker

kaufen man am billigsten in der

Buchhandlung Volksstimme.

Ständig größtes Lager in einzelnen

Kleiderschränken
Waschtoiletten
Nachtschränken
Bettstellen in jeder Holzart und Farbe
Spiral-Matratzen
Auflege-Matratzen
Chaiselongues, Sofas

aus eigener Werkstatt

unverbindlichen Besichtigung empfiehlt

Jürgens & Co.

Möbelhaus, Kreuzgangstr. 12
Eingang Domplatz — Altes Zeughaus

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Transport mit eigenem Kraftwagen

Theater usw. auf die Erziehung des Kindes zu richten. Für die körperliche Erziehung fordern wir den

frohen körperlich gesunden Menschen,

für die sittlich-geistige Erziehung ist unser Ziel der klare, verstandesmäßige Mensch, der mit seinen Füßen sehr fest auf dieser Erde steht und doch nicht liebeleer und gemütsarm durch dieses Leben wandert. Wir lehnen aus sachlichen Gründen die konfessionelle religiöse Erziehung des Kindes ab und stellen die Forderung auf: hin zur Natur und Kunst, den beiden großen Erzieherinnen und Trösterinnen der Menschheit! Wir wollen den opferbereiten Gemeinschaftsmenschen, der Solidarität und Hilfsbereitschaft als oberstes Gesetz seines Handelns anerkennen. Der wahre Sozialist ist es auch in seiner Familie. Wir wollen den künftigen Sozialismus im Kinde wecken.

Wir lehnen es aber entschieden ab, das Kind in den Tageskampf der Politik zu ziehen,

sondern fordern, den Sozialismus im Kinde lebendig zu machen, auf daß einst der Sozialismus Richtschnur für sein Handeln und Denken, ja, der Glaube seines Lebens werde."

Der Vortrag wurde mit langanhaltendem, stürmischem Beifall aufgenommen. Anschließend referierte der Bundesvorsitzende Gellert über die Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen im bejahenden Sinne. Nach diesem Vortrag ging es stürmisch her. Kaum hatte Gellert geendet, als sich etwa 20 Redner zu Wort meldeten. Nach einer langen, teilweise stürmischen Debatte wurde folgender, vom Bundesvorstand vorgelegter Antrag angenommen:

„Ausgehend von der Tatsache, daß in der letzten Zeit die Bedeutung der Arbeitersportbewegung sowohl auf agitatorischer, als auf erzieherischer Grundlage um ein Gewaltiges gestiegen ist, erscheint die verstärkte Teilnahme des Arbeitersports

an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen dringend geboten.

Mehr denn je hat die Arbeiterschaft Veranlassung, die ihrem Wesen entsprechenden Veranstaltungen zu den ihren zu machen und sie mit ihrem Geist und ihrer Arbeit zu erfüllen. Deshalb ist die Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, E. V., gestattet, sofern die Veranstaltungen dem Sinne der Arbeiterschaft entsprechen und keinerlei gemeinschaftliche sportliche Tätigkeiten mit Angehörigen bürgerlicher Verbände stattfinden. Die Teilnahme an Aufzügen zu solchen Veranstaltungen erscheint dann zweckmäßig, wenn der Charakter unserer Organisation uneingeschränkt Ausdruck finden kann. In allen Fällen ist vor der Teilnahme die Zustimmung des Bezirks- und Kreisvorstandes einzuholen. In Streitfällen entscheidet der Bundesvorstand."

Die Annahme der Entschließung erfolgte mit 152 gegen 55 Stimmen bei 45 Stimmenthaltungen. Gegner des Antrages waren Delegierte aus Sachsen, Schlesien, teilweise aus Rheinland.

Groener gegen Künstler

Erklärung des Reichswehrministeriums

r Berlin, 6. Juni. Das Reichswehrministerium erklärt, daß der Abbruch der Beziehungen des Reichswehrministers zu dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Künstler nicht auf seine Kritik an den Beziehungen der Reichswehr zur sowjetrussischen Armee zurückzuführen sei. Der Grund für das Vorgehen des Reichswehrministers sei vielmehr in dem Verhalten Künstlers anläßlich der Kieler Munitionsangelegenheit gegenüber dem Ministerium zu suchen. Damals habe Künstler Angaben weitergegeben, die ihm nur auf vertraulichem Wege zugegangen seien und die er nicht hätte veröffentlichen dürfen.

Der Abgeordnete Künstler erklärt hierzu, daß er sich niemals eines Vertrauensbruchs schuldig gemacht habe und die Behauptungen des Reichswehrministeriums nicht den Tatsachen entsprächen. Den Beweis dafür wird Künstler in der ihm geeignet erscheinenden Zeit antreten. —

Reichsgericht gegen Frick

Verbot der „Eisenacher Volkszeitung" aufgehoben

Der IV. Strafsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Rosenfeld das von dem thüringischen Innenminister Dr. Frick erlassene Verbot der sozialdemokratischen „Eisenacher Volkszeitung" mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Dem Verlag der „Eisenacher Volkszeitung" wurde der Beschluß vom Reichsgericht telegraphisch mitgeteilt. Das Blatt wird am Freitag wieder erscheinen.

Mit der Aufhebung des Verbots ist das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen. Zunächst wird Frick für den der „Eisenacher Volkszeitung" durch das gesetzwidrige Verbot entstandenen Schaden haftbar zu machen sein. —

Nientimps Doktorarbeit

Von dem der Bestechung beschuldigten Reichstagsabgeordneten des Zentrums Nientimp wird neuerdings bekannt, daß Nientimp im Jahre 1906 der Universität Münster eine Doktorarbeit eingereicht hat, die zum größten Teil abgeschrieben war.

Da er vorsichtshalber die eidliche Erklärung der selbständigen Verfassung der Arbeit vermieden hatte, konnte er damals nicht gerichtlich belangt werden. Nientimp wurde jedoch von der Universität verwiesen. Sein Verhalten wurde damals allen Universitäten zur Kenntnis gebracht. —

Es ist nichts zu dumm ...

Wenn in irgendeinem französischen Sensationsblatt irgendein beliebiger Schwindler krasse Sensationsgeschichten erzählt, hat unsre nationalistische Presse dafür zwei verschiedene Wertmaßstäbe. Paßt ihr der Schwindel nicht in den Kram, dann nennt sie ihn das, was er ist. Meint sie aber den Schwindel gegen die verhaßte Sozialdemokratie ausnützen zu können, nimmt sie ihn gläubig hin, als wäre er die heilige Schrift.

Im Pariser „Matin" hat neulich ein Mann, der sich Leutnant Desgranges nennt, erzählt, daß er es ist, der eigentlich die deutsche Revolution gemacht und damit für Frankreich den Sieg über Deutschland gewonnen hat. Desgranges behauptet, Clemenceaus großer Spion gewesen zu sein, sich in seinem Auftrag — natürlich unter falschem Namen — während des Krieges in Deutschland aufgehalten und „die beginnende Revolution mit allen Kräften unterstützt zu haben". Zu diesem Zwecke hätte er sich das Vertrauen der damaligen Unabhängigen gewonnen, ihre Presse mit Geld unterstützt und „an dem radikalen Komitee teilgenommen, das tatsächlich die revolutionäre Bewegung in Deutschland leitete".

So war also Herr Desgranges der Mann, der eigentlich den Weltkrieg entschied.

Die ganze Geschichte ist so blöd erfunden, daß man das Mitleid der „Matin"-Leser bedauern muß, die sich solche Ammenmärchen erzählen lassen. Nun kommt aber die deutsche Nationalistenpresse, erzählt alles haarklein noch einmal und tut so, als ob sie alles für bare Münze nehme. Sie erklärt, nun sei bewiesen, daß die Führer der Unabhängigen während des Krieges französisches Geld genommen hätten.

Daß das eine Lüge ist, weiß wahrscheinlich die nationalistische Presse selbst; denn die Erfindungen des Herrn Desgranges sind für jeden, der die deutschen Verhältnisse kennt, viel zu plump. Die Ausnutzung dieser Erfindungen durch die nationalistische Presse beweist nichts andres, als daß die Verlumpung der politischen Kampfmethoden bei ihr den höchsten Grad erreicht hat. —

Das österreichische Entwaffnungsgesetz

Schober enthüllt die Vorgeschichte

Wien, 6. Juni. Die Wiener Arbeiterzeitung und das sozialdemokratische „Kleine Blatt" wurden am Donnerstag wegen einer Besprechung des Regierungsentwurfes über die Arbeitslosenversicherung von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Im Justizausschuß des Nationalrates, der am Donnerstag mit der Beratung des Entwaffnungsgesetzes begann, erklärte Dr. Deutsch verlas dann die beschlagnahmten Stellen und erklärte, dem Entwaffnungsgesetz, daß man zu ihr Vertrauen haben solle. Eine Regierung aber, die die Beschlagnahme der sozialdemokratischen Zeitungen verfügt habe, könne auf kein Vertrauen rechnen. Deutsch verlas dann die beschlagnahmten Stellen und erklärte, daß seit einem Vierteljahrhundert keine Konfiskation einer Zeitung wegen einer wenn auch noch so scharfen Kritik einer Regierungsvorlage erfolgt sei.

Im weitern Verlauf seiner Ausführungen kündigte Deutsch zu dem Entwaffnungsgesetz zahlreiche Abändrungsanträge der Sozialdemokratie an, die eine wirkliche innere Abrüstung, wie sie von der Sozialdemokratie seit 1924 immer wieder verlangt werde, herbeiführen sollen.

Bundeskanzler Schober führte aus: „Ich verhehle nicht, daß der Zustand, in dem sich unser Vaterland im Sommer vorigen Jahres befunden hat, im Ausland Empfindungen wachrief, die beinahe dazu geführt hätten, daß eine Anleihe für Oesterreich nicht besonders empfehlenswert gewesen wäre. Ich bin wenige Tage vor dem Amtsantritt meiner Regierung davon verständigt worden, daß sich maßgebende Kreise des Auslandes an ihre Regierungen (an die französische und englische Regierung) mit der Bitte gewandt haben, in Oesterreich zu intervenieren und die Gefahren, die vom Zentrum Europas aus auch die umliegenden Staaten zu bedrohen schienen, rechtzeitig abzuwenden.

Der Antritt meiner Regierung hat dann dazu geführt, daß diese Interventionen nicht erfolgt sind. Wohl aber haben die auswärtigen Regierungen bei mir freundschaftliche Vorstellungen erhoben. Noch nach der Verfassungsänderung sind auswärtige Regierungen mit Ratschlägen an mich herangetreten, und zwar mit wiederholten Vorstellungen, man möge doch in Oesterreich eine Garantie schaffen, damit die Regierung nicht immer mit einem solchen Aufgebot von Macht und Kosten die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande besorgen müsse. Auf der Haager Konferenz ist dieser Fragenkomplex gleichfalls in privaten Gesprächen erörtert worden. Auch da wurde warnend aufmerksam gemacht, daß namentlich die finanziellen Kreise des Auslands den Zuständen in Oesterreich ihre gesteigerte Aufmerksamkeit zuwenden, und daß die gegenwärtige Regierung zwar Vertrauen besitzt, aber doch gut daran täte, noch immer fortbestehende Uebelstände gründlich zu beseitigen. Auf diese Erklärung hin habe ich zunächst jede Bindung abgelehnt und die Herbeiführung andrer Zustände für eine innere Angelegenheit Oesterreichs zu erklären versucht. Trotzdem hat sich in mir selbst durch alle diese wiederholten Gespräche, Ermahnungen und diplomatischen Anfragen die Meinung befestigt, daß besonders, wenn Oesterreich als ein freier Staat an das internationale Kapital herantreten muß, um eine Anleihe zu bekommen, die Vertrauensfrage eine noch viel größere Rolle spielt, als dies beispielsweise bei der Völkerbundsanleihe der Fall war, wo die auf die einzelnen Länder entfallenden Tranchen von den Staaten garantiert waren. So ist in mir der Plan gereift, die schon bestehenden Gesetze durch das jetzt vorliegende Waffenpatentgesetz zu ergänzen, und ich habe die jetzige Fassung gewählt, weil ich selbst die Verantwortung für die Entwaffnungsaktion ausdrücklich übernehme.

Besondern Wert lege ich darauf, daß mit dem Wort „der Bundeskanzler" aller Welt gezeigt wird, daß in Zukunft nicht mehr die Landeshauptmänner darüber zu befinden haben, wer Waffen tragen und wer sie nicht tragen darf. Inzwischen ist mir offiziell mitgeteilt worden, daß sich die österreichische Anleihe nunmehr unmittelbar an die deutsche Anleihe anreihen wird."

*

Schobers Rede ist recht interessant und beweist, welche ungeheuern Gefahren auch für die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreichs in dem Treiben der Heimwehren liegen, — aber eine Rechtfertigung für die habsburgische Methode der Beschlagnahme sozialdemokratischer Zeitungen wegen der Kritik an einer Regierungsvorlage ist das nicht.—

Nazihorde überfällt Volksversammlung

r Braunschweig, 6. Juni. In Wolfenbüttel in einer am Donnerstag abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung provozierten ortsfremde Hakenkreuzler während der Schlußworte des Referenten Bartels eine wüste Schlägerei. Schlagringe, Stuhlbeine und Bierseidel dienten als Waffen.

Der Sportabteilung des Reichsbanners Braunschweig gelang es, die schwarzweißroten Rowdys, noch bevor die Polizei eintraf, auf die Straße zu setzen.

Acht Reichsbannerleute wurden zum Teile schwer verletzt. Wie groß die Zahl der Verwundeten auf der Seite der Nationalsozialisten war, konnte nicht festgestellt werden. Nach dem Eintreffen der Polizei wurden sechs Nationalsozialisten verhaftet. —

Ein Toter

r Braunschweig, 6. Juni. Die Provokation der Nationalsozialisten in einer gestern in Wolfenbüttel abgehaltenen sozialdemokratischen öffentlichen Volksversammlung hat einem Manne das Leben gekostet. Ein Arbeiter aus Wolfenbüttel, der der Versammlung beiwohnte, erlitt vor Aufregung einen Herzschlag. Er hinterläßt neun Kinder. —

Zusammenstöße in Berlin

Am Donnerstagabend kam es in Berlin am Landsberger Platz zu schweren Zusammenstößen zwischen kommunistisch gesinnten Erwerbslosen und der Polizei. Von beiden Seiten fielen Schüsse. Vier Polizeibeamte erlitten erhebliche Verletzungen durch Steinwürfe. Elf Demonstranten wurden zwangsgestellt.

Die Kommunisten hatten für Donnerstagabend zu einem „Hungermarsch" der Erwerbslosen nach dem Lustgarten aufgerufen. Die Veranstaltung im Lustgarten verlief verhältnismäßig ruhig. Auf dem Rückmarsch versammelten sich am Landsberger Platz nach und nach etwa 2000 Personen, die von der Polizei in die Nebenstraßen abgedrängt wurden, während die Beamten den eigentlichen Demonstrationszug weitermarschieren ließen.

Plötzlich wurde die Polizei von der Menge mit Steinen und Eisendeckeln bombardiert. Wenige Minuten später fielen aus den Reihen der Erwerbslosen mehrere Schüsse. Die Polizei antwortete mit Schreckschüssen und ging dann mit ihren Gummiknüppeln vor.

Wie viele Demonstranten verletzt worden sind, war nicht festzustellen, da die Kommunisten ihre Verwundeten selbst fortschafften.

Wie später festgestellt wurde, sind insgesamt zehn Personen ins Krankenhaus am Friedrichshain eingeliefert worden, davon sind zwei durch Schüsse schwer verletzt; die übrigen acht trugen leichtere Verletzungen davon. —

Für 1000 Mark die Stimme verkauft

Kommunistische Ueberzeugungstreue

EPD. Recklinghausen, 5. Juni. (Eigne Meldung.) In der benachbarten Gemeinde Erkenschwick war vor einigen Monaten der Kommunist Weinert zum Gemeindevorsteher gewählt, aber von der Aufsichtsbehörde wegen seiner zahlreichen Vorstrafen nicht bestätigt worden. Bei der einige Wochen später erfolgten Wiederholung der Wahl wurde zum allgemeinen Erstaunen der Zentrumskandidat mit 11 Stimmen gewählt, trotzdem die Bürgerlichen nur über 10 Stimmen gegenüber 11 Stimmen der Linken verfügten.

Es stellte sich heraus, daß der kommunistische Gemeindevertreter Weinert seine Stimme verkauft und sich dafür von dem Milchhändler Pieper 1000 Mark hatte zahlen lassen.

Die Angelegenheit hatte nun gestern ein Nachspiel vor dem Recklinghäuser Erweiterten Schöffengericht. Weinert und Pieper wurden wegen passiver bzw. aktiver Wahlbestechung zu je drei Monaten Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt. Nach Bekanntwerden des Urteils hat der damals gewählte Gemeindevorsteher, Rektor Höppe, der übrigens mit der Bestechung nichts zu tun hatte, in einem Schreiben an den Landrat aus Reinlichkeitsgründen seinen Rücktritt angezeigt. —

Barrikaden gegen Vollzugsbeamte

Hamburg, 6. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Zu großen Bauernunruhen kam es gestern im Regierungsbezirk Stade. Eine Anzahl Einwohner der Gemeinde Niendorf rottete sich zusammen, um eine Pfändung durch Vollzugsbeamte zu verhindern.

Die Bauern rissen die Landstraße auf und errichteten an zwei Wegen, die von den Beamten begangen werden mußten, eine Art Barrikade. Die Vollstreckungsbeamten, die sich einer Schar aufgeregten, mit Sensen und Knüppeln bewaffneten Bauern gegenüber sahen, mußten unverrichteter Sache wieder umkehren. Die Staatsanwaltschaft in Stade beschäftigte sich bereits mit der Angelegenheit. —

„Zeppelin" über Marseille

Wb. Paris, 6. Juni. Das Luftschiff Graf Zeppelin hat Marseille um 11.15 Uhr MEZ. überflogen. —

Voruntersuchung gegen Kürten

Wb. Düsseldorf, 6. Juni. In der Strafsache gegen den Arbeiter Peter Kürten aus Düsseldorf ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Mordes eröffnet worden. —

18 Tote bei Einsturzunglück

Zu dem an andrer Stelle gemeldeten Brückeneinsturz in Italien (siehe Beilage) erhalten wir noch folgende eigne Meldung:

Mailand, 6. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Die furchtbare Einsturzkatastrophe ereignete sich bei dem Neubau einer Eisenbahnbrücke über den Fluß Stura. Der Bau dieser längsten Betonbrücke Europas dauerte bereits seit 2 Jahren. Von den geplanten 30 Bogen waren elf fertiggestellt. Heute früh stürzte nun ein Bogen ein und riß große Teile der Brücke mit sich. Alle an der Einsturzstelle beschäftigten Arbeiter wurden mit den Trümmern in die Tiefe gerissen.

In dem benachbarten Städtchen Cunio wurde man durch eine gewaltige Staubwolke auf die Katastrophe aufmerksam und läutete Sturm. Die Rettungsmannschaft war rasch zur Stelle. Sie konnte aber 18 Arbeiter nur noch als Leichen und einen lebensgefährlich verletzten Arbeiter bergen.

Großfeuer in Kiel

r Kiel, 6. Juni. Am Freitagvormittag ist auf der Kieler „Germania-Werft" ein Großfeuer ausgebrochen. Sämtliche Feuerwehren der Stadt sind im Verein mit den Wehren der Werften an der Arbeit, des Feuers Herr zu werden, dessen Umfang noch nicht festzustellen ist.

Notizen

Foch-Denkmal in London. In London wurde am Donnerstag im Beisein der Witwe Fochs ein Denkmal des verstorbenen Oberbefehlshabers der alliierten Armeen im Weltkrieg enthüllt.

„Uns ist bange ..." Am Donnerstagmittag fand — vor der Einäscherung in Dessau — im Krematorium Berlin-Wilmersdorf für den verstorbenen Stadtrat Busch die Trauerfeier statt. Zur Vermeidung von Zwischenfällen hatte in der Nähe ein Ueberfallkommando der Polizei Aufstellung genommen. Die Stadt hatte keinerlei Vertreter entsandt. Der Geistliche legte seiner Trauerrede das Apostelwort zugrunde: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!" —

Die Untersuchung des Falles Neuhöfen. Die gemischte deutsch-polnische Grenzkommission zur Untersuchung des Zwischenfalles bei Neuhöfen hat ihre Untersuchung abgeschlossen. Das Ergebnis wird voraussichtlich heute in einem gemeinsamen deutsch-polnischen Kommunique zusammengefaßt werden. Die deutsche und polnische Kommission werden im übrigen getrennte Berichte fertigstellen. —

Berliner Nordwest-Verhandlungen ergebnislos. Die am Donnerstag in Berlin geführten Nachverhandlungen zum Zwecke der Verbindlichkeitserklärung des Oeynhauser Schiedsspruchs für die Metallindustrie Nordwest sind nach stündiger Beratung ergebnislos abgebrochen worden. Die Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister. —

Zum Pfingstfest:

Butter-Tag!

Ab Freitag nachmittag bis Sonnabend abend

Ausnahme-Preise für allerfeinste

Molkereibutter

allerfeinste deutsche	Pfund 140 Pf.
allerfeinste dänische	Pfund 150 Pf.

Eier frischeste Allmärker . . . . **10 Stück 95 Pf.**

Käse

Harzkäse	5 Stück 25 Pf.
Kochkäse	5 Stück 30 Pf.
Limburger Käse 20 Prozent	Pfund 40 Pf.
Tilsiter Käse vollfett	Pfund 90 Pf.
Tilsiter Käse ohne Rinde	Pfund 115 Pf.
Holländer Käse vollfett	Pfund 100 Pf.

Gurken feine gewürzige Salzdillgurken { sehr große . . . . 3 Stück 25 Pf. / mittelgroße . . . . 6 Stück 25 Pf.

Oelsardinen sehr feines Olivenöl . . . . Dose 50 Pf.

Sild in feinstem Olivenöl . . . . Dose 43 Pf.

Sommer-Mokka-Kartoffeln . 3 Pfund 50 Pf.
Neue Matjes-Heringe delikat . . . . Stück 15 Pf.

Feine Röstkaffees . . . . . ¼ Pfund vom **65** Pf. an

Deutsche Weine	¼ Fl.	½ Fl.
[illegible]	0.90	—
[illegible]	1.10	—
[illegible]	0.85	—
[illegible]	1.20	—

Französische Rot- und Süßweine		
[illegible]	0.85	—
[illegible]	1.10	—
[illegible], hell, goldglänzend	1.20	0.70
[illegible]	1.30	0.75
[illegible], feiner	1.80	—
[illegible], dunkel	1.35	0.80
[illegible] Tonnes, hell	1.35	0.80
[illegible] goldglänzend	1.45	0.85
[illegible], edler feiner	1.30	0.70
[illegible]	1.80	—

Bordeauxweine (rot und weiß)		
[illegible] St. [illegible]	1.00	—
[illegible] St. [illegible]	1.75	—
[illegible]	1.30	—
[illegible]	2.00	—
[illegible]	2.20	—

Burgunder Rotweine		
[illegible]	1.25	—
[illegible]	1.75	—

Sekt (einschl. Schaumweinsteuer)	¼ Fl.
[illegible]	4.25
[illegible]	4.15
[illegible]	4.50

Weißweine	
[illegible]	0.60
[illegible] Frankfurt, Rheinfall	0.65
[illegible]	0.85
[illegible]	0.85
[illegible]	0.85
[illegible] Weiße Erde	1.00

Moselweine	
1928er [illegible]	1.35
1928er [illegible]	1.45
1927er [illegible]	1.00
1927er [illegible]	1.70
1928er [illegible]	1.75
1928er [illegible]	1.75
1926er [illegible]	2.20
1925er [illegible]	2.50

Rhein- und Main-Weine	
1928er [illegible]	0.90
1927er [illegible]	1.00
1928er [illegible]	1.10
1928er [illegible]	1.35
1926er [illegible]	1.45
1927er [illegible]	1.50
1925er [illegible]	1.60
1928er [illegible]	1.80
1927er [illegible]	1.75
1924er [illegible]	2.40

Konserven

	½-Dose	1/1-Dose
Feinste Rotzunge	1.40	0.75
Junge Erbsen sehr fein	1.25	0.68
Junge Erbsen fein	1.10	0.63
Junge Erbsen mittelfein	0.78	0.45
Feinste Sommer-Stangen	1.40	—
Feinste Sommer-Stangen, extra	1.70	0.90
Stachelbeeren	0.85	0.50
Kirschen	0.50	—
Kirschen, extra	0.58	—

Preiselbeeren lose, in feiner Aufmachung eingelegt Pfund **45** Pf.

Zum Pfingstfest einen guten Wein vom Waren-Verein:

Preise einschließlich Flasche:

Zur Bowle: Moselwein [illegible] ¾ Dose **140** Pf.
Extra-Qualität [illegible] ¾ Dose **170** Pf. ½ Dose **90** Pf.

Waren-Verein e. G. m. b. H.

Interessantes von Fürsten und anderen Herrlichkeiten
berichten diese beiden sehr billigen Bücher

Fritz Wecker:

Unsere Landesväter

wie sie gingen, wo sie blieben.
Broschiert, statt 5.00 Mk. nur **1.00 Mk.**

Dr. Graßhoff:

Das wahre Gesicht der Hohenzollern

Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte.
Broschiert, statt 2.50 Mk. nur **60 Pf.**

Beide Bücher zusammen nur **1.50 Mk.**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Jung. Landwirt, 26 J. alt, blond, 170 gr., sucht junges Mädel v. Lande zwecks baldiger Heirat kennen zu lernen. Gefl. Offerten u. Chiffre O B 100 postlag. Möser, Bez. Magdeburg, erbet.

Berichtigung! In der gestrigen Anzeige **Fahrrad-Reifen** soll es heißen:
Badehauben . . . Stück 20 ₰
Fußballblasen . . . . Stück 40 ₰
Leipziger Fahrrad- und Bereifungs-Vertriebs-G. m. b. H., Magdeburg, Johannisbergstr. 7c.

Gegen **Sommersprossen** Leberflecke etc. bestbewährt:
Victoria-Spezial-Sommersprossen-Creme
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Beyers Kinderwagenhaus
Kinder- u. Klappwagen jeder Art
— stadtbekannt billig! —
Alter Markt 13

Eine sehr seltene Gelegenheit
Verkaufe sofort 1 Posten Bett-, Korb-, Speisezimmer und Betten
unglaublich billig!
Friedrichs Möbelhalle
Gr. Marktstr. 3 u. Jakobstr. 2 (dicht a. Alten Markt).

Schlafzimmer verkauft B. Bed, Rst. Kastanienstraße 16.

Bandwurm mit Kopf
flüssiges Spezial-Mittel „Wurmfort"
Hof-Apotheke
Breiter Weg 158

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und sehr reiche Kranzspende bei der Trauerfeier unseres lieben, so jäh aus dem Leben geschiedenen Sohnes und Bruders

Ernst Wiedenbeck

sagen wir hiermit all den Beteiligten unseren innigsten Dank. Besonders sei noch dem Genossen Willi Karbaum für seine aufrichtenden Worte am Sarge gedankt.

Willy Wiedenbeck nebst Familie.

Am Mittwoch abend entschlief sanft unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Braemer
geb. Friedrich.

Magdeburg, den 5. Juni 1930
Altes Fischermeer 43

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Nachruf.

Gestern mittag starb unerwartet Herr

Stadtrat Robert v. Auw

Der Dahingeschiedene gehörte über zwei Jahrzehnte dem Magistratskollegium bezw. dem Stadtverordnetenkollegium an; daneben war er noch Mitglied zahlreicher Kommissionen. Er hat sein Amt mit großem Eifer und seltener Pflichttreue wahrgenommen. Durch seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften erfreute er sich unserer besonderen Verehrung und war eine Persönlichkeit, die allen Anerkennung und Achtung abnötigen mußte.

Die städtischen Körperschaften verlieren daher in ihm einen hervorragenden Mitarbeiter und bedauern seine Hinscheiden aufs tiefste. Wir werden ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.

Burg, den 4. Juni 1930

Der Magistrat
Dr. Siebert, Oberbürgermeister.

Die Stadtverordnetenversammlung
Ebeling, Stadtverordnetenvorsteher

Am Donnerstag, dem 5. Juni, verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Jul. v. Palubicki

im 59. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna v. Palubicki geb. Deicke.

Die Beerdigung findet am 10. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Etwanige Kranzspenden Wallstraße 21 erbeten.

Du starbst zu früh
vergessen wirst du nie.

Stadt Magdeburg

Fahrt in die Stadt

Alljährlich zwischen Ostern und Pfingsten, wenn die jungen Menschen draußen auf dem Dorf aus der Schule entlassen werden, dann wandern die jungen Leutchen unter Führung ihres Lehrers in die nächstgelegene große Stadt. Das ist so Brauch von alters her!

Sie kommen oft aus bahnentlegenen Gegenden und sehen dann zum erstenmal die breiten Straßen mit den hohen Häuserzeilen. Der Bahnhof der Stadt ist für sie ein Wunderwerk.

An den großen Kaffeehäusern mit den Musikkapellen bleiben sie bewundernd stehen. Vor den herrlichen Auslagen der breiten Schaufenster verweilen sie lange. Was sie da alles sehen, meist zum erstenmal, ist für sie wie ein Schlaraffenland-Märchen.

Was es da alles zu sehen gibt, kann manch jugendlich Gemüt nicht mit einem Male fassen. Wie der Herr Lehrer mit seinem Gefolge so gemächlich durch die Straßen schreitet! Da merkt man noch nichts vom nervenaufreibenden Tempo der Großstadt. Nervös und hastig werden sie nur, wenn sie eine von Autos und Straßenbahn stark belebte Straße überqueren. Das ist kein Schreiten mehr. Das ist schon ein Wettrennen, denn sie alle fühlen sich unsicher in diesem Treiben.

Die Städter aber schauen neidvoll auf die schönen roten Backen der Buben und Mädels. Die Landluft ist doch um vieles gesunder als der Brodem der großen Stadt. Und wie die Augen im Kreise umherirren! Nichts wollen sie sich entgehenlassen. Noch ist ihnen alles so neu. Sie sind nicht so blasiert wie die Großstadtkinder, für die alles selbstverständlich geworden ist. Eindrücke seltener Art überfluten die jugendlichen Gemüter, die nie mehr zu verwischen sind.

Und für manches Kind des Dorfes wurde dieser erste Spaziergang nach der Großstadt lebenbestimmend. Schicksal! Nicht immer zum Vorteil! Denn noch lange nach der Rückkehr läßt manches Dorfkind der Zauber der großen Stadt nicht frei. Und es ruht nicht eher, bis es für immer nach der Stadt übersiedelt, da ihm die dörflichen Dinge zu klein, zu winzig geworden. Es hätte in den meisten Fällen besser getan, diesem Zauber nicht zu unterliegen, denn schon manches Kind des Dorfes fand sich nicht in dem schweren Existenzkampf der Stadt zurecht! Was kümmern aber solche Probleme die pausbäckigen Naturkinder. Monatelang haben sie sich auf diesen Tag gefreut.

Heute marschieren sie noch sorgenlos glücklich durch all die Wunder hindurch, die ihnen dieser Ausflug ins Märchen Großstadt tausendfältig erschließt. —

Kasperle besucht die „Neue Welt"

Trotz Tonfilm, Radio und neuer Sachlichkeit hat man bis auf den heutigen Tag Kasperle, den lustigen Gesellen aller Jahrmärkte und Volksfeste früherer Zeiten, nicht totkriegen können. Immer wieder taucht er auf: in den modernen Schulen, in guten Kabarets, in Kinderheimen. Und ist nur seine kecke Nasenspitze und sein unbekümmerter Zungenschlag zu merken, jauchzen ihm die Kinder entgegen, auch die in grauen Haaren (falls die letztern nur entschlossen sind, den Erwachsenenhochmut fallen zu lassen und dem Kasperle bei seinen Streichen zuzugucken).

Kasperle, der vom großen Bundestreffen des Reichsbanners gehört hat, hat sich sofort in Bewegung gesetzt; als freier Gesell von alters her, als Zunge des Volkspotes gegen alle „Großkopfeten", will er unbedingt an schwarzrotgoldenen Freiheitsfest in Magdeburg teilnehmen. Er hat sein buntes Theater auf dem Gelände der „Neuen Welt", in der Nähe des Zeltlagers, aufgeschlagen und wird sich am Nachmittag des ersten Pfingsttages zweimal den Magdeburgern und ihren auswärtigen Besuchern vorstellen.

Er läßt bekanntgeben, daß er in einem eigens für den Magdeburger Bundestag von Franz Osterroth verfaßten Spiele „Kasper als Hohenzoller", die Titelrolle spielen wird. Er wird seltsamste Abenteuer mit einem Schloßgespenst a. D., mit Stahlhelm, Nazis, mit den hohenzollernseligen Einwohnern des Städtchens Spießerglück erleben, um sich zuletzt mit Hilfe eines Ueberfallkommandos der Schupo aus dem Schlamassel herauszuziehen. Kasper dürfte sich sogar mit der „Neuen Welt" befassen und positive Vorschläge für ihren weitern Ausbau unterbreiten. Kurzum: Kasperle kommt euch politisch aktuell! Er hofft darum, daß sich um sein Theater herum Massen, auch der Erwachsenen, versammeln werden und garantiert ihnen eine halbe Stunde kostenloses, zwerchfellerschütterndes Lachen.

Kasper läßt auch mitteilen, daß er mit einer bisher in der Geschichte des Kasperletheaters epochal neuen Kasperbühne angerückt kommt. Hier kann man nicht bloß von einer Seite aus sein Tun und Treiben bestaunen, sondern rund um sein Theater herum können die Zuschauer stehen und sehen.

Kasper bittet auch davon Kenntnis zu nehmen, daß er als oberster Leiter und Regisseur für Pfingsten den als Kasperletheater-Fachmann und -Dichter bekannten Robert Adolf Stemmle gewonnen hat, den er auch als Erfinder seiner neuen Bühne vorstellen möchte.

Kasper ruft schon heute allen zu: Herbei, herbei und nicht vorbei! Versäumt meine Gala-Vorstellungen nicht! Daß ihr mir ja schön ausgeschlafen ankommt (nicht eben, weil ihr sonst bei einem Theaterspiel einschlafen könntet, sondern weil ihr ausgeschlafen seine Feinheiten besser merkt). Na, die Magdeburger werden sich bestimmt nicht lumpen lassen und euch auswärtige Reichsbannerkameraden alle in Privatquartier nehmen. Für mich wird wohl auch noch eins da sein?" —

Sondervorstellung „Die andere Seite"

Sheriff, schlecht bezahlter Angestellter einer englischen Versicherungsgesellschaft, konnte sich's nicht leisten, nach Feierabend Londons Vergnügungs- und Unterhaltungsmöglichkeit auszukosten. Er war auch nicht oberflächlich genug für flache Zerstreuungen. Der Krieg, an der er in der vorderstenst Linie teilgenommen, lastete auf seiner Seele; die gefallenen Kameraden sprachen zu ihm. Eines Abends beginnt er sich den Druck von der Seele herunterzuschreiben: Das Kriegsdrama „Die andere Seite" entsteht. Aber — keine Bühne will es haben, so oft er es auch einreicht. Es gelingt ihm durch Zufall, es an einem Sonntag durch Dilettanten von einem Verein vor Theaterfreunden aufführen zu lassen. Diese spürten erschüttert die gewaltige Wirkung des Stückes. Es kommt endlich auf die große Bühne und macht einen beispiellosen Siegeszug durch die ganze Welt. Der englische König adelte den Verfasser, der heute eine moralische Macht im geistigen Leben seines Vaterlandes bedeutet.

Dieses Stück „Die andere Seite", das zum Tiefsten und Realistischsten gehört, was über den Weltkrieg geschrieben wurde, wird am zweiten Pfingstfeiertag, Montag vormittag 10 Uhr, im Stadttheater im Rahmen einer Totengedenkfeier des Reichsbannerverbandes aufgeführt. Vor Beginn der Aufführung wird Karl Bröger aus Nürnberg, der berühmte Arbeiterdichter, eine kurze Ansprache halten.

An der Feier kann jedermann teilnehmen. Vorverkaufskarten zu 1 Mark sind in der Buchhandlung Volksstimme und beim Reichsbanner, Regierungstraße 1, pt., noch zu haben. —

Eine Generation Reichsbahn-Hilfsbeamter bedroht

Oft genug schon hat sich die Oeffentlichkeit mit der seltsamen Wirtschaftsführung der Reichsbahn befassen müssen, die ein Sparprogramm durchführt, das alles andre als vernünftig und berechtigt zu sein scheint. In letzter Zeit werden immer mehr Reichsbahnbetriebe stillgelegt und rücksichtslos zahlreiche Entlassungen vorgenommen. Am schwersten betroffen werden davon die Hilfsbeamten der Reichsbahn, die jahrelang Beamtendienste leisteten, ohne dafür entsprechend bezahlt und durch feste Anstellung, wie ihnen versprochen, sichergestellt zu werden.

Wir haben wiederholt Stellung gegen die ungeheuer harten und vom allgemein wirtschaftlichen Standpunkt aus unvernünftigen Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung genommen, und nun gibt die Reichsbahndirektion Magdeburg eine Pressenachricht heraus, die sie „Neureglung des Anstellungswesens für die Unterbeamten" betitelt. Darin macht sie den Versuch einer Rechtfertigung ihrer Rationalisierungsaktionen am falschen Ende. Sie spricht gegenüber dem Inhalt der ihre befremdende Personalpolitik kritisierenden Artikel von einem „wahren Sachverhalt", den sie feststellen will, und macht nach mancherlei Ausflüchten doch nichts weiter als das Eingeständnis, daß sie ihr Sparprogramm nur mit den von uns kritisierten

Werkstättenstillegungen und Arbeiterentlassungen

durchführen könne. Vor allen Dingen sagt sie ganz unverblümt, daß eine ganze Generation von Reichsbahnhilfsbeamten niemals auf Anstellung rechnen könne. Und dabei glaubt sie, ihr Verhalten sei durchaus loyal. Der Einheitsverband der Eisenbahner nimmt in folgenden Ausführungen dazu Stellung:

„Als Unterbeamte bei der Reichsbahn sind diejenigen Beamten zu betrachten, die in den Besoldungsgruppen 9 bis 17a eingestuft sind und durchweg aus dem Lohnarbeiterverhältnis stammen. Voraussetzung für die Uebernahme in des Beamtenverhältnis sind körperliche Tauglichkeit, Eignung für die Verwendung im Beamtendienst, die teilweise, neben andern Prüfungen, durch die psychotechnische Eignungsuntersuchung festgestellt wird, ferner eine Bewerbung, die erst nach 2jähriger Eisenbahndienstzeit erfolgen kann und bevor eine bestimmte Höchstlebensaltersgrenze erreicht ist, die beispielsweise bei den Betriebsassistenten 24 Jahre, bei den Lokomotivführern, den Rangierbeamten 26 Jahre, bei Weichenwärtern, Stellwerksbeamten und Zugbegleitpersonal 28 Jahre beträgt. Diejenigen, die alle Bedingungen erfüllt haben, werden durch Aktenbescheid der Reichsbahndirektion in bestimmte Anwärterlisten eingereiht und, wenn sie dauernd und überwiegend an jedem Tage den Dienst eines Beamten verrichten, als Hilfsbeamte geführt, und ihnen ist die endgültige Anstellung als Beamter nach dem bestehenden Bedürfnis zugesichert. Das Bedürfnis, Beamte zu beschäftigen, richtet sich nach den Dienstposten und Stellen, deren Tätigkeit für Beamte vorgesehen ist.

Wo zweckmäßigerweise Beamte statt Arbeiter zu entlassen sind,

hat die Eisenbahnverwaltung eigenmächtig genau bestimmt. Die Bestimmungen sind formuliert von höchsten Beamten, ohne daß der Rat des Personals jemals ernstlich beachtet wäre, um so mehr müßte damit gerechnet werden, daß die bisherigen Erklärungen der Reichsbahnbürokratie kein leerer Wahn sind, daß tatsächlich die Hilfsbeamten, die alle Vorbedingungen für den Beamtendienst erfüllen, auch in das Beamtenverhältnis eingehen können.

Die Hilfsbeamten leisten Dienst sowohl in Eingangs- wie in Beförderungsstellen für einen Lohn, der nach den eignen Erklärungen in einem offenbaren Mißverhältnis zur Beamtendienstbewertung steht. Der Hilfsbeamte glaubte, daß ja schließlich doch die feste Anstellung einmal zur Tatsache würde und nicht eine Fata Morgana sei, die, je älter er würde, in immer weitere Ferne rücke.

Mit großem Unmut haben die Hilfsbeamten gesehen, daß im Laufe der Jahre, ohne daß eine sachliche Begründung überhaupt gegeben wurde, das Stellenprogramm eingeschränkt ist. Was die Reichsbahn jetzt vorhat, ist ein Verstoß gegen Treu und Glauben. Sie hat Arbeiter in jungen Jahren animiert, zur Bahn zu kommen in der Erwartung, hier bei Fleiß, Willigkeit und Eignung in spätern Lebensjahren eine gesicherte Existenz zu erhalten. Sie hat die Arbeiter zu Bewerbungen aufgefordert, sie hat die Arbeiter geprüft, sie hat sie in Bewerber- und Anwärterlisten eingetragen und in jedem die Hoffnung genährt, daß er einstmals eine feste Anstellung erhalten würde. Jetzt, nachdem durch die raffinierte Stellenprogrammpolitik die seit vielen Jahren auf Beamtenposten beschäftigten Hilfsbeamten Dienst geleistet haben, sollen sie

wie der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat,

rücksichtslos abgeschoben werden. Wo gibt es im bürgerlichen Leben eine Moral, die für gut heißt, daß die Jugend das Alter beiseiteschiebt? Und hat denn die Jugend wirklich Grund, zu glauben, daß ihr Versprechungen, die die Reichsbahn macht, gehalten werden? Der Beamtenausschuß des Einheitsverbandes der Eisenbahner hat nach sachlicher Prüfung der Reichsbahnmaßnahmen festgestellt,

„daß es sich hier um einen schwerwiegenden Anschlag auf den Bestand des Beamtenverhältnisses in den untern und mittlern Gruppen handelt, indem für eine ganze Generation von Beamtenanwärtern im Lohnverhältnis die Möglichkeit zur Ueberführung ins Beamtenverhältnis einfach beseitigt wird".

Es ist daher kein Wunder, wenn das Personal sich gegen eine Handlungsweise zur Wehr setzt, die in der Geschichte der Personalpolitik der Reichsbahn in der Nachkriegszeit allen bisherigen Rücksichtslosigkeiten die Krone aufsetzt."

Grundvermögensteuer und Miete

Welche Miete ist ab 1. Juni zu zahlen?

Die Miete ist seit dem 1. Oktober 1927 mit 120 Prozent der Friedensmiete unverändert geblieben. Geändert haben sich in dieser Zeit nur die Zuschläge zur Grundvermögensteuer. Der Hausbesitzer ist berechtigt, von über 100 Prozent hinausgehenden kommunalen Zuschlägen zur Grundvermögensteuer den 100 Prozent übersteigenden Teil auf die Mieter umzulegen. Die Stadt Magdeburg erhebt für das Rechnungsjahr 1929 einen Zuschlag von 235 Prozent zur Grundvermögensteuer, es waren also 135 Prozent umlegbar. Für 1930 ist ein Zuschlag von 250 Prozent beschlossen worden, dessen Genehmigung durch die Regierung jedoch noch aussteht. Die Genehmigung dürfte aber erteilt werden, so daß dann 150 Prozent auf die Mieter umzulegen wären.

Da rechnerisch 25 Prozent Grundvermögensteuer 1 Prozent der Friedensmiete gleichzustellen sind, bedeuten 150 Prozent umzulegender Steuerzuschlag 6 Prozent Friedensmiete. Hinzu kommen die durch die preußische Staatsregierung im Wege der Notverordnung beschlossenen umlegungsberechtigten 100 Prozent zur staatlichen Grundvermögensteuer, gleich weitern 4 Prozent der Friedensmiete. Also 120 Prozent gesetzliche Miete und 250 Prozent Grundvermögensteuer, gleich 10 Prozent Friedensmiete, sind insgesamt 130 Prozent Miete.

Jeder Mieter hat jedoch das Recht zu verlangen, daß die 250 Prozent in der Umlage errechnet werden. Der umzulegende Betrag erreicht in der Regel nicht 10 Prozent der Friedensmiete. Die Unterlagen sind auf Verlangen vom Hauseigentümer vorzulegen.

Die Errechnung geschieht nach folgendem Beispiel: Steuerzettel 100 Prozent staatliche Grundvermögensteuer = 9,80 Mark, 250 Prozent = 24,50 Mark umzulegender Betrag. Diese Summe mal Friedensmiete des Mieters (25 Mark) = 612,50: durch Gesamtfriedensmiete des Hauses (280) = 2,19 für den Mieter. Also bei 10 Prozent = 2,45 Mark, bei der Umlage nur 2,19 Mark. —

Neuregelung des Meldewesens

Durch Ministerialerlaß vom 4. April 1930 hat der preußische Minister des Innern die Regierungspräsidenten angewiesen, für ihren Bezirk eine Polizei-Verordnung über das Meldewesen mit einem für ganz Preußen einheitlich festgelegten Inhalt zu erlassen. Unter dem 28. April 1930 ist diese Verordnung für den Regierungsbezirk Magdeburg ergangen.

Die Verordnung tritt am 1. Juli 1930 in Kraft. Alle diesen neuen Bestimmungen entgegengesetzten Vorschriften aus früherer Zeit treten mit dem gleichen Zeitpunkt außer Kraft. Die An-, Ab- bzw. Ummeldung hat in Zukunft spätestens innerhalb einer Woche nach dem Tage des An-, Ab- oder Umzuges schriftlich bei der Meldebehörde durch Abgabe eines polizeilichen Meldescheins in dreifacher Ausfertigung zu erfolgen. Ueber die erfolgte Meldung hat die Revier-Meldestelle eine Bescheinigung zu erteilen. Als solche kann auch ein von dem Meldepflichtigen als viertes Stück ausgestellter Meldeschein gelten, den er zur Abstempelung vorlegt. Eheleute und ihre den gleichen Namen führenden Kinder sind auf einem Meldeschein zu melden. Sonst ist für jede Person ein besonderer Meldeschein zu verwenden. Vor Abgabe an die Meldebehörde hat der Meldepflichtige die von ihm unterschriebenen Meldescheine dem Hauswirt oder seinem Beauftragten zur Unterschrift vorzulegen.

Das Ummeldeverfahren wird vom 1. Juli 1930 ab eine Neuregelung erfahren. Die innerhalb des Polizeibezirks Magdeburg umziehenden Personen brauchen in Zukunft den Umzug nur in dem Revier, in dem sie umziehen, zu melden. Das Revier wird alsdann von sich aus das für die frühere Wohnung zuständige Revier benachrichtigen. Zu diesem Zweck werden neben den An- und Abmeldescheinen besondere Ummeldescheine eingeführt.

Die verschiedenen Scheine haben verschiedene Farben und sind nach Inhalt und Größe für ganz Preußen einheitlich festgelegt. Die interessierten Geschäftskreise können durch das Meldeamt des Polizei-Präsidiums nähere Auskunft über die Beschaffenheit der ab 1. Juli 1930 von dem meldepflichtigen Publikum zu verwendenden Meldescheine erhalten. —

Gegen Abbau des Wohnungsamts

Der Mieterverein Groß-Magdeburg, E. V., hat seit Jahren für seine 96 Schöffen und Ersatzschöffen beim Magdeburger Mietschöffengericht und Mieteinigungsamt Lehrkurse oder Unterrichtsabende eingeführt, um die Schöffen auf dem weitverzweigten Gebiet der Mieterschutzgesetzgebung mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen. Gesetzeskenntnis ist die wirkungsvollste Waffe, um im Termin das wirkliche Recht zu ermitteln.

Am letzten Schulungsabend gab Stadtverordneter Becker den Entwurf eines neuen Dauermietrechts bekannt, um einen wirkungsvollen Schutz zunächst für die Mieter zu schaffen, welche bereits eine frei vereinbarte Miete zahlen. Insbesondere wurde in scharfer Weise Stellung genommen gegen den Abbau des Magdeburger Wohnungsamts sowie gegen die Einführung der Wohnungssuchkarte. Die Mietschöffen erblicken darin eine Herausforderung der Mieterschaft und eine Preisgabe der Mieter an die Willkür der Hausbesitzer bei der Vermietung von Wohnungen. Im Zusammenhang mit dieser Frage wurde auch Stellung genommen zur Frage der Kleinstwohnung. Die Bedenken dagegen wurden zerstreut. Nachfolgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Die Mieterbeisitzer und Mietschöffen im Mieterverein Groß-Magdeburg, E. V., die in jahrelanger Praxis gesehen haben, wie sich der immer weitergehende Abbau der Mieterschutzgesetze und die Verelendung der Mietermassen durch die fortwährende Steigerung der Mieten an den einzelnen Fällen auswirkt, protestieren auf das entschiedenste gegen jede weitere Lockerung des Mieterschutzes und gegen Steigerung der Mieten.

An Gerichtsstelle ist die soziale Not der breiten Mietermassen am ehesten erkennbar. Tausende von Wohnungsnotleidenden suchen ihre Zuflucht in den Laubengärten, wo sie sich ein notdürftiges Unterkommen verschaffen. Meistens sind sie infolge der Arbeitslosigkeit nicht mehr in der Lage, die gesteigerten Mieten zu bezahlen. Unter Verzicht auf jede Wohnungskultur vegetiert die Familie dahin, meistens, um sich nie wieder in geordnete Wohnungsverhältnisse zurückzufinden. Viele Hunderte von Zwangsräumungsschuldnern sind gänzlich außerstande, sich ein neues Heim, am allerwenigsten eine Neubauwohnung wegen der Mietböhe zu ermieten.

Schafft Kleinstwohnungen! ist daher der Ruf und die Mahnung der Stunde. Der Abbau des Wohnungsamts muß sich in böjestem Sinn auswirken und den Verkehr mit dem Amte zur Folter werden lassen. In schärfster Weise protestieren Mietschöffen und Beisitzer gegen die Einführung der Wohnungssuchkarte, weil damit der Korruption Tor und Tür geöffnet wird. Sie verlangen ferner, daß die Verordnung des Wohlfahrtsministers vom 24. Januar 1929 betreffend die Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege in Magdeburg besser beachtet wird als bisher. —

Bewahrungsgesetz gefordert

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten behandelte auf einer Tagung in Dresden das Problem des Bewahrungsgesetzes. Ministerialrat Ruppert vom Reichsministerium des Innern hielt das Hauptreferat. Nach einer anregenden Diskussion wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Erlaß eines Bewahrungsgesetzes, das im System der Fürsorge eine Bewahrung der sogenannten asozialen Personen bezweckt und das seit Jahren in den Kreisen der Praxis mit Nachdruck gefordert wird, erscheint auch vom Standpunkt einer wirksamen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dringend notwendig. Erfahrungsgemäß befinden sich unter den geistig oder physisch defekten Personen solche, die infolge ihrer Willensschwäche, ihrer Haltlosigkeit und ihres Hanges zu einem ungeordneten Leben besonders gefährliche Träger und Verbreiter von Geschlechtskrankheiten sind. Maßnahmen der Aufklärung versagen bei diesen Personen ebenso wie eine Beratung über eine gesundheitsgemäße Lebensweise. Auch eine Zwangsheilung verbürgt bestenfalls die Beseitigung der augenblicklichen Ansteckungsgefahr, nicht aber eine erneute Erkrankung und nicht die Verhütung des Rückfalls in einen ungeordneten Lebenswandel. Solche Personen müssen zu ihrem eignen Schutze, aber auch zum Schutze der Allgemeinheit in Bewahrung genommen werden, um der von ihnen ausgehenden schweren Ansteckungsgefahr wirksam begegnen zu können, zugleich aber um die durch die Krankheitsbehandlung entstehenden erheblichen Kosten herabzumindern. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält daher die beschleunigte Einbringung eines Bewahrungsgesetzes für notwendig. —

Eine freudige Ueberraschung

Von der Baugewerkschaft Magdeburg wird uns geschrieben: In der Osterwoche haben die Ofensetzer der Firma Zollweger u. Sohn keinen Lohn bekommen. Das Warten bis Osterheiligabend nützte nichts, der Unternehmer konnte kein Geld auftreiben. Da auch später der Lohn nicht gezahlt werden konnte, wurde die Bausperre über die Firma verhängt. Viele Wochen haben die Kollegen auf der Lohn gewartet. Einige hatten schon die Hoffnung aufgegeben, daß sie noch etwas erhalten würden, denn die Firma konnte nicht zahlen.

Am Donnerstag zahlte nun der Auftraggeber auf Grund eines Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlusses den Lohn, der sofort an die Gläubiger abgesandt wurde. Der Briefträger wird freudige Gesichter antreffen, wenn er nun zu Pfingsten den Ostern fälligen Lohn ins Haus bringt. Für die Enttäuschung, die den Familien zu Ostern bereitet wurde, ist diese Freude ein kleiner Ersatz.

Am 3. Pfingstfeiertag werden die Ofensetzer in einer Versammlung zu der Sperre über die Firma Stellung nehmen. —

Zwei gefährliche Einbrecher festgenommen

Umfangreiches Diebsgut sichergestellt

Dem am 20. Februar 1899 in Neuhaldensleben geborenen berufs- und wohnungslosen Waldemar Wendt war es gelungen, aus der Krankenanstalt Sudenburg, wo er sich als Untersuchungsgefangener befand, auszubrechen. Bei verschiedenen Einbrüchen in Konfektionsgeschäften und andern Läden in Magdeburg und in der Umgebung von Magdeburg war die Arbeitsweise des Wendt festzustellen. Seit etwa 14 Tagen waren umfassende Fahndungsmaßnahmen getroffen. Es wurde eine bestimmte Spur verfolgt und schließlich festgestellt, daß ihm als Unterschlupf eine Gartenlaube im Gelände Eichenweiler diente.

Am Freitagmorgen, kurz nach 5 Uhr, wurde durch Beamte der Magdeburger Kriminalpolizei das Nest ausgehoben. Wendt war mit seinem Komplizen, Robert Gruth aus Benthen, gerade im Begriff, die Laube zu verlassen. Das Auftauchen der Polizei erfolgte so überraschend, daß die Verbrecher keine Gegenwehr, zu der sie [illegible] waren, leisten konnten. Gruth ist ebenso wie Wendt ein vielfach vorbestrafter berufs- und wohnungsloser Geldschrankknacker. In der Gartenlaube wurde umfangreiches Diebesgut festgestellt, u. a. zahlreiche Schuhe, Anzüge, Wäschestücke, Silbersachen, Damenkleider, Tabakwaren, Pelzmäntel und anderes mehr.

Der Besitzer der Gartenlaube wurde wegen Personen- und Sachhehlerei festgenommen. —

Allerlei Verkehrswünsche

In der Generalversammlung des Magdeburger Verkehrsvereins waren von Mitgliedern allerlei Wünsche für Magdeburger Verkehrsangelegenheiten zum Ausdruck gebracht, denen die Leitung des Vereins nachgegangen ist. So war zum Ausdruck gekommen, daß die Einführung des 10-Minuten-Verkehrs bei der Straßenbahn wünschenswert sei, und daß sich bei der Linie 15 eine Ueberfüllung der Wagen [illegible] bemerkbar gemacht habe. Die Direktion der Straßenbahn hat dem Verkehrsverein auf diese Wünsche folgende Antwort zugehen lassen:

„Die allgemeine Einführung eines 10-Minuten-Verkehrs ist nicht beabsichtigt. Lediglich in der Zeit von etwa 5.30 bis 6 Uhr früh und in den späten Abendstunden werden einige [illegible] Einschränkungen vorgenommen, die vom Publikum kaum empfunden werden dürften. Die Wagenverteilung nach Cracau reicht aus. Ueberfüllung ist [illegible] nicht festgestellt worden."

Es war angeregt worden, in Wilhelmstadt einige [illegible] zu errichten. Das Telegraphenbauamt hat darauf folgenden Bescheid erteilt: „Die Aufstellung von [illegible] ist in der Wilhelmstadt an folgenden Stellen geplant: [illegible], vor dem Hause [illegible] Straße 16, auf dem [illegible], am [illegible]. Die Verhandlungen mit dem Magistrat sind noch im Gange."

Als [illegible] wurde es empfunden, daß [illegible] die [illegible] der verschiedenen [illegible] zu gleichen Stunden [illegible]. Eine Aenderung der [illegible] ist für den diesjährigen Sommerfahrplan nicht mehr möglich, für nächstes Jahr jedoch [illegible].

[illegible] Wünschen entsprechend beantragte der Verkehrsverein [illegible] um Genehmigung zum Verkauf der [illegible] Schnellzug-[illegible] in Magdeburg. Die Reichsbahndirektion Magdeburg hat das Gesuch aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist das Büro des Verkehrsvereins ab 16. Juni d. J. von 9 bis 15 Uhr durchgehend geöffnet, auch Sonnabends. —

— Achtung, Arbeitersänger! Am ersten Pfingsttag singt der ganze Unterbezirk in der Stadthalle, gemeinsam um 8.45 Uhr früh „[illegible]" und „Wenn wir schreiten . . .". Einlaß nur mit Ausweis. Am Abend um 9 Uhr singen die Männer im Stadion die [illegible] Hymne. Treffpunkt Chorsänger um 8.45 Uhr. Der Unterbezirksvorstand. —

— Neuer Eichamtsleiter im Oberpräsidium. Das [illegible] [illegible] hat den Landrat Voegt in Jerichow zum [illegible] beim Oberpräsidium in Magdeburg ernannt. Früher war das Amt in Magdeburg am Oberpräsidium Frehsing besetzt, der zum Regierungsvizepräsidenten in Erfurt ernannt wurde. Der neue [illegible] ist Sozialdemokrat. —

— Achtung, Elektromonteure und Hilfsmonteure! Die am Sonnabend den 7. Juni fällige Branchenversammlung fällt des Pfingstfestes wegen aus. —

— Die städtische Volksbadeanstalt in der Großen Schulstr. 3 bleibt wegen der Ausführung von Renovierungsarbeiten vom Dienstag, dem 10. 6., bis Freitag, dem 13. 6., geschlossen. Vom Sonnabend, dem 14. 6., 8 Uhr, ist das Volksbad wieder geöffnet. —

— Gesellschaftliche Umgangsformen. Mit einem Vortrag über das [illegible] Verhalten von „Dabeiseien" (Essen, Benehmen, Kleidung) und über die „Tischsitten der Frau" beendete Frau Wittkop (Berlin) ihren Zyklus: Gesellschaftliche Umgangsformen. Besonders das letzte Thema wollte allgemein interessierende Fragen auf. Die Frau ist die Verkörperung des Schicklichen. Man vergeiht ihr Verstöße gegen die Umgangsformen schwerer als dem Manne. Die berufstätige Frau setzt sich zwar mit Recht über viele engherzige Vorstellungen früherer Generationen hinweg, gleichzeitig muß sie sich aber den oft wenig [illegible] [illegible] aneignen, die das Tempo des modernen Geschäftslebens mit sich bringt. Zwischen beiden Klippen geschickt zu lavieren, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, erleichtern ihr die Gepflogenheiten der modernen Frau. Wer sich im gesellschaftlichen Verkehr ohne Zwang bewegen möchte, muß vor allem wissen, wie sich der höfliche Mensch bei Tisch, bei Besuchen und Vorstellungen benimmt. —

— Kinderfahrten im Straßenbahnwagen. Einer Anregung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold folgend, hat die Straßenbahn für ihre Omnibusse, die zum Stadion „Neue Welt" und zum Flugplatz fahren, angeordnet, daß Kinder bis zu sechs Jahren wie beim allgemeinen Straßenbahnverkehr auch hier fahren, wenn sie sich in Begleitung Erwachsener befinden. Das heißt also, daß ein Erwachsener ein noch nicht schulpflichtiges Kind mitnehmen kann, ohne für das Kind einen Fahrschein lösen zu müssen. —

— Verbilligte Mitnahme [illegible]. Auf einer [illegible] der Deutschen Reichsbahn ist am 1. Juni eine [illegible] Beförderung von [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] der Reichsbahn und [illegible] der Reichsbahn aufgenommen worden. Die [illegible] [illegible] (2. und 3. Klasse) für den Verkehr [illegible] [illegible]. Die [illegible] verkaufe mit den

Pfingstsonnabend in der Stadt

Jeder Abend vor den hohen Festen trägt sein eignes Gesicht durch die Straßen der großen Städte. Zur Weihnacht ist's ein lautes und geschäftiges Gehaben, das nach allem eiligen Suchen, Kaufen und Heranschaffen in den letzten Abendstunden ein zweites Mal nach Mitternacht aufflackert, wenn die Familienmitglieder nach flüchtigem Vertragen zu ihren einzelnen Herdzankstätten zurückfahren, rechts und links, auf dem Schoß und unterm Knie die abgezwungenen Liebesgaben auf Revanche, welches alles man, je nach Laune, auch positiver ansehen kann, ohne damit Gewähr für die Richtigkeit zu haben. Der Ostersonnabend spielt sich ohne Hetze, ohne erzöhte Pflichten ab. Er ist durch den Karfreitag in Sonntagsruhe eingebettet, man ist schon etwas erholt, an den Feiertagen wird nichts Größeres unternommen, weil es noch zu kalt und nur ein Osterspaziergang frei nach Goethe ersprießlich ist. Also kann man den Sonnabend nach Belieben einrichten, fasrig außen bleiben oder zu Hause trödeln, man kann ja zu Ostern ausschlafen und einiges nachholen. Ostern hat den blassesten und bequemsten Vorabend der drei Feste. Die wenigen, so in unsren nördlichen Landen in kirchlicher Gebundenheit leben, bestimmen an keinem Feiertag das Stadtgesicht. Volkssitten und Festgebräuche, die anderwärts die Menschen noch mit Farben beleben, wurden zudem bei phlegmatischen, zusammenhaltlosen und zu echter Feier ungeschickten Stadtbewohnern längst von Verkehrsordnungen und Sportgeist tödlich überfahren.

Pfingsten nun war von jeher und überall am wenigsten an kirchliche Erklärung und Dekoration gebunden, die Legende von der Ausgießung des Heiligen Geistes blieb eine theologische Papierrede, zu abstrakt und eitel, um im Volksbewußtsein eine lebendige Pfingstmythe zu schaffen. Pfingsten blieb im Gegenteil zur Kirchentradition immer ein reines Naturfest. Fröhlich klingelt sein Sinn in dem Pfingstspruch: „Schmücket das Fest mit Maien!" Es wurde das Lieblingsfest der Wanderer, und die Stadt am Pfingstsonnabend zeigt den gesammelten Schatten, den das große Wanderereignis vorauswirft.

Gegen acht Uhr wird es schon still. Menschenleer liegen die hellen Straßen, ohne Gäste die Restaurants. Nur ein Café mit Lüstern, die noch keinen Baum blühen sahen, weist das alte gleichmäßige lederne Antlitz. Aus den Gärten winkt roter, blauer, weißer, lila Flieder, auf einem Platz strahlt rot und weiß die einzige Kastanie, zarte Blüten der Robinie schwärmen und Rhododendron entfaltet sich schimmernd und fett. Die Menschen genießen aber den Gartenfeierabend nicht, sie sind in den Häusern betriebsam mit Vorbereitungen. Betriebsam auch, um zur Ruhe zu kommen. Denn die Pfingstpartie ist geheiligte Tradition.

Nicht nur Schätze verabreden sich zu einem ganzen Tag Liebe im Grünen, nicht nur Jugendgruppen aller Geschlechter flattern morgens aus, die Brust geschwellt von der Ausgießung ihres Geistes über die Welt dermaleinst, nicht nur bierkaulwangige, frackschwenkende Kegelbünde und kehlstarke Sangesbrüder rüsten Rucksack, Hutklammer und Thermosflasche, nicht nur Lärmfreunde wollen dem menschenfeindlichen Trommelhupen und Auspuffknattern entfliehen, auch Vater ist wiederum entschlossen worden, seufzend sich fügend oder fröhlich anstiftend, mit der ganzen Familie ins Gelände zu pilgern, der Natur zu frönen und zu opfern. Die Kinder schickt er eilig zu Bett, damit sie ausschlafen können, den Wecker stellte er auf halb vier, unter leisem Protest gegen so rohe Apparate. Nun sitzt er über Zeitungsausschnitte gebeugt, die von Sonntagszügen handeln, notiert Zahlen, sucht auf dem Schulatlas vergeblich einen kürzern Weg.

„Das wird schön voll sein in der Bahn", murmelt er. „Wenn ich Rudi diesmal wieder tragen muß, bleibt er nächstes Mal zu Hause."

Mutter hält ihm das grüne Flanellhemd vor die Augen und meint: „Da, nächstes Jahr kann er doch auf alle Fälle alles laufen."

Darauf der Vater: „Das alberne Hemd soll ich morgen anziehen? Warum denn nicht das andre?"

„Erwin, wenn es nun regnet, denke doch bloß, da ist das doch besser."

„Hör' bloß auf! Wenn es regnet! Da bleiben wir hier. Beschrei' du nur das Wetter . . ."

„Ich meine doch bloß, es braucht ja nicht."

Sie tritt zum Mann am Fenster, und beide halten die Nasen gegen den Wind, prophezeien Wetter und beschimpfen die Meteorologen.

Dann geht Vater zur Ruhe, nachdem er noch seinen Nicker geschärft und von der Mama erfahren hat, was er alles mitnehmen und wie er es verstauen müsse. Die Frau bleibt allein in der Küche, kocht Eier, füllt Flaschen, macht Päckchen, näht einen Riß zu und ein paar Knöpfe fester, beschwört im guten Herzen noch einmal mit einem besorgten Blick zur Schlafzimmergardine Sonne, Wolken und Wind.

Morgens ist sie auf, ehe der Wecker geklirrt hat. Sie trägt ihn hinaus und ersetzt seinen Schrecken durch ein besänftigendes Wort.

So ungefähr war es auch, als wir Kinder waren. Die smarten Motorfahrer mit dem zeitgemäßen Köpfchen werden darüber lächeln. Ich hatte eine Mutter, der die Pfingstreise unverbrüchliches Gesetz war, dem zu folgen sie nur Wolkenbrüche hindern konnten. Ihr waren als Kind von ihren Eltern wunderreiche, bescheidene Pfingstfahrten geschenkt worden, und weil sie solange ihr Mann lebte, dieses Dorfkind aus anderem Stamme nicht für ihre Sitte zu gewinnen vermochte, vertraute sie mich während jener Jahre den Großeltern und der Tante an, wenn sie auf Pfingstreisen gingen. Und ich, der Sonntagsnachmittagsausflüge mit der Familie haßte, und Leiden heuchelte, um allein, auf dem Bett zu lesen, zu träumen und den Teufel an die Wand zu malen, ich liebte diese Tageswanderungen, weil sie aus den verbotbekränzten Stadtausflügen hinaus in freiere Weite führten, zur Rast im Grase, zu überfüllten Viehwagen, zu nächtlicher, maikäferumschwirrter Heimkehr.

Nun unternimmt schon längst keiner eine Pfingstpartie mehr mit mir, und ich selber auch nicht, irgend etwas ist immer dagegen. Aber Jahr für Jahr, wenn ich am Pfingstsonnabendabend durch die Stadt streiche, spür' ich hinter den Fenstern Trinkbecher säubern, Wanderkleider rüsten, Karten studieren, Barometer umschmeicheln, Wecker stellen, denk' ich mit mildem Neid des zeitigen Schlafs der Waldläufer, bekomm' ich das Pfingstfieber und wünsche, am Morgen dabei zu sein, wenn das Fest der Ausgießung der heiligen Natur mit dem Klappern eiliger Reiseschuhe eingeläutet wird und, ehe noch die erste Trambahn scharrt, die grüne Gemeinde den kühlen Bahnhof als Pforte ihres weltlichen Tempels betritt.

Heinrich Wiegand.

Eisenbahnfahrkarten zugleich Karten für den Kraftpostverkehr vom entsprechenden Uebergangsbahnhof aus. Die Reise auf die von den Bahnhöfen ausgegebenen Kraftfahrscheine muß spätestens am nächsten Tage mit der Kraftpost angetreten werden. Eine Fahrtunterbrechung ist auf der Kraftpost nicht gestattet. —

× Wer ist der Tote? Am 5. Juni, gegen 17.30 Uhr, wurde aus der Elbe, an der Mündung der Zollelbe am Werder, die Leiche eines unbekannten Mannes geborgen. Beschreibung: Etwa 70 Jahre alt, 1,62 bis 1,65 Meter groß, schlank, hat grau meliertes, halblanges, glattes Kopfhaar und [illegible] Schnurr- und Vollbart, [illegible] Augen, ovales Gesicht, graue [illegible] bürstenförmige Augenbrauen, vollständige Zähne und trägt links ein Bruchband. Bekleidung: Schwarzes Jackett, graue Weste (Pfeffer und Salz), dunkelbraune Hose, weißes Normalhemd mit blaugestreiftem Einsatz, weißes wollenes Vorhemd, weiße wollene Strümpfe, hohe schwarze Schnürstiefel mit Ledereinfassung. Im Besitz der Leiche wurde eine Rechnung auf den Namen Grasshoff (Gerwisleben) und eine Eintrittskarte für den Flugplatz in [illegible] vorgefunden. Nach dem Untersuchungsbefund liegt Selbstmord oder Unglücksfall vor. Die Leiche ist noch ziemlich frisch und kann deshalb nicht lange im Wasser gelegen haben. Wo wird der vorstehend beschriebene Mann vermißt? Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Dienststelle 7 K.

× Warnung vor jugendlichen Dieben, die Kinder auf der Straße bestehlen. Ein 14- bis 16jähriges Mädchen (kann auch älter sein, wirkt aber auf Kinder wie eine Jugendliche) hat in verschiedenen Stadtteilen Kinder auf der Straße angesprochen, sie unter einem Vorwand nach Geld gefragt, und als es ihr vorgezeigt wurde, es ihnen abgenommen. Beim Wiedererkennen wird um sofortige Inanspruchnahme der nächsten Polizeistelle oder um Mitteilung an das Polizeipräsidium, Zimmer 276 (weibliche Polizei) oder 281 (Tagesdienst) gebeten. —

— Unfall auf der Arbeitsstätte. Auf der Arbeitsstätte geriet der Bohrer Hermann Tegener, wohnhaft Friedrichsruher Straße 4, beim Anhängen einer Feuerzange an einen Kran zwischen die Kranplatte und quetschte sich den Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand. Er wurde ins Sudenburger Krankenhaus gebracht. —

— Vom Pferd geschlagen. Der Arbeiter Albert Dobbeck aus dem Vorwerk Buch wurde von einem Pferde geschlagen. Er erlitt einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× Automatendiebstähle. In letzter Zeit sind an verschiedenen Stellen der Stadt Automaten, die von der Automatengesellschaft mit behördlicher Genehmigung, Berlin, an den Häusern befestigt waren, abgerissen und entwendet oder ihres Inhalts beraubt und weggenommen worden. Zuletzt wurde Anfang Juni d. J. vor dem Hause [illegible] 5 ein Automat, Nr. 1547/23, mit Inhalt „Mackintosh's Toffee" entwendet. Für die Ergreifung des Täters setzt die Geschädigte eine Belohnung von 100 Mark aus. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion — Zimmer 278 oder 287. —

Sport und Spiel

[illegible] Magdeburg. Zur Pfingstwanderfahrt [illegible] Sonnabend [illegible] Uhr Hauptbahnhof nach [illegible]. Treffen 20 Minuten vorher [illegible]. Bei [illegible] für [illegible] [illegible]. Rückfahrt 21.36 Uhr oder Sonntag 5.45 Uhr, an [illegible] 5.17 Uhr. Jeder kann mit teilnehmen. Für Wanderkost ist gesorgt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmstadt. Sonnabend, den 7. Juni, 20 Uhr, Empfang der auswärtigen Kameraden und Begrüßungsabend im großen Saale des „[illegible]". Zur Aufführung gelangt „Die Revue der 100 Stellen Meranfer". Die Kameraden der gesamten Abteilung mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei. — Sonntag, den 8. Juni, tritt die Abteilung 10.30 Uhr auf dem [illegible] vollzählig an. —

Abteilung Neue Neustadt. Sonnabend, den 7. Juni, 20 Uhr, im „[illegible]" Begrüßungsabend. Eintritt frei. Alle Kameraden und Angehörigen, die Hamburger Kameraden in Quartier nehmen, werden gebeten, am Sonnabend im „[illegible]" zum Empfang der Quartiergäste zu erscheinen. Alle Kameraden, die [illegible] sind, treffen sich Sonnabend, den 7. Juni, [illegible] Uhr im „[illegible]"; Leitung Kamerad [illegible]. —

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Heute Freitag, den 6. Juni, melden sich die [illegible] Kameraden der 11. Kameradschaft um 20 Uhr im „[illegible]". —

Jungbanner Wilhelmstadt. Zum Bahnhofsdienst kommen Sonnabend, den 7. Juni, [illegible] Uhr, sämtliche erwerbslosen Kameraden. Treffpunkt: Kölner Ring. Zur Begleitung sind alle Kameraden zur Stelle. — Sonntag früh 7.45 Uhr im „Wilhelmsbad". —

Abteilung Sudenburg. Sonnabend, den 7. Juni, 20 Uhr, findet im „Konzerthaus" unsre Begrüßungsfeier statt. Wir hoffen, im Kreise unsrer Oesterreicher-, Bayern- und Lübecker Kameraden einige recht vergnügte Stunden zu verleben. Eintritt frei. —

Abteilung Alte Neustadt. Sonnabend, den 7. Juni, findet in den „National-Festsälen" ein Begrüßungsabend statt. Anfang 20 Uhr. Eintritt frei. Alles muß erscheinen. — Sonntag früh 9.15 Uhr Antreten der Abteilung an den „National-Festsälen". — Montag, den 9. Juni, 11 Uhr, Platzkonzert auf dem Agnetenplatz und Ecke Molden- und Schifferstraße. —

Spielleute Groß-Magdeburg. Sonnabend, den 7. Juni, 20.30 Uhr, in Uniform und mit Instrumenten im „Hofjäger". —

Vereinskalender

Baugewerkschaft Magdeburg. Achtung, Fachgruppe Töpfer u. Fliesenleger! Am 3. Pfingstfeiertag, Dienstag, dem 10. Juni, vorm. 10.30 Uhr, Mitgliederversammlung bei E. Holz Nachf., Tischlerkrugstraße 22. Tagesordnung: Bericht von den Verhandlungen der Lohnkommissionen. Kein Kollege darf fehlen. —

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Zunächst heiter, später Gewitter.

Das Hochdruckgebiet überdeckt nun die Weichselgegend. In Deutschland drehen daher die Winde mehr und mehr auf Südost und führen uns die ursprünglichen Polarluftmassen zu, in denen bei sehr weiter Sicht wolkenloses Wetter herrscht. Ein- und Ausstrahlung bedingen vollständig die Temperatur, so daß es tagsüber sehr warm, nachts aber recht kühl ist. In Mitteldeutschland ging das Thermometer während der Nacht vielfach auf 5 Grad herunter. Im hohen Norden zieht ein Tiefdruckgebiet vorüber, das auf seiner Rückseite Polarluft nach Süden verfrachtet. Mit ihr geht Luftdruckanstieg einher, während das Hoch in Mitteleuropa mehr und mehr verflacht. Es wird sich auf diese Weise langsam ein Luftdruckgefälle vom Meer zum Festlande herstellen, das schließlich zum Eindringen maritimer Luft führt. Es tritt alsdann Gewitterneigung auf.

Aussichten: Zunächst weiter heiter, trocken, wärmer, später einsetzende Gewitterneigung. —

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall
[illegible]	5. 6.	− 0,20		0,06
[illegible]		− 0,2[illegible]	−	0,06
[illegible]		+ 0,6[illegible]	0,1[illegible]	−
[illegible]		+ 0,[illegible]	0,02	−
[illegible]		+ 0,3[illegible]	0,04	−
[illegible]		− 0,37	0,04	−
[illegible]		+ 0,[illegible]	−	0,[illegible]
[illegible]		+ 2,15	−	0,02
[illegible]		+ 1,[illegible]	0,07	−
[illegible]		+ 1,[illegible]	0,06	−
[illegible]		− 1,00	0,02	
Magdeburg		+ 0,[illegible]	0,[illegible]	−
Tangermünde		+ 2,07		0,07
Wittenberge		+ 1,[illegible]		0,[illegible]
[illegible]	5. 6.	+ 2,04		0,[illegible]
[illegible]	5. 6.	+ 1,[illegible]	−	0,[illegible]
[illegible]	5. [illegible]	+ 1,[illegible]	−	0,[illegible]
[illegible]		+ 1,2[illegible]	−	0,[illegible]
[illegible]	5. 6.	− 1,27	−	0,[illegible]
Moldau				
[illegible]	5. 6.	+ 0,[illegible]	−	0,[illegible]

Saale und Unstrut			Wuchs	Fall
[illegible]	5. 6.	+ 1,05	−	0,[illegible]
Trotha	−	+ 2,06	−	0,04
Bernburg	−	+ 1,24	0,12	−
Calbe Oberweg.		+ 1,00	0,02	−
Calbe Unterweg.		+ 0,[illegible]	0,10	−
[illegible]		+ 0,[illegible]	0,[illegible]	−
Havel				
Brandenburg Oberpegel	5. 6.	+ 2,00	−	−
Brandenburg Unterpegel		+ 0,0[illegible]	−	−
Rathenow Oberpegel		1,[illegible]	0,02	−
Rathenow Unterpegel		+ 0,2[illegible]	−	−
[illegible]		+ 1,05	−	0,06
Eger und Moldau				
[illegible]	5. 6.	+ 0,5[illegible]	−	0,0[illegible]
[illegible]	−	+ 0,25	0,[illegible]	−
[illegible]	−	+ [illegible]	−	0,[illegible]

Unter den Insekten, die man als „Kopisten" bezeichnet, weil sie ein andres Tier trefflich nachzuahmen verstehen, befinden sich Meister der Verstellung. Da ist ein Schmetterling, der Atlasspinner, der sich damit zerstreut, die Naja zu kopieren, jene giftige Schlange, deren Biß den Tod unabwendbar nach sich zieht. Das Insekt hat gar keine Aehnlichkeit mit dem Reptil, aber als trefflicher Komödiant weiß es den Eindruck der Schlange, der bei den andern Tieren so furchtbares Entsetzen erregt, vorzüglich zu treffen. In einem Laubbusch versteckt läßt es die Spitzen seiner Flügel hervorragen, die künstlich so gestellt sind, daß man den Kopf einer Klapperschlange zu sehen glaubt. Die Feinde des Schmetterlings wagen dann nicht, seine Ruhe zu stören, denn sie glauben wirklich, den Kopf des giftigen Reptils zu sehen. Ein Schmetterling Brasiliens weiß dadurch in Furcht zu setzen, daß er die Gestalt eines Schleiereulenkopfes annimmt. Den Vögeln und Reptilien, die ihm nachjagen, scheint dann plötzlich aus dem Laub der Kopf des Nachtvogels entgegen zu drohen. Diese Wirkung bringt das Tier durch eine geschickte Stellung seiner Flügel zu dem Laub hervor.

Schmetterlinge sind aber nicht die einzigen, die solche Komödiantentricks anwenden. Es gibt mehrere Käferarten Brasiliens und Perus, die ähnliche Kunststücke ausführen. Sie haben die Fähigkeit, sich bestimmten Kieselsteinen völlig anzugleichen, und liegen dann ruhig und still, mit dem Stein völlig in eins verwachsen, um sich dann plötzlich auf ein ahnungsloses Tier nieder fallen zu lassen, das ihre Beute wird.

Allerlei

Werkzeuge aus Vulkangestein. Waffen und Geräte wurden in der Steinzeit in den nordischen Ländern aus Feuerstein gefertigt. In südlichen Gegenden Europas benutzte man dazu Obsidian. Das ist ein hartes, glasähnliches, dunkles Gestein, das sich leicht in dünne, scharfkantige Scheiben spalten läßt. Es ist vulkanischen Ursprungs. Man hat Waffen, Pfeilspitzen, Messer, unter denen auch Rasiermesser sein sollen, und allerlei andre Werkzeuge aus Obsidian gefunden. Obsidian soll in größeren Mengen vor allem auf der griechischen Insel Melos vorhanden gewesen und von dort geholt worden sein. Man hat dort alte Steinbrüche gefunden und große Haufen mit Abfallscherben, sogar eine alte Werkstatt, in der Waffen und Geräte aus Obsidian gefertigt worden sind. —

Der kleinste Fisch der Welt. „Pandaka Pygmäa", wie es die Naturforscher nennen, ist das kleinste Wirbeltierchen, das die Wissenschaft kennt; es ist nicht größer als eine Ameise. Sein winziger Leib ist durchsichtig wie Gallerte, und die Augen, die verhältnismäßig „groß" sind, sind das einzige Organ, das man mit bloßem Auge notdürftig wahrnehmen kann.

Ackerbau auf Flößen. Alte Berichte der spanischen Eroberer Mexikos erzählen von den schwimmenden Gärten der Hauptstadt der Azteken, die wunderbarer sein sollten als die hängenden Gärten der Königin Semiramis im Zweistromland. Heute gibt es diese schwimmenden Gärten nicht mehr; was man so bezeichnet, sind Anpflanzungen auf Schlick, den man durch Heraufholen von Schlamm aus dem Grunde der Kanäle mehr und mehr erhöht. Aber in einem andern Winkel der Erde, bei den Dajaks auf Borneo und in verschiedenen Bezirken bei den Malaien, kennt man in der Tat schwimmende Anpflanzungen, Reispflanzungen auf Flößen, die am Flußufer verankert sind. Zur Saatzeit bauen die Eingeborenen kleine, etwa zwei Meter lange Flöße, bedecken sie mit einer dünnen Schicht Erde und säen darin den Reis dicht ein. Dann setzt man die Flöße aufs Wasser, damit sie stets feucht bleiben, und erhält in kürzester Frist bei der tropischen Hitze eine dichte Schicht junger Pflanzen, die nachher auf freigebranntes (geschwendetes) Neuland ausgesetzt werden. Die Felder werden übrigens von Ratten und Mäusen derartig verwüstet, daß die Eingeborenen schon nach einigen Jahren neue Stücke Urwald roden müssen, um hier auf jungfräulichem Boden abermals ihre Ernte vorzubereiten. —

Ein hethitischer Tempel in der Türkei ausgegraben. Wie aus Angora berichtet wird, hat die archäologische Expedition der Universität Chikago bei ihren Grabungen zu Ghaour Kaleh, 50 Kilometer von Angora entfernt, einen wichtigen Fund gemacht. Sie hat nämlich ein Bauwerk freigelegt, das die Bauweise der Hethiter aufweist und wahrscheinlich eine Art Tempel war. Die Entstehungszeit anzugeben ist nicht möglich, aber man vermutet, daß der Bau mehrere 1000 Jahre alt ist. Auf dem Abhang des Felsens, auf dem der Tempel erbaut war, sind Reliefsfiguren angebracht, die einen König, einen Priester und eine Gottheit der Hethiter darstellen. Die Entdeckung hat in der Türkei besonderes Aufsehen hervorgerufen, da sie die Theorie unterstützt, daß die Hethiter und Türken gemeinsame Ahnen in ferner Vergangenheit gehabt haben. Diese Meinung wird unterstützt durch die Aehnlichkeit zwischen der hethitischen und der türkischen Sprache. —

Höhlenbewohner an der Seine. Mit einiger Verwunderung stellte ein englischer Reisender in Frankreich dieser Tage fest, daß es noch eine ganze Anzahl von Höhlenbewohnern im Lande gibt. Längs des Tals der Seine gibt es eine große Reihe von Häusern, von denen wenigstens die Rückseite in die Kalkfelsen hineingeschnitten ist, und er sah sogar eine alte Kirche, die nur an einer Seite gemauert ist und Fenster hat, während die Rückseite in die Felsen hineingeht. In der Touraine haben die meisten Winzer auf den Hügeln des Vouvray-Bezirks ihre Weinkeller in den Felsen und eine große Anzahl von ihnen auch Teile ihrer Häuser.

Trockeneis aus der Wüste. Zur Herstellung von Eis braucht man heute nicht mehr allein das Wasser, sondern auch die Kohlensäure, die in fester Form das sog. Kohlensäureeis liefert. In den ausgedehnten Wüstenstrecken in Colorado und Utah hat man nun neuerdings Stellen entdeckt, an denen die Kohlensäure im Naturzustand austritt, so daß hier der komplizierte Herstellungsprozeß der Kohlensäure aus Koks wegfiele. Das Trockeneis, das sich aus dieser natürlichen Kohlensäure gewinnen läßt, ist nicht nur zweimal kälter als das Wassereis, sondern schmilzt auch langsamer und eignet sich daher besonders für Kühlzwecke.

Prähistorische Bewässerungsanlagen. In Arizona befinden sich die Ueberreste ausgedehnter Bewässerungsanlagen, Schöpfung einer längst ausgestorbenen Urrasse. Die Anlagen haben gigantische Proportionen, so daß Hunderte der modernsten Maschinenbagger monatelang daran hätten arbeiten müssen. Die Erbauer, die noch keine Metallwerkzeuge hatten, dürften Jahrzehnte dazu gebraucht haben.

Der geschäftstüchtige Herr Levasseur.

Der Pariser Verlagsbuchhändler Alphonse Levasseur faßte einst (im Jahre 1829) den ehrenwerten Entschluß, einen jungen, bis dahin ziemlich unbekannten Romanschriftsteller zu besuchen, um ihm ein schlechthin meisterhaftes Manuskript abzukaufen, das die Bewunderung des Fachmannes hervorgerufen hatte. Levasseur versprach sich von dem neu entdeckten Roman einen durchschlagenden Erfolg und hoffte, der Verfasser würde mit einem Honorar von dreitausend Frank gern vorlieb nehmen; so viel wollte er ihm aus freien Stücken anbieten.

Nachdem er jedoch festgestellt hatte, daß der junge Titan in der Nähe der städtischen Markthalle, in einem wenig vornehmen Viertel von Paris, wohnte, dachte sich Levasseur, der Mann müßte ein „Plebejer" sein, dem man getrost zwei Tausender anbieten könnte. Er machte sich also auf den Weg, um das literarische Geschäft abzuwickeln, und erfuhr vom Pförtner des Hauses, daß der Schriftsteller in einer Mansardenstube der fünften Etage sein Domizil hatte „Fünf Treppen hoch", rümpfte Levasseur die Nase, „da werden schon tausend Frank genügen!" Er klopfte an der Tür der kleinen Notwohnung und sah mit einem Blicke, daß sie recht armselig eingerichtet war: „Notdürftige Wohnung", dachte er, „bedeutet materielles Elend; ich biete dem Manne höchstens fünfhundert an . . ."

Der Inhaber der Mansardenstube hieß seinen unbekannten Besucher herzlich willkommen, ließ sich aber bei seiner Mahlzeit nicht stören. Diese bestand aus einer Tasse Kaffee und einer Scheibe Brot. „Sie müssen schon entschuldigen, daß ich mein Mittagessen nicht stehenlasse", meinte der Bohemien mit einem entschuldigenden Lächeln, „es mundet aber vorzüglich, und ich habe einen Bärenhunger." „Anspruchslos ist er auch noch", meditierte Levasseur und erwarb das Manuskript für — hundertfünfzig Frank in bar. Er verdiente an diesem Roman runde hunderttünfzigtausend Frank. Der „Plebejer" in der Mansardenwohnung nämlich war kein andrer als Honoré de Balzac!

Humor und Satire

Große Aerzte. Der berühmte französische Arzt Dr. Dumoulin lag im Sterben. An seinem Sterbelager hatten sich verschiedene Kollegen versammelt. „Meine Freunde," sagte der Sterbende zu diesen, „nach meinem Tode lasse ich drei große Aerzte zurück." Die Doktoren warteten nun gespannt, daß ihr Name genannt werde und hingen an den Lippen des Verscheidenden. Dr. Dumoulin aber sagte: „Diese Aerzte sind: Wasser, Bewegung, Diät." —

Aussichtssachen. Im Kurort fragt Plimm einen Einheimischen: „Sagen Sie mal, hier ist doch ganz in der Nähe eine alte Ritterburg? Die möchte ich mir mal angucken. Wie komme ich denn dahin?" „Oh", erwidert der Einheimische, „das kann ich Ihnen gar nicht empfehlen. Da haben wir viel größere Sehenswürdigkeiten!" „So, was denn?" „Na, zum Beispiel die neue Garage vom Grand Hotel . . .!" —

Der Neugierige. Der Neger, ein alter Bekannter beim Gericht, war wieder einmal verhaftet worden und bat um Zeit, um sich einen Anwalt zu besorgen. „Einen Anwalt!" sagte der Richter. „Sie sind in dem Juwelenladen ertappt worden, wie Sie eine Uhr stahlen. Zwei Schutzleute haben es gesehen. Die gestohlene Uhr wurde bei Ihnen gefunden und Sie sind bereits 42mal vorbestraft. Wie soll Sie denn da ein Anwalt verteidigen?" — „Sehen Sie, Herr Richter", sagte der Neger, „darauf bin ich ja gerade so neugierig." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Weilkerfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 131 Magdeburg, Sonnabend, den 7. Juni 1930

Um den zahlreichen neuen Lesern unserer Zeitung die Möglichkeit zu geben, den allgemein beachteten und besprochenen Roman ebenfalls kennenzulernen, haben wir eine große Anzahl Exemplare der schon erschienenen Fortsetzungen nachdrucken lassen. Wir schicken jedem Leser, der den Anfang des Romans nicht kennt, auf Wunsch die bisher erschienenen Fortsetzungen zu. Verlag der „Volksstimme".

Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er in seinem Arbeitszimmer war, hörte er die Gartenpforte ins Schloß fallen. Er ging schnell zum Fenster und sah noch, wie Juscha über den Kiesweg nach rückwärts schritt. Er wußte in diesem Augenblick, daß sie sich von ihm verabschiedet hatte, um nicht gemeinsam mit ihm nach Hause zu kommen. —

Was lag an diesem Abend vor ihm? Einen Augenblick dachte er daran: einfach nach der Mansarde hinaufzugehen, sich nach irgendwelchen belanglosen Dingen zu erkundigen, — er war ja schließlich der Hausherr, — und so wieder ihre Stimme einzufangen. — —

Er verschob es; die zu schnelle Annäherung schien ihm die Gefahr der Abschreckung in sich zu bergen.

So weilte er noch kurz daheim, — angenehm die Tatsache registrierend, daß seine Frau das Haus schon verlassen hatte, — und entschloß sich dann, nochmals zur Stadt zu fahren.

Es war ein angenehmer, nebelfreier, trockner Abend.

Er ging zu Horcher, wurde wie ein Kind bei Muttern aufgenommen, und das Menü, das ohne ihn, aber um so mehr für ihn kunstgerecht zusammengestellt wurde, erfüllte alles, was er sich in kulinarischer Beziehung wünschen konnte.

Er aß bedächtig; der Gedanke störte ihn bei solchen zelebrierten Mahlzeiten: wie lange noch wird der Magen diese Fülle vertragen, — wie lange der Arzt all dies erlauben? Der Tag mußte kommen, da auch diese Eßgenüsse immer mehr und mehr einer Einschränkung zu unterliegen haben; der Rest war kümmerliche Diätkost. Eine bittre Aussicht. Denn, obzwar weniger Gourmand noch Gourmet, — die Genüsse, die Keller und Küche zu bieten vermochten, waren Albert Dominique immer nahe; sowohl der Erreichbarkeit wegen, wie aus Gründen der Wünsche, die auf eine möglichst geringe seelische Konfliktsbelastung abzielten. — —

Nach Tisch entdeckte er Bekannte; da war ein Bankier größeren Formats mit dem Vorstand einer großindustriellen Firma; eine Dame zierte den Tisch. Man begrüßte sich, Dominique wurde gebeten, Platz zu nehmen; kurze Zeit darauf erschien ein merkwürdig aussehender Herr, dessen Name bei der Vorstellung kaum zu verstehen war; später stellte es sich heraus, daß er als berühmter Graphologe augenblicklich eine echte Berliner Attraktion für den transzendentalen Westen darstellte. Er war sehr nervös, hatte ein Zucken um die Mundwinkel, und sprach ständig irritiert. Man behandelte ihn mit Handschuhen aus besonders zartem Leder, die Dame am Tische holte zaghaft einige Schriftproben hervor, um das Orakel zu vernehmen, — und die ganze Angelegenheit hatte einen sehr ernsten Anstrich, als der geheimnisvolle Meister seine ungewöhnlichen Fähigkeiten demonstrierte.

Albert Dominique fand, daß hier im Augenblick nichts von Geschäften zu reden war, empfahl sich nach einer Weile sehr freundlich, und ging dann gegenüber zum „Eldorado". Er setzte sich an die Bar und unterhielt sich, brockenweise, mehr des labilen Interesses wegen, mit den männlichen und weiblichen Transvestiten; er brauchte zeitweise das Aufsuchen dieser letzten Niederungen verworrener Gefühle und jener Menschen, die aus eben deren Abreaktionswillen Geschäfte machten, um sich selbst zu beweisen, daß er doch ganz wesentlich über den bourgeoisen Ständen hausste.

Er sprach mit dem männlichen Bar-Keeper in Damenkleidung, und mit der Tänzerin, die sich erst durch ihr sonores Baritonorgan als Mann entpuppte, — er bezahlte einige — nicht zu teure — Drinks; er empfand Genugtuung, daß er hier bekannt war; daß er hier in demselben Lasterhause weilte, wie der berühmte Mime, der eben jetzt eintrat; die Gemeinsamkeit des Raumes erlaubte ihm die — an sich völlig irrige — Rückfolgerung einer Identität des Geistigen. Die übrigens auch ohne besondere Bedeutung gewesen wäre. —

Er ging, schon durch die Rarität des Wiedererlebten angeregt, irgendwie etwas befreiter nach Hause.

Der große Tiergarten atmete fremd und fern dem Morgen zu. — —

Sechstes Kapitel.

Fink war von der Klinik, nachdem er die Frau des Hauses abgesetzt und ihr Gepäck ins Foyer gebracht hatte, langsam den Kurfürstendamm nach Hause gefahren. In der Garage las er die Zeitung; dann begann er mit der Säuberung des Wagens, die er ungemein genau vornahm; in dieser Beziehung war er ein Pedant.

Nach dem Abendbrot, das ihm Sophie gemeinsam mit der Köchin bereitete — keine mochte ihn besonders, und doch drängelte eine jede nach ihm —, ging er in seine Dachkammer, die gleich über der Garage lag.

Schritte kamen über die Holztreppe näher.

Else Merten öffnete vorsichtig die Tür und trat ein.

Fink stand schnell auf, umfing sie:

„Else, Menschenskind, da traust du dich zu mir herauf, wo dein Vater mich schon beim Alten verpetzt hat!"

Sie sah ihn erschrocken an:

„Wieso denn — weiß er denn etwas — —?"

„Nee, das wohl nicht, 's ist mehr die Ahnung, na und dann weil er mal verliebte Blicke sieht. Der Olle hat mir feste eingeheizt, — wenn der Kommerzienrat mal scharf wird, tut er es gründlich. Er hat gesagt, wenn ich nicht von dir lasse, fliege ich 'raus. Und — wenn der das sagt, gilt es." — Er steckte sich eine Zigarette an, dann setzte er seine Worte verbissen aneinander: „Unsereinem dürfen die ja alle tun, was sie wollen. Unsereiner hat's Maul zu halten. Schluß. Aber bei mir nicht, Herr Kommerzienrat!"

Else sah ihn ängstlich an.

„Lutz, weißt du, eigentlich ist es ja Unrecht, was wir tun. Wenn ich bedenke, mein Vater ist schon so dagegen — jetzt auch noch der Kommerzienrat — wenn es nun herauskommt, ist alles verloren! Und dann — jetzt muß ich dir es ja sagen — was soll dabei werden! Eines Tages schmeißt er dich 'raus — und wenn nicht, dann kommt eben eine andre zu dir — wie früher auch —"

Es war ihm sichtlich unangenehm, was sie da sagte. Er küßte sie schnell und heftig:

„Quatsch, dummes Ding! Jetzt sind wir beisammen, was schert dich, was früher war!"

Sie entwand sich ihm:

„Und — was wird später sein?!"

Er zog sie wieder an sich:

„Findet sich schon, kommt Zeit, kommt Rat, wer wird sich immer nur mit der Zukunft vertrödeln!"

Sie fing zu weinen an:

„Du hast leicht reden, du bist ein Mann. Aber ich — —! Und dann habe ich niemand — Und heiraten wirst du mich auch nicht!"

Die Sache wurde ihm sehr peinlich. Er suchte einen Ausweg:

„Else, so flenn doch nich! Lieb haben wir uns beide, alles Weitere findet sich. Heiraten? Warum denn nicht! Aber wie denn — wie soll ich es denn anfangen? Das mußt du doch selbst sagen, daß ich es jetzt nicht kann, womit denn sollt ich's können, — und wer weiß wie es später wird, — ich wollte ja schon, — aber ich kann doch nichts aufs Ungewisse hin versprechen — — Nu wein man bloß nich, es wird schon alles gut werden, Hauptsache ist und bleibt, daß wir uns lieb hab'n! Und — na, wir haben uns doch lieb! Nich — Elseken?"

Sie ließ sich langsam von Worten und Küssen zudecken. — — Schritte kamen die Treppe herauf. Lutz Fink riß sich los, wollte zur Tür springen, sie schließen, — aber der alte Merten war bereits über die Schwelle getreten. Lutz stellte sich vor Else. Der

alte Mann schob ihn zur Seite, ging dicht vor seine Tochter, starrte sie lange an, spuckte aus.

„Das also bist du geworden, Dreckschlampen! Läßt dich mit dem Kerl von laufigem Hund ein –"

Lutz Fink rührte an die Schulter des Alten.

„Wir können Sie ja nicht beleidigen, alter Mann! Aber etwas mehr Vorsicht rate ich Ihnen doch! Wenn mir die Geduld reißt –"

Merten schien ihn nicht zu sehen:

„Das muß mir zustoßen mit meinem Kinde!" – Dann, sich umwendend, als erblickte er Fink erst jetzt: „Sie haben das dumme Ding da ja nun soweit gebracht – Sie Lump, Sie! Ich bin ein alter Mann – wäre ich noch jünger, ich haute Ihnen die Jacke voll!"

Fink räusperte sich:

„Was ist denn nu schon geschehen?! Was tausendmal und millionenmal passiert, na was denn sonst, vielleicht sind Sie ein Unschuldsengel gewesen, wo Sie jung waren!"

Merten sagte nur leise:

„Ein anständiges Mädel habe ich nie verführt, eine nur, und Muttern habe ich ja geheiratet. Zu meiner Zeit hat man da Unterschiede gemacht und das Mensch von der Adresse genommen, und nicht ordentliche Töchter –" Er wurde plötzlich ganz laut: „Aber das sage ich Ihnen, der Kommerzienrat schmeißt Sie heute noch 'raus! Versprochen hat er es mir und er hält Wort!"

Fink stieß einen Stuhl weg:

„Wenn schon! Große Töne soll der Olle nicht reden, sonst fliegt ihm was an den Kopp! Na und dann – bei feinen Leuten ist es wohl sauberer, meinen Sie wohl, Herr Merten! Na, ich danke! Wenn die gnädige Frau, die Kommerzienrätin, heute nach der Geburtsklinik gefahren und dort geblieben ist, so wird das auch seine Gründe haben –"

Der alte Merten blickte den Chauffeur groß an:

„Die Gnädige – in die Geburtsklinik? Soll das wahr sein? Da wird's also nach so viel Jahren doch noch –"

Lutz Fink brach in schallendes Gelächter aus:

„Den Deibel wird's! Aber – das verstehen Sie doch nicht!"

Er machte eine wegwerfende Handbewegung. Er wußte nichts Genaues, aber manches ahnte er doch; er kannte die gnädige Frau, er schnappte mal da, mal dort ein Wort auf, kombinierte, – Instinkt und Klatsch vermengten sich, er glaubte jedenfalls nicht an die Geburtsklinik, sondern mehr an das – Gegenteil.

Der alte Merten wußte nichts mit den Andeutungen anzufangen. Er schritt nach der Tür, öffnete sie und sagte zu Else:

„Los, mach daß du 'rauskommst!"

Das Mädchen stand auf, er ließ sie vorangehen, sagte dem Chauffeur noch ein kräftiges „Pfui Deibel!" und ging dann hinaus.

Lutz Fink schluckte alles mit einem Schnaps hinunter. Er wußte: mit der Stellung hier war es vorbei. Aber er wußte auch: mit diesem bildsaubern Mädchen nicht. Und darüber freute er sich. – –

(Fortsetzung folgt.)

Die ewige Landstraße

Die hohen Gipfel, zwischen denen der bayrische Kurort liegt, blicken verwundert auf die Bergstraße hernieder.

Die Straße herab kommt ein Vagabund geschlichen. Sein altes, bartschwarzes, lederfarbenes Gesicht verschwindet unter einem dunklen Krempenhut. Sein blauer Kittel ist um die Lenden zusammengeschnürt, seine Beine stecken in langen, grauen Hosenröhren, deren Fransen den Boden fegen. Seine Füße – Halt, seine Füße! Ein dunkles Etwas ist das, womit er sich fortbewegt, gleichgültig und ein bißchen unsicher. Er hilft der schwankenden Bewegung mit seinem rechten, behaarten Arme nach, der einen mächtigen Aststock(?) auf die Erde stemmt, schleift, wieder auf die Erde stemmt, wieder schleift, und so fort bis ins Unendliche. Und das dunkle Etwas schleift mit ... Dieses Etwas sind – man ahnt es nur – Füße. Es sind keine Füße – eine verkrustete Erdmasse ... Aber der alte Vagabund, der so gar nicht in diesen eleganten Kurort paßt, schleppt in der Hand ein Bündel. Was ist darin? Leinentücher, Fußlappen, ehemalige Strümpfe, und sein kostbarstes Gut: Schuhe!

Nur einmal verliert er den Krempenhut und setzt sich bei dieser Gelegenheit in den Straßenstaub. Teilnahmslos und unbekümmert um die feingekleideten Kurgäste, die ihn bestaunen und vorübergehen. Dann aber wandert er langsam seinen halb gehenden, halb schleifenden Schritt weiter. Unermüdlich.

Mittlerweile ist er in die Mitte der Ortschaft gekommen. Kinder laufen hinter ihm her. Damen wenden entsetzt ihr Antlitz fort. Sein Ledergesicht grinst. Er trottet die Straße entlang. Die Kinder bleiben zurück. Er biegt um eine Ecke, verschwindet.

Das war alles. Es war nur ein Steinchen im wirren Mosaik dieses Kurortes, ein sonnenüberglänztes Spiel von Linien und Bewegungen, wie alles hier in dieser Bergwelt.

Aber als der Abend violette Schleier auf die Wiesengärten herabsenkte, sah ich ihn wieder. Seine hagere Gestalt schien gewachsen zu sein. Kalt und klar stand er nun gegen das Opalgrau des Himmels. Wirklich geworden das Spiel aus Linien, Farben und Stoffresten. Er lehnte vor einer spiegelglatten Scheibe, die einsam im Grau der Dämmerung schimmerte. Seine erloschenen Augen unter dem breiten Krempenhut glühten auf von einem unnatürlichen Feuer. So stand er vor dem weißen Hause des Fahrradhändlers mit der großen Spiegelscheibe: Angewurzelt wie ein Schatten der Unterwelt, der allabendlich aufsteigt. Er stand und stierte. Stierte und starrte in die Scheibe hinein. Auf die Scheibe. Hinter die Scheibe. Und seine Seele sang.

Ich hörte seine Seele singen ... Was sang sie? Sie sang von den Tausenden von Meilen, die unbegangen in den schlanken Motorrädern dort hinter der Scheibe schliefen. Sie sang von den mittagheißen Landstraßen, die unbefahren in den weißen Pneus dort hinter der Scheibe ruhten. Das blinkende Metall der Fahrräder dort hinter der Scheibe berauschte ihn. Die spiegelnden Autositze, die er im Halbdunkel des Fensters sah, überwältigten seine Seele. Wieviele Straßen, Länder und Kontinente könnte er mit ihnen durchwandern! Auf der ewigen Landstraße würde er im Winde eines jagenden Vehikels dahingleiten. Dort hinter der Scheibe blinkten und lockten die unausgekosteten Möglichkeiten seiner Erdenwallfahrt. Ein Schlag mit der Faust, ein Griff, und er würde schweben durch die Dörfer und Städte! Seine Faust krampfte sich, – aber er schlug nicht zu ...

Als er fahrtentrunken nach langen Minuten weitertorkelte, sah ich seiner gekrümmten Gestalt an, daß er einen tiefen Blick in sein Schicksal getan hatte. Langsam ward seine Gebärde, gelblich sein Antlitz.

So verschwand er still, hager und gebückt gegen den Abend. Mit zerfleischten Füßen, das Schuhbündel unterm Arm. Zum Kriechen verurteilt, verdammt zu bescheidener(?), gefesselter Pilgerfahrt. Mit dem Stachel im Herzen über sein unzulängliches Vagabundentum. Verzweifelnd ob seiner kleinen, mühseligen Unrast.

Er trägt seine Schuhe in der Hand. Sein Gottvertrauen hofft, daß der allmächtige Schuster seinen wunden, zerrissenen, zerstoßenen Zehen ein wundervolles Schuhwerk aus leichtem, losem Wolkenstaub weben wird.

Und siehe: der Staub der ewigen Landstraße, die sich irgendwo, irgendwann mit der Milchstraße des Gebirgssternenhimmels trifft, hüllte sich wie Watte um seine armen, müden Füße.

Ein Auto sauste vorbei. Es zerriß den silbernen Staub und warf ihn achtlos hinter sich.

Als ich aufsah, flimmerte die Milchstraße mit unendlichen Sternenmeilensteinen eilig über mir ... Walter Meckauer.

Der geschickte Kellner

Vor zwei Wochen bezog Mister George Frank das City-Hotel in Newport. Leider hatte Mister George Frank einen kleinen Spleen, andrerseits aber hatte er Geld wie Heu, und so glich sich die Sache einigermaßen aus. Auf Grund seines Spleens zeigte nun Mister Frank sowohl zu Hause wie auf der Reise die folgende Besonderheit: um Punkt 1 Uhr mittags pflegte er eine Tasse schwarzen Kaffees zu trinken, Punkt 1 Uhr, keine Minute früher, aber auch keine später. Außerdem mußte die Tasse mit dem schwarzen Zeuge bis an den Rand gefüllt sein, denn erst, wenn die Geschichte am Ueberlaufen war, machte sie Mister Frank Spaß; es war eben ein Spleen. In den Hotels, die Mister Frank bezog, gab es darum auch immer Aerger, denn meistens schwappte von dem Kaffee ein wenig über den Tassenrand, und in diesem Falle wurde Mister Frank dem bedienenden Kellner gegenüber jedesmal sehr ungemütlich. Erschwert wurde die Sache auch noch dadurch, daß Mister Frank es unter keinen Umständen duldete, daß man ihm den Kaffee, den er immer auf seinem Zimmer einnahm, erst oben aus einer Kanne einschenkte; er konnte nämlich keine Kaffeekanne sehen, weil ihm mit einem solchen Gerät einmal ein Unglück passiert war. Wenn man schließlich bedenkt, daß die Hotelküchen niemals im gleichen Stockwerk gelegen waren, in dem Mister Frank logierte (wodurch die Kellner gezwungen waren, eine bis zum Ueberlaufen gefüllte Tasse über etliche Treppenabsätze hinaufzutragen), so wird man verstehen, wieviel Aerger es immer absetzte. Trotzdem sah Mister Frank immer wieder von neuem darauf, daß sein kleiner Wunsch durchgeführt wurde, denn schließlich bezahlte er so die an ihn verwandte Mühe mit vielen Dollars.

Wie gesagt, vor zwei Wochen quartierte sich Mister Frank im City-Hotel ein, für längere Zeit. Leider lag bereits am ersten Tage ein klein wenig von dem Mittagskaffee in der Untertasse, Mister Frank raste erheblich, so daß der Hotelier Mister Frank versicherte, er werde unverzüglich dafür sorgen, daß der ungeschickte Kellner sein Etablissement verlasse; denn darin sah er die einzige Möglichkeit, den Gast zu beruhigen, der sonst wahrscheinlich ausgezogen wäre. Am nächsten Tage wurde der Kellner Nr. 8, ein besonders geschickter Bursche, ausgewählt, um den penibeln Gast zu bedienen.

Fünf Minuten nach eins vernahm der Hotelier mit Entsetzen, daß sich auf dem Zimmer des Mister Frank etwas sehr Böses abspielte. Trotzdem der Kellner Nr. 8, der schlotternd Mister Franks Zimmer verließ, sein Bestes getan hatte, mußte er auch ihn entlassen, da sonst das Toben des Mister Frank sich bis zum Abend ausgedehnt hätte. Um es kurz zu machen: während der folgenden vier Tage flogen pünktlich um Viertel nach 1 Uhr nacheinander vier Kellner des City-Hotels aus den erwähnten Gründen.

Der Hotelbesitzer sah sich gezwungen, ein Inserat aufzugeben, in dem ein entsprechend geschickter Bursche gesucht wurde, der den oben geschilderten Zuständen gewachsen war. Es meldeten sich eine ganze Menge Leute, und nach kurzer Wahl wurde Bobby Smith engagiert.

Und – o Wunder! – was niemand vor ihm fertiggebracht hatte, das tat der neue Bobby hin, als sei es überhaupt nichts. Von der in den Kellerräumen gelegenen Hotelküche balancierte er eine sogar um zwei Millimeter über den Rand gefüllte Kaffeetasse über drei ausgewachsene Treppenabsätze in Mister Franks Zimmer hinauf, ohne daß auch nur das winzigste Tröpfchen überlief. Mister Frank strahlte und legte ein Trinkgeld von 5 Dollar hin. Daraufhin strahlte Bobby seinerseits in fast noch gewaltigerem Maße als Mister Frank. Der Erfolg des ersten Tages beruhte keineswegs auf einem Zufall, sondern am folgenden Mittag vollzog sich alles ebenso präzis. Vier Tage lang ging das so, und vier Tage lang heimste Bobby Smith jedesmal 5 Dollar Trinkgeld ein. Am fünften Tage aber passierte etwas Schauriges.

Mister Frank, der seine ehrliche Freude hatte an sauberer und geschickter Arbeit, lauerte da nämlich dem neuen Bobby, von diesem unbemerkt, unten an der Treppe auf, um ihm bei seiner verantwortungsvollen Arbeit zuzusehen. Und da sah er etwas Fürchterliches: am untersten Treppenabsatz nahm Bobby einen gewaltigen Schluck Kaffee in den Mund und tat das Gleiche – auch das sah der entsetzte Mister Frank noch – – dann oben wieder in die Tasse zurück.

Am nächsten Tage waren weder Bobby Smith noch Mister Frank mehr im City-Hotel anzutreffen!

Werner Vobbenberg.

Blühende Nacht

...dachte, wenn er manchmal so lag und schlaflos durch einen Spalt der Gardinen hinauf in das Dunkel blickte, gegen den Himmel, schien es ihm oft, als sei alles rings um ihn im Blühen. Die Himmelslandschaft schien ihm ein Bild zu sein: die kleinen, weißvioletten Sterne die Blumen, die größeren, gelblichroten die Tiere, und zwischen allem stand der Mond als festliches Haus.

Das waren schöne Stunden. Dieses zweifache Starren und Spintisieren gab ihm so viel Ruhe und erfüllte sein trauriges Herz mit Liebe. Er hatte in seinem Leben nicht viel Liebe erfahren, und dem heller strahlenden Monde legte er die Bekenntnisse seines Zwiespalts und seiner Einsamkeit ab, er, der Herr Thomas Pfauenblau, der Mann mit diesem merkwürdigen Namen, über den man so gern lächelte, der aber ein wahrhaft guter Mensch war und darum unverstanden und wiederum wegen dieser ablehnenden Verständnislosigkeit der anderen mürber geworden war und traurig. Thomas hatte ein so gutes und reiches Herz und hätte es gern jemand gegeben. Aber niemand wollte es haben, und die es hätten haben wollen, denen mochte er es nicht geben. Es ist ja immer so. Hätte er eine Frau gefunden, die ihn von seiner innern Depression erlöst und ihm Sicherheit ihres ganzen Lebens gegeben hätte, er wäre ein anderer Mensch geworden. Kein schlechter, das gewiß nicht, denn Thomas' Anlagen waren viel zu subtil, zu empfindsam und aufrichtig, als daß er von seiner seelischen Wärme etwas hätte verlieren können. Aber er hätte auf festeren Füßen in der Welt stehen dürfen, nicht in ewiger Angst und Verzweiflung. Er war nicht robust genug, um sich durchzusetzen. Nun war er auch kein Schwärmer und kein Träumer, kein Hasenfuß und kein Willenloser. Er war klug und belesen, kannte die Welt und die Menschen, aber das hatte ihn nicht von seinem Wert überzeugen können. Er zeichnete sich selbst einmal sehr gut, als er der Frau, die er vergebens liebte, schrieb: „Ich kann Beschwingtheit vermitteln; das weiß ich. Und wenn ich glaube, einem Menschen etwas geben zu können, so ist es eher etwas Seelisches als Körperliches. Mir erscheint die Liebe zu Ihnen wie ein Wunder. Ich habe Angst, daß dieses Märchenhafte als Traum zerfließen könnte." – Diesem Bekenntnis hatte er ein andermal hinzugefügt: „Mein Vaterland befindet sich im Herzen der Frau, die ich liebe."

Diese Worte und Sätze hatten die Frau wohl erfreut, an die sie gerichtet waren, aber sie liebte Thomas nicht, und er verzehrte sich in dieser Liebe. Denn die Frau liebte einen anderen. So mancher andre Mann hätte nun wohl versucht, den Rivalen auszustechen. Thomas Pfauenblau jedoch erschien dies Mittel zu sinnlos. Er sagte sich: der Mensch wird unnatürlich, wenn er brillieren will, und, weiß der Kuckuck, das wollen die meisten! Das einzige bißchen Natur findet man bei jenen nur noch in ihren Pickeln und Mitessern. Er fühlte auch sehr klar, wie läppisch der Kampf zweier Männer um eine Frau sei, denn die Männer werden dabei unehrlich und zeigen sich in einem Schmucke, der ihnen nicht zukommt, und der sie auch nicht kleidet. So ein Mann sucht die feinstgeschliffenen Worte hervor, um vor dem andern mit Wissen, Geist und Weltmännlichkeit zu glänzen. Er sagt vielleicht: ich bewundere die bizarre Note seiner Krawatte(?), während es ihm viel naturgemäßer wäre, von jenem Menschen zu sagen: dieses Rindvieh, dieses saudumme!

... er sah Thomas nicht ... hingegeben. Starrte dorthin, wo die Landschaft bezaubernd war und voller mystischer Wunder. Sternschnuppen sah er manchmal fallen; in schönen, gewundenen Bogen glitten sie vom Himmelsdom weg, erdwärts. Dann dachte Thomas: ich hätte mir etwas wünschen sollen! Eine Erfüllung, ja, ich hätte darum bitten müssen. Wer weiß, ich habe so lange auf vieles warten müssen; es ist mir nicht von selber zugefallen. Nun bin ich schon alt, habe graue Haare. Aber doch hätte ich mir wünschen sollen, daß die Frau zu mir kommt, auf die ich warte, die ich so liebe ... vielleicht daß mein Leben dann seinen wahren Sinn bekäme!

So dachte Thomas oft und schlief darüber ein. Die Sternblumen blühten auf, die Sterntiere erschienen milde und ihm zugeneigt, und des Mondes ahnungsvoller Prunkbau schien das Traumhaus seiner Liebe zu sein.

In so einer blühenden Nacht holte ihn der Tod.

Gerhard Schulze.

Entstehende und vergehende Inseln

Von Zeit zu Zeit tauchen Nachrichten von Inseln auf, die in abseitigen, von Schiffen selten befahrenen Meeresgegenden gesichtet wurden, und die auf den Karten nicht aufgezeichnet sind. Diese Inseln sind die Krater von unter Wasser liegenden Vulkanen. Sie kommen zum Vorschein, wenn der Vulkan arbeitet.

Solche Eruptionen wurden schon seit langem beobachtet. 1890 entdeckte der Admiral Mandel südlich von Island einen 80 Kilometer langen Höhenkamm vulkanischen Ursprungs. Die eruptive Tätigkeit dieses Unterwassergebirges war schon in isländischen Urkunden aus dem Jahre 1211 erwähnt. Andauernd entstanden neue Inseln, während die alten wieder verschwanden. Im 13. und 15. Jahrhundert fanden zahlreiche Ausbrüche statt. Seit 1884 wurden neue Bewegungen beobachtet.

Der Vulkan auf der Insel Santorin im griechischen Archipel, der nachweislich schon im Jahre 97 vor unserer Zeitrechnung sehr heftig arbeitete, hat sich erst im 19. Jahrhundert beruhigt.

Zwischen Sizilien und der Insel Pantellaria entstand 1831 plötzlich eine Insel, deren höchster Punkt 64 Meter über dem Wasser lag. Eines Tages verschwand sie wieder und tauchte 1891 erneut aus den Fluten empor. Diesmal wurde sie 80 Meter hoch und versank dann von neuem.

Im Atlantischen Ozean erschien 1811 eine Insel, die sich 100 Meter über dem Meeresspiegel erhob und im gleichen Jahre wieder versank.

Im Pazifischen Ozean verzeichnet das amerikanische Seekartenamt 200 Inseln, die nicht genau festzulegen sind.

Insekten als Schauspieler

Ist schon die merkwürdige Fähigkeit der Tiere, besonders der Insekten, ihre Aehnlichkeit mit ihrer Umgebung dazu auszunutzen, um einem Feinde zu entgehen oder eine Beute zu erhaschen, bereits mit dem Wesen eines Schauspielers verwandt, so gibt es nach den Beobachtungen eines französischen Naturforschers auch eine Reihe von Insekten, die man wirklich als geschickte Komödianten betrachten kann, die vor uns und vor anderen Tieren ein bald grausiges, bald lustiges Schauspiel aufführen.

Die ihnen von der Natur gespendete Gabe der Schutzfärbung nutzen manche Schmetterlinge so raffiniert aus, daß sie auch das schärfste Auge täuschen. Da ist der Schaupinner(?), ein Schmetterling, der Indien und die tropischen Gegenden der Alten Welt bewohnt. Er ist eine der schönsten, aber auch der geschicktesten Lufttiere(?), die man kennt. Seine Flügel sind mit leuchtenden Flecken geschmückt, die sich von einem lebhaften Grund abheben. Er weiß wohl, daß Vogelschnäbel und Menschenhände ihn wegen dieses Schmuckes leicht fassen können. Deshalb wendet er einen Trick an, sobald er irgendwelche Gefahr fürchtet: er setzt sich auf ein trockenes Blatt und schließt die Flügel fest, so daß ihre leuchtenden Spuren nicht sichtbar sind und er vollständig mit der Vegetation zu einem verschmilzt. So bleibt er stundenlang ohne die geringste Bewegung, ohne daß auch nur ein Zittern seines Rüssels oder seiner kleinen Fühlhörner ihn verrät. Er hört das geringste Geräusch in seiner Umgebung und stellt sich tot, da er sich dann sicher weiß. Ist die Gefahr vorüber, dann wagt er es, einen anderen Schlupfwinkel(?) zu suchen, aber auch dabei ist er höchst vorsichtig. Er läßt sich zunächst wie ein trockenes Blatt zur Erde fallen und bleibt so einige Minuten unbeweglich oder überläßt sich dem Wind, der ihn einige Schritt weit forträgt. Er führt seine Rolle so glänzend durch, daß es äußerst schwer ist, ihn zu fangen.

Die „Gottesanbeterin", die man für ein harmloses Geschöpf halten möchte, wenn man ihre fromme Geste sieht, der sie auch ihren Namen verdankt, ist ebenfalls höchst geschickt, sich am Laube zu verbergen, wo sie auf unkluge Beute lauert. Wenn sie sich auf einer grünen oder gelblichen Pflanze niederläßt, deren Farbe mit der ihren ganz genau übereinstimmt, dann sucht sie sich extra eine recht sonnige Stelle aus, weil das helle Licht die Illusion nur noch verstärkt. Sie fühlt sich vollkommen sicher, daß sie nicht bemerkt wird, und führt ihren Part so trefflich durch, daß sie ohne die geringste Bewegung ihre Beute zu packen und dann in Ruhe zu verzehren weiß.

Aus Mitteldeutschland

Kreistagsdiäten herabgesetzt

Wahl eines sozialdemokratischen Landrats.

Der Kreistag des Landkreises Merseburg wählte im Vorschlagsverfahren den kommissarischen Landrat, Regierungsrat Baehnisch (SPD.) mit 14 von 28 Stimmen; 7 Stimmen erhielt der Kommunist Koenen, 7 Zettel waren unbeschrieben.

Der Kreistag beschloß die Erhöhung der Geschäftsanteile bei der Siedlungsgesellschaft des Kreises auf 800 000 Mark, die Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mk. bei der Angestelltenversicherung und für die Großsiedlung Dürrenberg fertigzustellen, sowie 300 000 Mk. bei der Pensionskasse der Badischen Anilin- und Sodafabrik zur Deckung des Finanzbedarfs. Der Kreis übernahm ferner die Bürgschaft für 2,8 Millionen Mark Hypothek der Thüringischen Landeshypothekenbank zum Bau von 500 Wohnungen durch die Siedlungsgesellschaft des Kreises.

Die Diäten der Kreistagsabgeordneten wurden durch den Kreistag von 15 auf 10 Mark herabgesetzt. —

*

Selbstmord auf den Schienen

Liebeskummer eines Verheirateten.

In den Morgenstunden des Donnerstags ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Wolfenbüttel ein grauenvoller Selbstmord. Der Arbeiter Friedrich Weferling warf sich beim Herannahen des nach Braunschweig fahrenden Personenzugs vor die Maschine und wurde zermalmt. Der Mann, der verheiratet und Vater eines Kindes ist, unterhielt mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis. Jetzt wollte das Mädchen mit ihm Schluß machen; das konnte er nicht ertragen und suchte deshalb den Tod. —

Einbruch in ein Postgebäude

In Hedersleben (Krs. Quedlinburg) versuchten in der Nacht Diebe in das Postamt einzubrechen. Durch Eindrücken der Fenster gelangten die Einbrecher in die Dienstzimmer. Wertgegenstände oder Bargeld ist ihnen nicht in die Hände gefallen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. —

*

Fünfjähriges Mädchen totgefahren. In Neu-Bensdorf (Kreis Jerichow II) wurde die fünfjährige Tochter des Händlers Werner von einem aus Richtung Berlin kommender Magdeburger Personenkraftwagen überfahren. Sie erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopf, an deren Folgen sie auf dem Transport ins Brandenburger Krankenhaus gestorben ist. Der Führer des Personenwagens wollte sich durch die Flucht der Verantwortung entziehen, wurde aber von einem Berliner Wagen, der den Vorfall beobachtete, aufgehalten. —

Ein Kind im Bett erstickt. In Hohengöhren (Kreis Jerichow II) erstickte der ¼ Jahr alte Knabe des Obermelkers Gronkowski auf dem Rittergut im Bett, als die Eltern auf Arbeit waren. —

Silberfund. Alte Silbermünzen aus dem 13. und 14. Jahrhundert wurden in Sangerhausen bei Ausschachtungsarbeiten am „Husarenpförtchen" in etwa 1 Meter Tiefe gefunden. Es handelt sich um sogenannte „Meißner Groschen"; die Münzen befinden sich in einem Tongeschirr. —

Der falsche Oberleutnant. Ein raffinierter Betrüger wurde in Darlingerode von der Landjägerei auf Veranlassung der Wernigeröder Kriminalpolizei verhaftet. Er hat eine Reihe von Hotelwirten um größere Beträge geschädigt, Autofahrten ohne zu bezahlen gemacht und in einem Falle das Vertrauen eines jungen Mädchens durch Heiratsversprechen erschlichen. Als ein Gastwirt die Polizei benachrichtigen wollte, durchschnitt der „Oberleutnant" vorher schnell die Telephonleitung. Der Mann nannte sich von Ehrhoff und gab vor, den Krieg als Oberleutnant mitgemacht zu haben. Er hat ein künstliches Bein, das aber von einem Unfall herrührt. Statt zur Hochzeit mußte er nun ins Polizeigefängnis. —

Zu Tode gequetscht. Der verheiratete 25 Jahre alte Arbeiter Paul Kaschlaud aus Münzenhausen bei Sömmerda geriet beim Rangieren zwischen die elektrische Maschine und die Schuttabladerampe und wurde dabei buchstäblich an der Wand zu Tode gequetscht. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er unmittelbar nach dem Unfall verstarb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind. —

Entfesselungskünstler in der Zwangsjacke. Ein Arbeiter Paul T. aus Weißenfels geriet in der Trunkenheit mit der Polizei in Konflikt und wurde nach der Wache gebracht. Er gebärdete sich äußerst rabiat und schlug im Gefängnis eine Pritsche entzwei, so daß man ihm schließlich die Zwangsjacke anlegte. Als am nächsten Morgen der Aufsichtsbeamte die Zelle betrat, machte er große Augen, denn der Häftling hatte die Zwangsjacke nicht mehr an und schnarchte den Schlaf des Gerechten. Wegen Widerstandes und Sachbeschädigung vor dem Richter, erklärte der Angeklagte, daß es ihm als frühern Entfesselungskünstler leicht gewesen sei, die Zwangsjacke abzustreifen. Mit Rücksicht darauf, daß der ehemalige Entfesselungskünstler im nüchternen Zustand eine Seele von Mensch ist, beschränkte sich das Gericht auf eine 14tägige Gefängnisstrafe. —

Immer noch Verschlechterung

Die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland

Nach dem Bericht des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland für die Zeit vom 16. bis 31. Mai hat sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit in weiter verlangsamtem Tempo fortgesetzt, wobei die Abnahme des Gesamtbestandes an Arbeitsuchenden in der Hauptsache auf Arbeitsaufnahmen in den Freiluftberufen zurückzuführen ist, denen aber nicht unbeträchtliche Neuzugänge an Arbeitslosen aus den übrigen industriellen Berufsgruppen gegenüberstehen.

Kennzeichnend für die außerordentlich schlechten Arbeitsmarktverhältnisse in diesem Jahre ist es, daß das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden und die Holzindustrie, die im Vorjahr von Februar bis Ende Mai 72 205 Arbeitskräfte aufnahm, im laufenden Jahre in der gleichen Zeit nur 38 427 Arbeitskräfte aus dem Arbeitsmarkt zog. Auch die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft ist bedeutend zurückgegangen. Zur Verfügung standen Ende Mai 1928: 1835 Personen, 1929: 3753 und 1930:

6321 Arbeitsuchende in der Landwirtschaft.

Hier beginnt sich auch die zunehmende Verwendung von Hack- und andern landwirtschaftlichen Maschinen als Ersatz für menschliche Arbeitskraft auszuwirken. (Leider sagt der Arbeitsmarktbericht aber nicht, daß die Agrarier in zunehmendem Maße deutsche Arbeiter auf die Straße setzen und dafür polnische Arbeitskräfte einstellen.)

Insgesamt waren in Mitteldeutschland Ende Mai noch 244 887 Arbeitsuchende bei den Arbeitsämtern zur Verfügung. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist bis zur Erreichung des jährlichen Minimums der Arbeitslosigkeit von Ende Mai ab nur noch mit einem Abgang von etwa 20 000 Arbeitsuchenden zu rechnen, so daß voraussichtlich die Zahl der Arbeitslosen in Mitteldeutschland

kaum unter 220 000 sinken wird,

wenn nicht noch in kürzester Frist eine durchgreifende Belebung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse eintritt.

Nach den Ende Mai von den mitteldeutschen Arbeitsämtern vorliegenden Berichten haben sich aber bisher die Wirtschafts- und Arbeitsmarktverhältnisse in den Hauptindustrien Mitteldeutschlands immer noch verschlechtert, zum mindesten kaum gebessert. Hemmend für eine günstigere Entwicklung wirkt vor allem die Fortdauer der Finanzierungsschwierigkeiten im Baugewerbe, die Krise in der Metallindustrie und die Stagnation in einer Reihe von Zweigen der Textilindustrie. Infolge

Senkung der allgemeinen Kaufkraft

ist verschiedentlich auch ein Rückgang der Aufträge für die papierverarbeitende Industrie, die Möbel- und Musikinstrumentenfabrikation sowie eine Produktionseinschränkung in der Nahrungs- und Genußmittel- und in der Bekleidungsindustrie eingetreten.

In größerm Umfang aufnahmefähig ist in Mitteldeutschland zurzeit fast nur der Braunkohlenbergbau; der Kalibergbau leidet dagegen unter Ueberproduktion infolge Rückgangs des Absatzes.

Starke Zunahme der Ausgesteuerten.

Wenn diese schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in den Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenunterstützung sich nicht in gleicher Weise widerspiegeln, so ist dies darauf zurückzuführen, daß in zunehmendem Umfang Erwerbslose aus der Unterstützung infolge Ablaufs der Höchstunterstützungsdauer ausscheiden. In der Zeit von Mitte Februar bis Mitte Mai wurden insgesamt 48 068 Hauptunterstützungsempfänger ausgesteuert. Ende Mai wurden in Mitteldeutschland gezählt: 150 508 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung (Vorjahr: 72 243) und 19 808 Hauptunterstützungsempfänger der Krisenunterstützung (Vorjahr: 16 434). —

Im Bette verhaftet. Der Sohn eines Lehrers aus Apolda wurde in der elterlichen Wohnung aus dem Bette heraus verhaftet, weil er in seiner Stellung als Inspektor auf dem Kammergut Größt im Kreise Querfurt eine Summe von etwa 70 000 Mark unterschlagen hat. —

*

Wohl bekomm's!

Man kann seinen Mitmenschen ja alle Schandtaten zumuten, aber zu glauben, daß jemand ein Waschbecken voll Waschwasser austrinken soll, geht denn doch über die besagte Hutschnur, es sei denn, daß man sich in der Wüste befindet. Aber jemand in unsrer Börde, mit dem gemäßigten Klima und zahlreichen Brunnen, zuzumuten, daß er Waschwasser trinke, zeugt bestimmt von einem eigenartigen Geschmack. Aber auch das ist schon dagewesen, wie folgende kleine Episode beweist.

In einem kleinern Bördedorf unweit Magdeburgs kommt ein junger Mann zu seinen Verwandten und äußert, kaum daß er vom Rade gefallen ist, den Wunsch, sich erst mal tüchtig zu waschen. Die Hausfrau gibt ihm nun auch Handtuch, Seife und Waschbecken, gefüllt mit dem kühlen Naß. Der junge Mann streift das Hemd ab und türmt mit seinen Waschutensilien nach den Hof. Der kleine neunjährige Sohn der Hausfrau betrachtet gespannt den jungen Mann bei seiner Generalreinigung und verfolgt jede seiner Bewegungen. Als besagter junger Mann nun zum Schluß seinen Kopf in das Waschbecken taucht, klappt dem kleinen Boy vor Schreck der Mund auf. Zunächst ist er ganz starr; doch dann saust er in einem wahren Rekordtempo zu seiner Mutter ins Haus und ruft: „Mama, jetzt süppte et ut, soon Supkopp!" Na, denn man Prost! —

Osmersleben. Freitod. Der Hausschlächter Sch. machte am Donnerstag seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Sch. war als lebenslustiger Mann bekannt. Die Ursache ist noch nicht festgestellt, dürfte aber vielleicht in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein. —

Emden. Durchziehende Zigeuner hießen von einem Emdener 8 Mark bar, eine kleine Münzensammlung und einen halben Sack Kleie mitgehen. Es sollte dies jedem eine Warnung sein, das Haus beim Verlassen zu verschließen. —

Barby. Pfingstzeltlager der Arbeiterjugend. Die Arbeitsgemeinschaft „Börde" der Sozialistischen Arbeiterjugend veranstaltet Pfingsten in den „Lübser Bergen" bei Barby ihr erstes Zeltlager. Es wird mit der Teilnahme von 200 Jugendlichen gerechnet. Die „Lübser Berge" bilden mit ihrer prachtvollen Umgebung ein lohnendes Ausflugsziel. —

Groß-Ottersleben

Gelddiebstähle. Auf eigenartige Weise kam die Witwe Sch. in der Friedrich-Ebert-Straße um einen Fünfzigmarkschein. Sie entnahm dem Vertiko das Geld zum Bezahlen der Wohnungsmiete und freute sich noch über die stille Reserve von einem Fünfzig- und einem Zehnmarkschein. Sie beglich unten beim Hauswirt die Miete und kam dann mit einem Verbandskassierer wieder nach oben, um auch bei diesem ihre Beiträge zu bezahlen. Aber wie erschrak sie, als sie trotz langen Suchens den Fünfzigmarkschein nicht mehr vorfand. Er war aus dem Vertiko verschwunden, während sie fünf Minuten unten war. Allerdings hatte sie die Wohnung während dieser kurzen Zeitspanne nicht verschlossen. Man kann eben nicht vorsichtig genug sein. Auch in der Landarbeitersiedlung an der Osterweddinger Straße sind beim Landarbeiter P. in der letzten Zeit zweimal Geldbeträge entwendet worden. Es ist der Polizei bis jetzt nicht gelungen, den Täter zu stellen. —

Erwerbslose. In der vergangenen Woche wurden hier bei der Arbeitsamtsstelle immer noch 605 männliche und 87 weibliche, insgesamt also 692 Erwerbslose gezählt. Das ist eine Zahl, die noch in keinem Jahr um diese Sommerzeit in Groß-Ottersleben zu verzeichnen gewesen ist. —

Schweinzählung. Bei der Schweinezwischenzählung am 2. Juni sind 629 Haushaltungen festgestellt, in denen 1307 Schweine gehalten werden. —

Sammelschule. In der schwach besuchten zweiten Elternversammlung wurde für die Elternbeiratswahlen am 22. Juni der Wahlvorstand gewählt. Ihm gehören an die Schulfreunde Szemivan, Schrzan und Frau Müller. Den Vorsitz hat der Schulfreund Stephan Szemivan in der Magdeburger Straße. Die freie Schulgesellschaft hat bereits in ihrer letzten Mitgliederversammlung dazu Stellung genommen und auch eine Liste der Schulgesellschaft aufgestellt. —

Familiennachrichten

Groß-Ottersleben.

Eine Achtzigjährige. Frau Dorothea Riemann, die bei ihrem Sohne, dem Bäckermeister G. Riemann, in der Lindenstraße wohnt, konnte vor einigen Tagen ihren 8. Geburtstag feiern. —

Die Pflicht ruft

Tagung des Sparkassen- und Giroverbandes.

Sozialdemokratische Fraktionssitzung.

Die parteigenössischen Teilnehmer an der Verbandstagung des Sparkassen- und Giroverbandes für Sachsen, Thüringen und Anhalt treffen sich am Sonntag, dem 15. Juni, vormittags 11 Uhr, in Gera im „Palmengarten", Zschocherstraße 41, zu einer Fraktionsbesprechung. Die Teilnahme aller Genossen ist unbedingt erforderlich.

Bezirksausschuß für Kommunalpolitik.
S. Crummenerl.

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Das Standesamt ist am 2. Pfingstfeiertag vormittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet. —

Kirschenverpachtungen. Die Verpachtung der Gemeinde für die Kirschnutzungen in den Hängelsbergen und am Fermersleber Weg findet am Dienstag, dem 10. Juni, mittags 12 Uhr, im Zimmer 2 des Rathauses statt. Bedingungen im Termin. — Die Verpachtung der Kirschnutzungen an den gesamten Straßen des Kreises Wanzleben wird am Mittwoch, dem 11. Juni, vormittags 9 Uhr, in Wanzleben im Gasthaus von Graf vorgenommen. Vor der Bietung haben die Pachtinteressenten eine Kaution von 300 Mark beim Beauftragten des Kreisbauamts im Lokal zu hinterlegen. —

Briefkasten

B. U. 100. Sie können von Ihrem Schwager das Geld nicht zurückverlangen, sind aber an dem Nachlaß Ihrer verstorbenen Schwester nach der Erbfolge des BGB. beteiligt. Danach behält der überlebende Ehegatte zunächst sämtliche Haushaltungsgegenstände und Hochzeitsgeschenke, der übrige Nachlaß muß zur Hälfte mit den Angehörigen der verstorbenen Frau geteilt werden. —

O. G., U. Wenden Sie sich an das Deutsche Reichspatentamt, Berlin SW 61, Gitschiner Straße 97—103; von dort werden Sie alle weitern Auskünfte erhalten. —

S. W. 1998. Zu 1: Wenden Sie sich an das Deutsche Generalkonsulat, Warschau (Polen), selbstverständlich in deutscher Sprache. Zu 2: Wenn beim Ausscheiden aus dem Heeresdienst ausdrücklich Versorgungsansprüche gestellt sind, kann ein Antrag auf Gewährung von Versorgungsrente dann gestellt werden, wenn die Folgen der Dienstbeschädigung mindestens 25 Prozent Arbeitsunfähigkeit bedingen. Der Antrag ist beim zuständigen Versorgungsamt einzureichen. —

Staßfurt im Dreißigjährigen Kriege

Von Georg Wizorowski.

(7. Fortsetzung.)

In der Osterwoche des Jahres 1638 wurde das Rauben und Plündern auf den Landstraßen und in den Dörfern wieder besonders stark betrieben. Am 1. April kam ein kurfürstlicher Generaladjutant hierher, dem die Stadt einen Wagen mit zwei Pferden zur Fahrt nach Eisleben stellen mußte. Selbst diesem Manne nahmen auf dem Rückweg einige Reiter die Pferde weg. Ein Generalkommissar logierte mit vielen hohen Offizieren hier vom 3. zum 4. April. In dieser Nacht sollte die Stadt 900 Pfund Brot liefern. Die Chronik sagt dazu:

... und doch war überall großer Brotmangel; nach Abzug dieser Gäste war kein Bissen Brot für Geld in der Stadt zu bekommen. Die armen Leute haben auch das Fleisch von den räudigen und krepierten Pferden vom Schindanger geholt und gegessen; wie denn auch von den im vorigen Herbste verendeten Kühen viel gegessen worden ist.

Das Rauben und Plündern durch umherstreifende Trupps wurde immer ärger, aber in Staßfurt hat man sehr gut aufgepaßt, daß keiner dieser Trupps in die Stadt kam, die ja ummauert war. Der hier liegende Korporal hat mit seinen sechs Soldaten sogar einigen die Beute an Pferden, Kühen, Spaten und dergleichen wieder abgenommen. Am 22. April verlangten vier Kompanien kurfürstliche Reiter Quartier oder 300 Pfund Brot und ein Faß Bier. Sie mußten aber über der Bode bleiben und bekamen nichts, nur den Offizieren wurden 40 Maß Bier gegeben. Am 17. Mai kam ein Fähnrich, ein Staßfurter Kind, mit zehn Mann und verlangte Unterhalt und Proviant für zwei Regimenter, die im Anzug seien. Man durchschaute aber seinen Schwindel, und er mußte unverrichteterdinge abziehen. Als Schutzwehr hatte Staßfurt noch zwölf Mann unter einem Feldwebel zu den schon hier befindlichen sieben Mann hinzubekommen. Dieser Feldwebel verweigerte am 6. Juni dem Obersten Hanau mit 600 Pferden das Quartier, und er mußte abziehen. Am folgenden Tage kamen einige Offiziere mit Reitern und Bagage, die Stadt hat 300 Pfund Brot liefern müssen. Einem Rittmeister, der mit einigen Soldaten am 8. Juli auf Kosten der Stadt hier in Quartier lag, mußten 500 Pfund Brot geliefert werden, 2000 Pfund hatte er verlangt. Vom 16. Juli wird berichtet, daß die Stadt nun die schlimmsten Reiter los wurde und Generalkommissar Schleinitz mit seinem Stabe wieder hier logierte. Sie sagt weiter, daß um diese Zeit die Armut mit der Hungersnot [illegible] und man sich um das Aas eines abgezogenen Rindes und einer krepierten fetten Kuh gerissen und fast geschlagen habe.

Am 12. September 1638 ist der Bürgermeister Valentin v. Halde im Alter von 75 Jahren gestorben. Sein Sohn fuhr mit Salz nach Eisleben, um es dort zu verkaufen und mit dem Erlös verschiedenes zur Beerdigung des Vaters Notwendiges zu kaufen. Auf dem Rückwege wird er von Reitern überfallen, die ihm die vier Pferde nehmen, ihm Rock und Koller, dem Knecht die Kleider ausziehen und ihm alles abnehmen, was er zur Beerdigung eingekauft hat, mitsamt dem Gelde. Er berechnet den Schaden auf 300 Taler. Die Beerdigung konnte nicht stattfinden, die Leiche konnte erst am 29. Oktober beigesetzt werden, als man endlich das Geld zu einer würdigen Feierlichkeit zusammen hatte. — Am 26. September haben 50 Reiter dicht an der Stadt 12 Pferde ausgespannt und mitgenommen. Vom 22. bis 29. November kam an verschiedenen Tagen eine Reihe höherer Offiziere hierher und lebte auf Kosten der Stadt. Die Chronik sagt ferner:

Weil die kaiserlichen und kurfürstlichen Völker wegen großen Hungers jenseits der Elbe nicht mehr bleiben konnten, so begaben sie sich in diesem Monat herüber, lagen zu Stendal, Seehausen und in den benachbarten Orten, von wo sich starke Partien hier herum sehen ließen, durch Hunger gezwungen an vielen Orten einfielen und ihre erste Frage war: Brot!? Viele hundert Reiter haben keine Pferde, weil sie teils vor Hunger gestorben, teils von ihnen aus Hunger verzehrt worden sind. Ihre eignen Offiziere haben ausgesagt, daß die Kompanie gespielt und der, welchen es getroffen, sein Pferd hat hergeben müssen und, wenn dieses verzehrt, um ein anderes gespielt sei.

Soweit hatten also die [illegible] schon Deutschland verwüstet, daß sie nichts mehr zu rauben vorfanden und nun selbst dem Hunger erliegen mußten, den sie Millionen anderer verursacht haben! Und bei diesen entsetzlichen Zuständen mußte der Krieg noch 10 Jahre anhalten.

Am 9. Dezember logierte hier die Gemahlin des Obersten Schleinitz im Gasthof. Ihre 40 Reiter Bedeckung lagen über der Bode und nahmen das letzte Stroh, Heu u. dgl. fort. Am 10. Dezember fielen etwa 150 Reiter das Schloß Athensleben an. Die Bewohner aber mit ihrem Gesinde, verstärkt durch einige Staßfurter Salzarbeiter, wehrten sich tapfer, so daß sich die Angreifer unter Zurücklassung eines Toten zurückziehen mußten. Es verging fast kein Tag, fast keine Stunde, ohne daß umherziehende Trupps vorüber- oder durchzogen und das letzte zerstörten, was noch übrig war. Der Schwedentrunk und die andern bei den Schweden üblichen Foltermittel wurden zu Erpressungszwecken vielfach in Anwendung gebracht. Disziplin schien in den Heeren fast nicht mehr vorhanden zu sein, der Hunger löste alle Bande. Verschiedene Trupps, die Durchzug verlangten, wurden nicht eingelassen. Ein Trupp wollte bei Hochwasser durch die Furt, wurde aber vom Grudenberg aus beschossen und mußte umkehren. Der Oberstleutnant eines kurfürstlichen Regiments wurde eingelassen, weil er für sein Geld zehrte. Er erzählte, daß die Schweden bald wieder anrücken würden und sprach auch von dem großen Hunger der Soldaten. So habe er im Lager selbst gesehen, daß zwei einen Toten aufschnitten, Lunge und Leber herausnahmen, sie ein wenig gekocht und mit Begier „hineingefressen" haben. (Soll das wirklich wahr sein?)

Die Schweden waren auch wirklich bald wieder da und legten am 15. Februar 1639 einen Leutnant mit einem Fähnrich, einen Sergeanten, einen Korporal und 52 Musketiere hierher. Als man wegen der hohen Kosten vorstellig wurde, wurde bestimmt, daß Salze, Schönebeck und Calbe zu den Verpflegungskosten beitragen sollten. Am 1. August trieben einige Reiter das Vieh von der Weide nach Magdeburg. Einige Staßfurter gingen mit, um Beschwerde zu erheben. Sie wurden hart angelassen und es wurde ihnen gesagt, wenn die Stadt das Vieh wieder haben wolle, solle sie erst die rückständige Kontribution von 536 Talern und einiges andre mehr bezahlen. Die Staßfurter wurden so lange in Arrest gehalten, bis etwas Geld eingesandt und baldige Zahlung des Restes versprochen war. Am 20. Oktober wurde der Leutnant mit seinen Soldaten ersetzt durch einen Fähnrich mit ungefähr 50 Mann, teils Deutschen, teils Finnländern, die sich hier wieder beritten machen sollten, weil sie ihre Pferde eingebüßt hatten. Diese Finnländer waren vollends ungebärdig. Sie mußten am 9. November nach Quedlinburg abziehen, weil sich der Fähnrich beklagt hatte, daß er sie weder mit Worten noch mit Prügeln zwingen könne.

*

Hiermit schließen des Pastors Weser Eintragungen in das Kirchenbuch. Nicht deshalb, weil er sie nicht fortgesetzt hat, sondern deshalb, weil die folgenden Seiten aus dem Kirchenbuch herausgerissen sind. Der Leser hat nun wohl auch genug von diesen grausigen Erzählungen und verzichtet gern auf weitere. Er hat wohl auch eine genügende Vorstellung davon, wie es in diesem Schwedenkrieg hergegangen ist und er begreift, daß durch ihn ganz Deutschland zu einer Einöde werden mußte. Zu einer Einöde deshalb, weil deutsche Fürsten in ihrer maßlosen Gier nach Macht und Besitz Deutsche gegen Deutsche in den Krieg getrieben, ihr eignes Vaterland dem vollständigen Ruin preisgegeben haben.

Aus andern Quellen ist bekannt, daß die Plagen Staßfurts bis 1644 weitergegangen sind; erst von 1645 an so vermerkt die Chronik, ist Staßfurt nicht mehr Kriegsschauplatz gewesen, indessen haben die Nachwehen des Krieges noch lange über den im Jahre 1648 erfolgten Friedensschluß hinaus fortgewirkt. In diesem Frieden wurde auch festgesetzt, daß das Erzstift Magdeburg nach dem Tode des gegenwärtigen Administrators, Herzogs August von Sachsen, an das Kurfürstentum Brandenburg fallen sollte. Achtzehn Jahre hat der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm, genannt der Große, auf den Tod des Administrators gewartet. Dann verlor er die Geduld und im Jahre 1666 besetzte er kurzerhand Magdeburg mit 15 000 Mann und nahm damit vom ganzen Erzstift und auch von Staßfurt Besitz. Seit dieser Zeit hat sich bis zum November 1918, also 270 Jahre lang, Staßfurt der hohenzollernschen Herrschaft „erfreut", mit Ausnahme der wenigen Jahre, in denen es zu dem napoleonischen Königreich Westfalen gehörte. — Der Administrator ist erst 1680 gestorben.

Der Leser wird den Eindruck gewonnen haben, daß die ungeheuerlichen Schrecken des Dreißigjährigen Krieges schon die Losung hätte schaffen müssen, die erst der Weltkrieg geboren hat, nämlich die Losung: Nie wieder Krieg! —

Ende.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Zum Zeltlager fahren wir Sonnabend 19.30 Uhr ab Alter Markt mit dem Rad. Radfahrer ebenso. Fahnen, Wimpel und Musikinstrumente mitbringen.

Die Karten zur Fahrt müssen bestimmt heute Freitag von 19 bis 20 Uhr in der „Bürne" abgerechnet werden.

[illegible] Die Beitragsmarken und Mai-Beiträge sind schnellstens abzurechnen. „Arbeiter-Jugend" Juni kann abgeholt werden.

[illegible] beginnt am Mittwoch 20 Uhr auf dem [illegible]. Alle müssen kommen.

[illegible]. Veranstaltung fällt Mittwoch aus. Wir gehen zum [illegible].

[illegible] Mittwoch 20 Uhr auf dem [illegible] —

Buckau. Sonnabend: Alle, die mit dem Rade fahren, treffen sich um 6 Uhr am Frankeheim. Die um 6 Uhr noch nicht können, treffen sich um 7.30 Uhr auf dem Alten Markt und fahren mit Groß-Magdeburg. Autofahrer treffen sich um 7.30 Uhr Alter Markt, die mit dem Zuge fahren, um 9 Uhr abends am Buckauer Bahnhof. Autofahrt kostet hin und zurück 1,20 Mark. Dienstag: [illegible] Berichte vom Zeltlager.

Die Bibliothek in der „Bürne" ist jeden Freitag von 15.30 bis 20.30 Uhr geöffnet.

Wilhelmstadt. Sonnabend 18.30 Uhr Treffpunkt Ecke [illegible] und Dies-dorfer Straße zur Zeltlagerfahrt. Mittwoch 20 Uhr ebenda zum [illegible]. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Angestelltenjugend im ZdA. Achtung, Dessau-Fahrer! Die Rad[…] treffen sich Sonnabend 15 Uhr „Goldener Schwan" oder 15.10 Uhr „Sta[…] Coburg" (Leitung Hans Otto). Alle übrigen Teilnehmer müssen Sonnta[…] früh pünktlich 5.30 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz, Kölner Straße, sei[…] Fahrt- und Teilnehmerkarten werden dort verteilt. Wer zu spät komm[…] setzt sich der Gefahr aus, nicht mitgenommen zu werden. Alle Teilnehme[…] müssen Messer und Gabel für das Mittagessen mitbringen. Die Bursche[…] müssen sich außerdem mit einer Schlafdecke versehen. Wer sein Fahrgeld no[…] nicht bezahlt hat, muß dies umgehend, spätestens am Sonntagfrüh, de[…] Kollegen Petschke aushändigen. —

Metallarbeiterjugend. Sonnabend 20 Uhr Heimabend. Auch die Har[…] Fahrer müssen erscheinen. Harz-Fahrer Sonntag 6.15 Uhr Treffen v[…] dem Hauptbahnhof. Fahrtengruppe Behrends trifft sich a[…] 1. Pfingstfeiertag 7 Uhr Alter Markt. Dienstag 20 Uhr Heimabend. — We[…] für gute Beteiligung zum Mitteldeutschen Jugendtag. Kein Jung-Meta[…] arbeiter darf fehlen. —

Lehrlingsabteilung im Verband der Deutschen Buchdrucker. Alle Jung[…] buchdrucker gehen am Donnerstag, dem 12. Juni, zur außerordent[…] lichen Versammlung im Kasino der Allgemeinen Ortskrankenkas[…] Lüneburger Straße 4, 4 Tr. Beginn 19.30 Uhr. Tagesordnung: Die Ve[…] hältnisse an der Kunstgewerbeschule. Unser Jungbuchdruckertag. —

Jugendgruppe des Gesamtverbandes. Sonntag Stadion Neue We[…] Ab Dienstag Werbeaktion für das Jugendtreffen. Alle Flugblätter müss[…] verteilt werden. Mittwoch Ruderpartie auf dem Adolf-Mittag-See; Pre[…] für 2 Stunden 40 Pf. Freitag Mitgliederversammlung des Gesamtverbande[…]

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Werben, werben müssen wir! Jetzt stehen uns nur noch wenige Ta[…] bis zum Mitteldeutschen Jugendtag zur Verfügung. Die Zeit muß fleiß[…] genützt werden. Am 14. und 15. Juni darf kein Jung-Gewerkschaftler z[…] Hause bleiben.

Achtung, Sprechchor! Nächste Woche Generalprobe. Beachtet die Mi[…] teilungen am Dienstag.

Jede Gruppe muß fünf Kollegen für den Bahnhofsdienst am Sonn[…] abend und Sonntag stellen. Meldung beim Kollegen Wille.

Wir brauchen noch Quartiere für 2000 Burschen und 1000 Mädel vo[…] 14. zum 15. Juni zum Mitteldeutschen Jugendtag. —

Kinderfreunde Groß-Magdeburg.

Probelager Aken. Abfahrt Sonnabend vormittag. Treffpunkte sie[…] unten. Wer noch nicht bezahlt hat, muß 5 Mark mitbringen.

Altstadt. Aken-Fahrer Sonnabend 10 Uhr Jakobikirchplatz. Diensta[…] Restfalken.

Buckau. Aken-Fahrer Sonnabend 10.15 Uhr Frankeheim. Diensta[…] Restfalken.

Alte Neustadt. Aken-Fahrer Sonnabend 10 Uhr Schule Stendale[…] Straße. Dienstag Restfalken Liederabend.

Neue Neustadt. Aken-Fahrer Sonnabend 9 Uhr Heim. Diensta[…] Restfalken.

Sudenburg. Aken-Fahrer Sonnabend 9.45 Uhr „Eiskeller". Diensta[…] 7.30 Uhr Treffen „Eiskeller" zur Fahrt.

Alle Gruppen. Der für Sonnabend geplante Empfang findet nicht st[…]

Kleine und große Märkte

Großhandelspreise

[…]es Lebensmittelgroßmarktes Hallenbau Land und Stadt A.-G. a[…]
Freitag, den 6. Juni 1930 in Magdeburg.

Molkereibutter, 1. Sorte, ausgeformt, Pfd. 1.55, 2. Sorte Pfd. 1.50. Emme[…] thaler Käse ohne Rinde in 4-Pfd.-Blocks, Block 5.50. Emmenthaler Käse, vo[…] fett, in Laiben von 150 bis 200 Pfd., großgelocht, 1 Pfd. 1.55. Tilsiter Käse [...] 4-Pfd.-Blocks Block 5.—. Tilsiter Käse in Laiben zu ca. 10 Pfd. 1 Pfd. 1.[…] Edamer Käse in Brotform, 40% vollfett. 1 Pfd. 0.60. Edamer Käse, 40%[…] Kugeln Pfd. 0.85. Emmenthaler Käse, Allgäuer, in Schachteln, 6teilig, Schach[…] 0.90. Camembert, vollfett, 6teilig, Schachtel 1.01. Kösliner Käschen I Rol[…] (10 Stück) 1.90. Harzkäse Stück 5. Stangenkäse Stück 5–6. Rollenkäse St[…] 6 und 9 Pfg. Großer Bauernkäse Stück 10. Frühstückskäse Rolle 50. Qua[…] Pfd. 18. Landeier, gestempelt, Stück 9–11. Landeier, ungestempelt, Stück 9[…] Auslandseier Stück 8½–9. Konservierte Eier Stück – Pf

Berliner Getreidebörse.

Die Tendenz war an der Berliner Produktenbörse vom Donnersta[…] merklich abgeschwächt. Auch effektiver Weizen konnte seinen Preis nur gera[…] behaupten. Die letzten Kurssteigerungen haben einen Preisstand gebrac[…] der den Mühlen namentlich auch in Anbetracht des schleppenden Meh[…] geschäfts ein rentables Arbeiten kaum noch gewährleistet. Weizen aus neu[…] Ernte war stark angeboten und erzielte bei geringer Kauflust nur um ein[…] 2 Mark niedrigere Preise. Das gleiche gilt von neuem Roggen, während[…] prompter Roggen, der außerordentlich stark angeboten war, nur in mäßige[…] Umfang bei den Stützungsstellen Aufnahme fand. Auch am Markte der Zei[…] geschäfte zeigten sich für beide Brotgetreidearten und alle Sichten Preisrü[…] gänge von zirka 1 bis 2 Mark. Weizenmehl hatte bei unveränderten For[…] derungen einiges Geschäft für den laufenden Bedarf. Roggenmehl wurd[…] bei abbröckelnden Preisen kaum umgesetzt. Der Hafermarkt zeigte kein[…] Veränderungen.

Notierungen am 5. Juni ab märkischen Stationen in Mark: Weize[…] knapp. Roggen 172–177, Futter- und Industriegerste 165–180, Hafer 143–15[…] Weizenmehl 33,75–42, Roggenmehl 21,60–25, Weizenkleie 7,75–8,25, Rogge[…] kleie 7,75–8,25.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 310,50–311, Se[…] tember 265–267,50 und Brief, Oktober 267,50 und Brief; Roggen Ju[…] 175,50–176, September 178,50–179, Oktober 179,50–180 Geld; Hafer Ju[…] 149,50 und Geld. —

Amtliche Eiernotierungen.

Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel am 5. Juni: Deutsch[…] Eier: Trinkeier (vollfrisch, gestempelte) über 65 Gramm 11¼, 60 Gramm 10[…] 53 Gramm 9, 48 Gramm 8, frische Eier 60 Gramm 9¾, 53 Gramm 8½–8[…] aussortierte kleine und Schmutzeier 7. Auslandseier: Dänen 18er 11, 17[…] 10½, Estländer 17er 10, 15½–16er 9½, leichtere 8¾, Holländer 68 Gramm 11[…] 60–62 Gramm 10, Belgier 68 Gramm 11¼, 57–58 Gramm 10¼, Rumä[…] große 9, normale 8, Bulgaren 8¼–8½, Rumänen 7½–8, Ungarn 7½–[…] Russen große 8, normale 7–7½, Polen normale 7–7¾, kleine, Mittel[…] Schmutzeier 6–6½. Witterung schön. Tendenz ruhig. —

Berliner Milchpreis.

Erzeugerpreis für 1 Liter Vollmilch frei Berlin 12 Pf. ab 6. Jun[…] Zuschlag für tiefgekühlte Milch ½ Pf., für molkereimäßig bearbeitete Mil[…] [...]–2,25 Pf. —

Amtliche Kartoffelnotierungen.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise. Berlin, am 6. Juni, je Zentne[…] waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,40–1,60, Rote 1,50–1,80, gel[…] fleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,50–2,90 Mark. —

Niedrige Pfingst-Preise!
Bade-Mäntel | Bade-Wäsche | Damen-Wäsche | Kinder-Wäsche | Strümpfe | Trikotagen
Oberhemden | Wochenendhemden | Trainings-Anzüge | Hosenträger | Sporthemden | Baskenmützen
Seppl-Hosen und blaue Knaben-Satinhosen | Holzhacker-Jacken | Schlaf-Anzüge | Kunsts. Unterwäsche | Korselettes | Büstenhalter | Gartendecken etc.
Webwaren-Groß- und -Einzelverkauf
Stolze
Inh. Stolze-Häser
Karlstraße Nr. 1
Ecke Otto-von-Guericke-Straße.

Lest den Volkssport jeden Montag neu!

Otto Schumburg
Breiter Weg 34 Jakobstraße 31
Ganz besonders billig
ff. Rot- u. Leberwurst das Pfd. nur 90 Pf.
[illegible]
bekannter prima Qualität
[illegible], vom best. hannoversch. Mastkalb
in [illegible] (Pfingstbraten)
in [illegible]
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Berichtigung!
Beim gestrigen Inserat Badeartikel muß es heißen
[illegible]
HUGO NEHAB
JOHANNISBERGSTRASSE NR. 2

Nur kurze Zeit!
Räumungs-Verkauf!
[illegible]

„Grammophon" mit Platten
[illegible]
Radio-Geräte
Müller's

Neu eröffnet!
[illegible]
Regenmantel 10.— Mark
[illegible]
F. Winkler
Wagen ab

Wegen Aufgabe der Konfektion
Jeder Übergangsmantel Mk. 25.—
Max Heymann
Breiter Weg
Geld
Roman

Motorrad
[illegible]